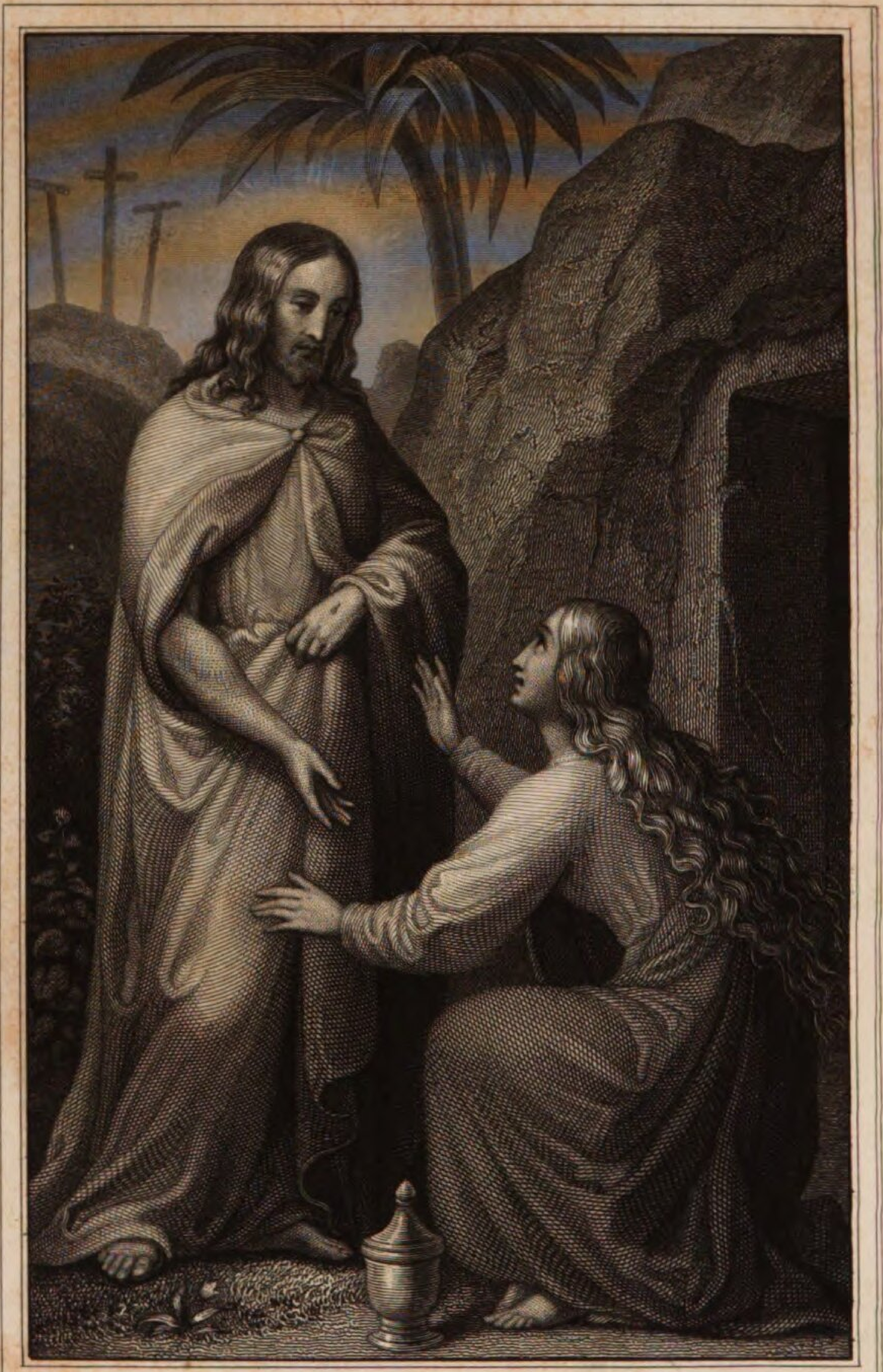

J. Buchner gez. Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

JESUS, DER AUFERSTANDENE.

Gesammelte
Schriften
des
Verfassers der Ostereier,
Christoph von Schmid.

Originalausgabe von letzter Hand.

Vierundzwanzigstes Bändchen.

Biblische Geschichte.
Neues Testament.
Drittes Bändchen.

Augsburg,
Verlag der J. Wolffischen Buchhandlung.
1846.

Biblische Geschichte

für

Aeltern und Kinder,

von

Christoph von Schmid.

Zweiter Theil.

Das neue Testament.

Drittes Bändchen.

Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, Sendung des heiligen Geistes und Geschichte der Apostel.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg,
Verlag der J. Wolffischen Buchhandlung.
1846.

I.

Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, Sendung des heiligen Geistes.

---

1. Die heiligen Engel und die frommen Frauen an dem Grabe des Erstandenen.

Die Morgendämmerung des dritten Tages brach — wohl so schön und herrlich als der Schöpfungsmorgen! — endlich an. Und sieh! da enstand mit einem Male ein großes Erdbeben. Ein Engel des Herrn kam vom Himmel hernieder, trat an das Grab hin, wälzte den Stein davon hinweg, und setzte sich darauf. Sein Anblick blendete gleich dem Blitze, und seine Kleider waren weißer als der Schnee. Die Wächter erstarrten vor Schrecken, stürzten wie Tod zur Erde, und ergriffen nachher die Flucht. Jesus aber ging nun lebendig und verherrlicht aus dem Grabe hervor.

Die guten Frauen, diese treuen Jüngerinnen Jesu, die nicht von Ihm gewichen waren, bis Sein Leichnam zur Erde bestattet war, hatten schon wieder mit den ersten Strahlen der Morgenröthe die Stadt verlassen, Sein Grab zu besuchen. Die Geschirre mit den kostbaren Gewürzen und Salben, die sie gekauft hatten, um den Leichnam Jesu damit einzubalsamiren, trugen sie in den Armen. Voll Traurigkeit und Betrübniß redeten sie unterwegs mit einander. „Ach,“ sagten sie unter Anderm, „wer wird uns doch den Stein von dem Eingange des Grabes hinwegwälzen!“ Denn der Stein war ungemein groß.

Allein sobald sie in den Garten traten, sahen sie bei dem ersten Blicke mit Erstaunen, daß der Stein schon hinweg gewälzt war. Mit bebendem Herzen gingen sie in das Grab hinein. Da sie nun den Leichnam Jesu nicht mehr erblickten, und darüber aufs Neue recht von Herzen betrübt wurden — da sahen sie auf einmal, rechts in der Grabhöhle, einen schönen Jüngling sitzen, der ein langes, schneeweißes Gewand anhatte. Dieser war ein Engel. Sie sahen ihn — obwohl sie das noch nicht wußten — erschrocken an, und sieh! da standen plötzlich neben ihm noch zwei andere Engel, deren Gewand gleich dem Blitze glänzte, und die ganze dunkle Gruft mit himmlischer Klarheit erleuchtete. Da erschraken sie noch mehr, bebten

zurück, und schlugen, vom Glanze geblendet, die Augen zur Erde nieder.

Allein der erste Engel sagte sanft und freundlich: „Fürchtet euch nicht, ihr Lieben! Ich weiß es, ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuziget wurde. Allein was suchet ihr den Lebenden unter den Todten? Er ist nicht hier; Er ist auferstanden, wie Er es vorher gesagt hat. Kommt her, und seht hier den leeren Ort, wo sie den Leichnam des Herrn hingelegt haben, und denket doch daran, wie Er, da Er noch bei Euch in Galiläa war, es euch ja immer selbst voraus gesagt hat: Der Menschensohn müsse in die Hände der Sünder überliefert und gekreuziget werden; am dritten Tag aber werde Er wieder auferstehen. Geht nun eilends hin und verkündet es den Jüngern und dem Petrus: Er ist erstanden! Ihr werdet Ihn sehen, wie Er es euch versprochen hat. Seht, ihr werdet gewiß erfahren, daß es so ist, wie ich euch sage."

Die Frauen eilten, so freundlich auch der Engel mit ihnen geredet hatte, dennoch zitternd und bebend aus dem Grabmahle heraus, und entflohen. Denn es kam sie eine große Furcht an; was dem Menschen bei dem Anblicke solcher Erscheinungen aus einer höhern Welt so natürlich ist. Indeß erholten sie sich nach und nach wieder von ihrem Schrecken, gedachten der Worte Jesu, und ihre

Freude wurde bald so groß, als vorhin ihre Furcht war.

Gott hat, wie wir sehen, die Auferstehung Jesu so herrlich gemacht, als es sich für Seinen Eingebornen geziemte. Von dem hellleuchtenden Morgenhimmel stiegen, umstrahlt von Gottes Klarheit, wie bei Seiner Geburt, frohlockende Engel nieder; die Erde, mit dem Feierkleide des Frühlings geschmückt, bebte, als fühlte sie ehrfurchtsvoll die Nähe Gottes; und alle Pracht Himmels und der Erde am schönsten Frühlingsmorgen war wohl kaum ein Schatten von der Schönheit und Herrlichkeit des Auferstandenen.

Die Auferstehung Jesu ist aber auch der **Hauptbeweis der göttlichen Sendung Jesu**, auf den Er, da Er das erste Mal im Tempel als der Gottgesendete auftrat, sich selbst berief: „Brecht diesen Tempel ab," sprach Er, „und innerhalb drei Tagen werde Ich ihn wieder aufbauen." Seine Feinde tödteten Ihn, und brachten Ihn ins Grab, weil Er sich den Sohn Gottes nannte. Nun ruft Gott Ihn aus dem Grabe lebendig hervor, und rechtfertigt Ihn so als den Wahrhaftigen, und bewährt Ihn als Seinen Eingebornen, als den Sohn des Ewiglebenden. Herrlicher hätte Gott die gerechte Sache Jesu nicht hinausführen — einen schöneren Triumph ihm nicht bereiten können. Die Auferstehung Jesu ist der Triumph

der Unschuld und Wahrheit über Lüge und Bosheit.

Jesus gab durch Seine Auferstehung den schönsten, einfachsten Beweis von unserm Leben nach dem Tode. Er ging nach dem Tode lebend wieder aus dem Grabe hervor, und zeigte sich als den Ueberwinder des Todes, und den Urheber eines neuen bessern Lebens. Wie das Wort Jesu erfüllt ward: „Ich werde auferstehen" — so wird auch das Wort erfüllt werden: „Ihr werdet auferstehen!" Wie der Tod die Frucht der Sünde ist, so ist die Frucht der Erlösung ewiges Leben.

Die Auferstehung Jesu ist zugleich ein schönes Vorbild unserer Auferstehung. Wie Jesus verherrlichet, mit verklärtem Leibe, leicht und schwebend, aus dem Grabe hervorging, und nun nicht mehr stirbt; so werden auch die Gerechten mit verklärtem Leibe, der von Schmerz und Tod nicht mehr berührt werden kann, auferstehen. Auch an ihren Gräbern werden sich Engel einfinden, sich der Auferstandenen freuen, und sie als ihre nun ganz unsterblichen Brüder begrüßen.

Bemerkenswerth ist es noch, daß die lieblichen Umstände, unter denen Jesus auferstand — der anbrechende Morgen, der erwachende Frühling, der neu aufblühende Garten — zugleich die schönsten Sinnbilder der Auferstehung sind.

Jeder Morgen erweckt die in Nacht und Schlaf

begrabene Welt zum neuen Leben. So wird einmal der rechte Morgen anbrechen, wo Alle, die in den Gräbern schlafen, die Stimme hören werden: „Erwachet!“ — Wer die Sonne das erste Mal untergehen sähe, würde kaum glauben, daß sie wieder aufgehen werde. Und sieh! dennoch steigt sie mit erneutem Glanze schön und herrlich wieder am Himmel empor. So werden auch die Guten, die in den Gräbern ruhen, auferstehen und leuchten gleich der Sonne.

Jeder Frühling ist gleichsam eine neue Schöpfung. Das Angesicht der Erde wird erneuert, die dürren abgestorbenen Bäume stehen in erneuter Kraft, voll Laub und Blüthen da, und tausenderlei kleine, niedliche Geschöpfe, die den Winter über erstarrt in der Erde wie in ihren Gräbern lagen, kommen lebend hervor. Die ganze Natur feiert ein allgemeines Auferstehungsfest, und bildet uns jene herrliche Auferstehung vor.

Sogar der Garten vor deiner Thüre, jeder Acker und jede Wiese — ist gleichsam ein Buch, in dem jedes Blättchen von Auferstehung aus dem Grabe und von neuem Leben spricht. Wie die Samenkörnlein in die Gartenbeete, oder die Getreidkörnlein in die Ackerfurchen ausgestreut werden, so werden Menschen gleichsam in die Gräber ausgesäet. Wie die Körnlein auf dem Gartenbeete und auf den Ackerfurchen in der Erde lebendig

werden, ihre Todtenhülle abstreifen, und herrlich, als eine schöne Blume oder Aehre, aus der Erde emporsteigen: so werden einst die Menschen auf dem Kirchhofe, diesem Garten und Acker Gottes, wieder auferstehen.

Wer erinnert sich da nicht der Worte Jesu: „Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und sterbe, so bringt es keine Frucht; wenn es aber erstorben ist, dann bringt es viele Frucht!“ So sprach Jesus Christus von Seiner — und unserer Auferstehung.

Jede Kornähre auf dem Acker, jede Blume in dem Garten, jedes Gräslein auf der Wiese spricht: „Ich bin erstanden! So erstand Christus! So wirst auch du, o Mensch, auferstehen!“

So schön stimmen Natur und Evangelium, diese zwei Bücher Gottes, mit einander überein! Und deßhalb ist es besonders schön, daß eben zu der Jahreszeit, wo die ersten purpurnen und goldenen Frühlingsblumen die nahe Auferstehung der Natur verkündigen, auch das Osterfest der Christen, das Fest der Auferstehung und Unsterblichkeit gefeiert wird.

2. Jesus erscheint der Maria Magdalena, hernach den übrigen Frauen.

Maria Magdalena, die treueste und liebevollste unter den Jüngerinnen Jesu, war mit den übrigen

Frauen zu dem Grabe Jesu hinausgegangen. Sobald sie aber gesehen, daß der Stein weg und das Grab leer war, kehrte sie sogleich erschrocken wieder um, diese Nachricht eilends dem Petrus und Johannes zu bringen. „Sie haben den Herrn aus dem Grabe hinweggenommen, und wer weiß wohin getragen!" rief sie ihnen voll des höchsten Schmerzens zu, und kehrte dann wieder zu dem Grabe zurück. Die andern Frauen waren, als sie dort ankam, schon wieder fort. Magdalena aber blieb einsam und tief betrübt außen vor dem leeren Grabmahle stehen, und weinte, daß eine Zähre die andere schlug.

Indem sie nun so schmerzlich weinte, neigte sie sich einmal etwas vorwärts, und schaute furchtsam in das Grab hinein. Da erblickte sie zwei von den Engeln. Sie waren weiß gekleidet, und der Eine saß dort, wo das Haupt, der andere da, wo die Füße Jesu gelegen hatten.

Die Engel sagten freundlich zu ihr: „Frau, warum weinest du?"

Magdalena war so in Traurigkeit vertieft, daß die Erscheinung der Engel keinen besondern Eindruck auf sie machte. Ihre ganze Seele war voll von Jesus. „Ach," antwortete sie, „sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingebracht haben!"

Da sie dieses gesagt hatte, wandte sie sich voll

Schmerzens und mit einem neuen Strom von Thränen wieder vom Grabe hinweg, und sah Jesum, jedoch ohne Ihn noch zu erkennen — vor sich stehen.

Jesus sprach zu ihr: „Frau! warum weinest du? Wen suchst du?"

Maria meinte, weil Jesus ihr unter einer fremden Gestalt erschien, Er sey vielleicht der Gärtner und antwortete ihm: „Ach Herr! wenn Du Ihn weggenommen hast, so sag es mir doch, wo Du Ihn hingethan hast, daß ich Ihn wieder an Seinen Ort bringen kann."

Jesus sprach mit Seiner ihr wohlbekannten, liebevollen Stimme: „Maria!"

In diesem Augenblicke erkannte sie Ihn. Vor Entzücken außer sich rief sie: „O mein Lehrer!" und eilte auf Ihn zu, und sank vor Ihm zur Erde, und umfaßte Seine Knie, als fürchtete sie, Er möchte ihr aufs Neue entrissen werden.

Jesus sprach zu ihr: „Halte Mich nicht so, denn Ich fahre noch nicht so bald zu Meinem Vater auf."

Indeß wollte Jesus sie dennoch mit dem Gedanken vertraut machen, daß Seine sichtbare Gegenwart ihr nur auf eine kurze Zeit wieder geschenkt sey, und daß Er, obwohl Er wirklich lebe, dennoch nicht mehr diesem Erdenleben angehöre, und bald ganz in den Himmel versetzt seyn werde. Deßwegen sagte Er noch weiter: „Geh nun hin zu

Meinen Brüdern" — so nannte Er Seine lieben Jünger — „und sag' ihnen in Meinem Namen: Bald erhebe Ich Mich zu Meinem Vater und eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott!" Und hiemit verschwand Jesus vor ihren Augen, und ihre Traurigkeit war nun auf einmal in eine so große Freude verwandelt, daß keine menschliche Zunge sie aussprechen kann! Sie stand in dem von der Morgensonne und dem Thaue funkelnden Garten mit einem Gefühle da, als wäre sie in das Paradies versetzt.

Einige von den Frauen, denen die drei Engel am Grabe erschienen waren, hatten sich, ohne unter Wegs auch nur einen Augenblick zu verweilen, erschrocken in die Stadt geflüchtet. Die Anderen gingen etwas langsamer der Stadt zu. Wie diese nun durch die heitere, von der Morgensonne erleuchtete Frühlingsgegend so hinwanderten, und sich der Worte des Engels freuten — sieh, da begegneten ihnen Jesus selbst, und sprach voll himmlischer Freundlichkeit zu ihnen: „Seyd gegrüßt!" Es läßt sich denken, wie sie da vor Freude erschraken. Sie eilten auf Ihn zu, fielen vor Ihm auf die Knie nieder, und umfaßten voll Anbetung und zitternd vor Ehrfurcht Seine Füße. Jesus sagte aber liebreich: „Fürchtet euch nicht, und gehet jetzt hin, und erzählet es Meinen Brüdern, damit sie sich nach Galiläa begeben. Dort werden sie

Mich noch öfter sehen." Und mit diesen Worten verschwand Jesus.

Jesus Christus, der Auferstandene, offenbart sich sogleich wieder — als die lauterste, zärtlichste, heiligste Liebe. Sobald Er nur das Grab verlassen hat, fängt Er Sein menschenfreundliches Geschäft wieder an, trauernde Herzen zu trösten, Thränen zu trocknen, die Menschen zu erfreuen. Voll der zärtlichsten Schonung, um die zarte, gefühlvolle Seele der Magdalena durch eine plötzliche Erscheinung nicht zu erschrecken, läßt Er ihr zuvor Engel erscheinen, gibt sich ihr nach und nach zu erkennen, und nennt sie vertraulich mit Namen. Voll verzeihender Liebe nennt Er auch die Jünger, die Ihn verlassen hatten, Seine Brüder — erscheint aber dennoch den liebevollen Seelen, die Ihm treu waren bis ans Grab, zuerst und tröstet sie. Der Auferstandene zeigte sich als Ebenderselbe, der Er während Seines Erdenlebens gewesen; und auch jetzt noch, in der Herrlichkeit des Himmels, ist Er Ebenderselbe. Auch jetzt noch belohnt Er Treue und Liebe; auch jetzt noch ist Er denen nahe, die eines zerschlagenen Herzens sind; auch jetzt noch offenbart Er sich — nicht den sinnlichen Augen, sondern den Herzen derjenigen, die Ihm mit treuer Liebe anhangen. O wie erfreulich ist dieses, daß wir es uns bei dieser Geschichte so lebhaft vorstellen können, wie Jesus in der Herrlichkeit Seines

Vaters so unaussprechlich liebreich gegen uns gesinnt ist.

Die ganze rührende Begebenheit ist uns überdies ein liebliches Bild des Wiedersehens nach dem Tode. Maria und ihre Freundinnen sahen Jesum mit ihren Augen sterben, sahen Blut und Wasser aus Seiner Seite fließen, sahen Seinen entseelten Leichnam in das Grab legen; und als Jesus vom Tode auferstanden und verklärt war, erkannten sie Sein freundliches Angesicht, Seine liebliche Stimme wieder, und empfanden eine Freude, die kein Mund nennen, die ihnen nur ein fühlendes Herz in etwas nachempfinden kann. So werden auch wir unsere theuren Geliebten, deren freundliches Angesicht wir vom Tod entstellt sahen, und deren Leichnam wir zu Grabe begleiteten, verklärt wiedersehen, ihre wohlbekannten Züge wieder erkennen, und die gewohnte Stimme wieder vernehmen.

O lieber Sohn, liebe Tochter, die ihr an dem Grabe eures Vaters oder eurer Mutter weinet! Denkt an diese Freude, und trocknet eure Thränen! Seht, die Trennung, die der Tod anrichtet, währt ja nur kurze Zeit; dem Wiedersehen nach dem Tode aber folgt keine Trennung mehr! Seyd aber auch von Herzen fromm und gut, damit dieses Wiedersehen von keiner Scham und Reue getrübt, euch die reinste Freude gewähren möge!

3. Die Auferstehung Jesu wird den Jüngern und den Hohenpriestern verkündet.

Die erste Nachricht, das Grab sey offen und leer, hatte, wie wir hörten, Magdalena dem Petrus und Johannes gebracht. Auf diese unerwartete, ihnen so wichtige Nachricht eilten Beide hinaus zum Grabe. Johannes war indeß schneller, kam dem Petrus zuvor, und erreichte das Grab zuerst. Er neigte sich vorwärts, um recht hineinzusehen, und sah die weißen Leintücher in dem leeren Grabe liegen. Allein es kam ihn eine Furcht und ein so ehrerbietiger Schauder an, daß er sich nicht getraute, hineinzugehen. Indeß kam Petrus nach, und dieser ging sogleich geradezu hinein. Johannes ging nun auch hinein, um Alles näher anzusehen. Die Grabtücher waren so schön und sorgsam zusammengelegt, und das Schweißtuch, mit dem das Angesicht Jesu verhüllt gewesen, lag so ordentlich zusammengewickelt an einem besondern Orte, wie etwa ein Mensch, der die Wohlanständigkeit liebt, beim Aufstehen vom Schlafe seine Nachtkleider nicht hinwirft, sondern an einen bestimmten Ort sorgfältig zusammenlegt, ja wie sie wohl Jesus selbst zusammen zu legen pflegte. Da ging dem Johannes zuerst ein Licht auf, Jesus könnte wohl, so wie

von einem sanften Schlafe, vom Tode auferstanden seyn. Er sah und glaubte.

Petrus und Johannes gingen nun wieder nach Hause. Die übrigen Jünger versammelten sich bei ihnen. Die Nachricht von dem leeren Grabe hatte ihren Schmerz erneuert. Alle waren sehr traurig und betrübt. Sie weinten und jammerten laut! Da kamen mit einem Male diejenigen von den Frauen, die blos die Engel am Grabe gesehen hatten, und ohne sich aufzuhalten, zur Stadt entflohen waren, herein und erzählten von den glänzenden Engeln am leeren Grabe, und verkündeten den Jüngern die Worte des Engels: „Er ist erstanden, und ihr werdet Ihn sehen, wie Er es euch versprochen hat.“ Allein die Jünger glaubten ihnen nicht.

Hierauf kam Magdalena, und rief sogleich im Hereingehen voll der höchsten Freude: „Ich habe den Herrn gesehen!“ und erzählte ihnen dann Alles ausführlich, und sagte ihnen jedes Wort, das Jesus zu ihr gesprochen hatte. Allein so sehr Magdalena es auch den Jüngern betheuerte, Jesus lebe, und sie habe Ihn selbst wahrhaft mit Augen gesehen, so glaubten sie es doch nicht.

Endlich kamen auch noch die übrigen Frauen, und bezeugten alle einmüthig und hoch erfreut, daß ihnen nicht nur am Grabe Engel erschienen seyen, sondern daß sie Jesum selbst gesehen, mit Ihm

gesprochen, und Seine Füße umfaßt hätten. Allein alle diese Reden kamen den Jüngern wie Traumreden vor — und sie glaubten dieselben nicht.

Wir dürfen also den Jüngern den Vorwurf, daß sie zu leichtgläubig waren, gewiß nicht machen. Es brauchte sehr viel, bis sie glaubten. Allein ihr Unglaube kam nicht aus einem bösen, verstockten Herzen her. Ach die Freude: Jesus lebe! war wohl den meisten aus ihnen zu groß, als daß sie diese Nachricht sogleich hätten glauben können. Ihr Unglaube dient indeß dazu — uns im Glauben zu befestigen. Sie, die in der Folge darauf starben: Jesus lebe! ließen sich nicht täuschen. Ihr Glaube war, wie wir sogleich hören werden, erst die Frucht der alleraugenscheinlichsten, handgreiflichsten Beweise.

Den Hohenpriestern wurde die Auferstehung Jesu durch Gottes Fügung nun auch, und zwar auf eine amtliche Art angezeigt. Die Soldaten, die das Grab Jesu auf obrigkeitlichen Befehl bewachen mußten, hatten sich von ihrem Schrecken wieder aufgerafft, und waren in die Stadt gekommen. Noch todtenbleich und mit allen Zeichen des Schreckens und der Furcht erzählten sie den Hohenpriestern Alles, was geschehen war. Alle Hohenpriester und die Aeltesten versammelten sich sogleich, und rathschlagten mit einander, was nun zu machen sey. Nachdem sie einig geworden, gaben sie den

Soldaten sehr viel Geld, und sprachen zu ihnen: „Saget zu den Leuten, Seine Jünger seyen zu Nacht gekommen, und hätten den Leichnam, da ihr eben schliefet, gestohlen.“ Den Soldaten wollte dieser Vorschlag nicht gefallen. Sie fürchteten, wenn sie vorgäben, ihre Pflicht nicht gethan zu haben, nach dem Kriegsrechte gestraft zu werden. Allein die Hohenpriester sprachen: „Macht euch da keine Sorge. Wenn es auch der Landpfleger inne werden sollte, so wollen wir dann bei ihm schon machen, daß ihr nicht bestraft werdet.“ Nun nahmen die Soldaten das Geld, und sagten das, was ihnen die Priester vorgesagt hatten, überall nach.

Dies war wohl eine recht elende Lüge, die aber das Zeichen der Unwahrheit schon an der Stirne trug. Denn wie kann ein Mensch das bezeugen, was da geschehen ist, während er schlief? Und wie hätten die Jünger einen so großen Stein hinwegwälzen können, ohne daß die Soldaten, wenn sie auch davor geschlafen hätten, etwas davon gemerkt haben sollten? Indeß faßten Leute, die Jesu abgeneigt waren, diese Lüge dennoch begierig auf, und breiteten sie überall weiter aus, so daß sie unter den ungläubigen Juden eine allgemeine Sage wurde.

So ist es bis auf den heutigen Tag immer das Schicksal derjenigen, die ungläubig an die Wahrheit sind, leichtgläubig an die Lüge zu werden.

4. Jesus erscheint den zwei Jüngern, die nach Emaus gehen.

An eben dem Tage, da Jesus von dem Tode auferstanden war, gingen zwei von den Jüngern nach Emaus, einem Flecken, der ungefähr dritthalb Stunden von der Stadt Jerusalem entfernt war. Beide waren über den Tod Jesu tief betrübt. Der Aufenthalt in einer Stadt, die den Besten der Menschen morden konnte, und in der sie kein herzliches Wort mehr von Jesus reden durften, war ihnen, wie leicht zu denken, höchst traurig. Sie suchten durch den Anblick der herrlichen Werke Gottes im Frühlinge, und durch vertrauliche Gespräche sich ein wenig zu erheitern. Allein umsonst! Der schöne heitere Frühlingshimmel schien ihnen verfinstert, und die ganze blühende Gegend, in der — ach vor Kurzem noch! — Jesus gewandelt hatte, schien ihnen zu trauern.

Indem sie nun so traurig ihren Weg hingingen, und unter Wegs von nichts als von Jesus und von Allem dem, was sich mit Jesus zugetragen hatte, redeten, einander vertraulich ihre Leiden und Zweifel klagten, einander freundschaftlich zu trösten und zu beruhigen suchten — sieh! da trat auf einmal, jedoch unter einer fremden Gestalt, Jesus in ihre Mitte, und ging mit ihnen. Sie betrachteten die edle, erhabene Gestalt des unbekannten Wan-

derers, für den sie Jesum ansahen, mit Bewunderung und grüßten Ihn voll Ehrfurcht.

Er aber, dessen liebevolles Herz sich unter der fremden Gestalt nicht verhüllen konnte, sprach sogleich voll Freundlichkeit und Mitleid zu ihnen: „Was sind denn dies für Reden, die ihr da mit einander führt? Und warum seyd ihr so traurig?"

Einer von den zwei Jüngern, Kleophas mit Namen, antwortete: „Bist du denn der einzige Fremdling in Jerusalem, daß du nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist?"

Jesus sprach zu ihnen: „Nun, was denn?"

„Ach," sagten sie, „Das, was sich mit Jesus von Nazareth zugetragen hat, der ein prophetischer Mann war, mächtig in Thaten und Worten, vor Gott und allem Volke — wie Ihn unsre Hohenpriester und Vorgesetzten zum Tode verurtheilten, und Ihn kreuzigen ließen! Wir aber hatten gehofft, Er sey der Mann, der Israel erlösen würde. Und was uns noch über Alles geht — so ist's nun heute schon der dritte Tag, daß dieses geschah."

„Zwar," setzten sie noch hinzu, „haben einige Frauen, die auch Jüngerinnen von Ihm waren, uns nicht wenig erschreckt und in Erstaunen gesetzt. Diese sind schon in aller Frühe draußen bei dem Grabe gewesen, und haben Seinen Leichnam nicht mehr gefunden. Und da kamen sie nun, und erzählten, es seyen ihnen Engel erschienen und diese

hätten zu ihnen gesagt: Er lebe! Einige von uns gingen sogleich hinaus zu dem Grabe, und fanden es, so wie die Frauen gesagt hatten, wirklich leer. Allein Ihn selbst sahen sie doch nicht!" Was die zwei Jünger hier erzählten, war Alles, was sie wußten. Denn sie hatten Jerusalem verlassen, ehe sie vernommen, daß Magdalena und die andern Frauen Jesum gesehen haben.

Jesus aber sprach zu ihnen: „O ihr Unverständigen, wie schwer kommt es doch eurem Herzen an, Alles das zu glauben, was die Propheten geweissagt haben! Mußte denn nicht Christus dieses Alles leiden, und so in Seine Herrlichkeit eingehen?" Und nun fing Er von Moses an, und ging alle Propheten durch, und erklärte ihnen alle Schriftstellen, die von Ihm handelten.

Indessen hatten sie den Flecken, wohin sie wollten, erreicht und gingen hinein. Jesus aber wollte weiter gehen. Allein beide baten Ihn auf das freundlichste und dringendste: „Ach, bleib doch bei uns! Denn sieh, es will schon Abend werden, und der Tag hat sich geneigt." Da kehrte Er bei ihnen ein.

Er setzte sich zu Tische, und die zwei Jünger setzten sich Ihm gegenüber. O wie getrost waren sie nun nach so vielen Leiden! Welch ein froher Abend nach diesen Tagen des Jammers war das für sie! Ihr Herz war nun heiter, wie der Frühling,

ruhig wie die Abendstille. Ihr Glaube an Jesus war nun fester als je, da sie wußten, Er lebe wieder. Ihre Liebe zu Jesus war nun noch glühender, da sie es einsahen, Er sey aus Liebe zu uns Menschen gestorben. Das Glück, den Auferstandenen zu sehen, getrauten sie sich kaum zu denken. Allein der Augenblick der höchsten Freude wartete ihrer noch. Wie sie so zusammen bei Tische saßen, nahm Jesus das Brod, segnete es, brach es, und reichte es ihnen hin. In dem nämlichen Augenblicke gingen ihnen die Augen auf — und sie erkannten Ihn. Hell und klar sahen sie Sein liebevolles, freundliches Angesicht, und es war ihnen wohl nicht anders, als sähen sie den Himmel offen. Allein in eben dem Augenblicke verschwand Jesus wieder aus ihren Augen.

Da sagten sie, sobald sie vor Erstaunen und Freude wieder reden konnten, zu einander: „Hat uns nicht das Herz gebrannt, da Er unter Wegs mit uns redete, und uns die Schrift auslegte?“ — und sie standen augenblicklich vom Tische auf, und eilten, so spät es auch schon war, voll treuer Liebe nach Jerusalem zurück, um diese Freudennachricht den Jüngern zu bringen.

Sie trafen die Apostel und viele von den Jüngern beisammen an. Auch diese hatten indeß eine neue Nachricht von der Auferstehung Jesu erhalten. Jesus, der liebevolle Freund reuiger Sünder, war

indeß dem trauernden Petrus, den seine Untreue an Jesus innigst schmerzte, erschienen, um ihn liebreich zu trösten. Die Apostel und Alle, die bei ihnen waren, riefen daher den zwei Jüngern sogleich voll Freude entgegen: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon erschienen!“ Und nun erzählten auch die Zwei, wie Jesus unter Wegs zu ihnen gekommen sey, und wie sie Ihn an dem Brodbrechen erkannt hätten.

Auch in dieser lieblichen Begebenheit zeigte Jesus Christus, der Auferstandene, was Er auch jetzt noch, in der Herrlichkeit des Himmels, den Menschen auf Erden seyn wolle. Er, der Allwissende, der diese zwei Wanderer auf dem Wege nach Emaus, bevor Er zu ihnen kam, sah, ihre Gespräche hörte, in ihr trauriges Herz blickte — sieht auch uns, wo auch immer wir auf unserm Lebenswege wandeln, hört unsere Gespräche, und weiß unsere geheimsten Gedanken. Er, der ihnen nahe war, ohne daß sie Ihn kannten, ist auch uns immer nahe, ohne daß wir Ihn sehen. Er hat selbst gesagt: „Wo Zwei in Meinem Namen versammelt sind, bin Ich in ihrer Mitte.“ Er, der Alliebende, der sich dieser zwei Jünger, die voll Liebe zu Ihm waren, so freundlich erbarmte, ihre Wohnung besuchte, um sie zu trösten und zu erfreuen — liebt auch uns und hat auch jetzt noch keine größere Freude als uns zu erfreuen und trauernde Herzen

zu trösten. Der leiseste Seufzer rührt Ihn, und jede Thräne fällt Ihm gleichsam auf das Herz. Er, der Allwirksame, der diesen zwei guten Männern, die sich nach dem Erlöser sehnten und auf Ihn hofften, den Sinn der Schrift aufschloß und ihre Herzen entflammte — spricht durch Seinen Geist jetzt noch an unser Herz, und offenbaret jedem die Wahrheit, der sie redlich sucht. Er, der Allvergelter, der ihre Gastfreundlichkeit, welche sie einem Fremdlinge zu erweisen glaubten, mit einer so unaussprechlichen Freude belohnte — lohnt auch jetzt noch, hier auf Erden schon, gute Menschen mit himmlischen Freuden. Er sieht auch jetzt noch Alles, was wir einem Fremdlinge oder einem Dürftigen thun, so an, als hätten wir es Ihm selbst gethan, und wird es hier oder dort mit unerwarteten Freuden vergelten. Jesus Christus ist jetzt und immer Ebenderselbe. Was Er in Seiner Erniedrigung auf Erde, und in den Tagen, die Er nach Seiner Auferstehung noch auf Erden verweilte, nur für einige Wenige war, das will Er jetzt in Seiner Verherrlichung für uns Alle seyn.

Noch ganz vorzüglich zeigte Jesus den zwei Jüngern das schöne, große Ziel und Ende aller Leiden. Er selbst stellte sich uns zum Vorbilde auf, daß wir durch Leiden in die Herrlichkeit des Himmels eingehen müssen. Er legte den zwei Jüngern und in der Folge allen Aposteln, und durch

diese auch uns die Schriften des alten Bundes aus. Laßt uns hier nur einen Blick in dieselben thun. Abraham würde durch die schwerste Prüfung seinen innigst geliebten Sohn zu einem Brandopfer darzubringen, der Vater eines ganzen gläubigen Volkes. Joseph ward von Gott durch Zisterne und Kerker auf den Thron erhoben, und der Wohlthäter aller der Seinigen und eines ganzen Volkes. Moses mußte alle Herrlichkeiten und Vergnügungen eines königlichen Hofes daran geben, und als ein armer Flüchtling herumirren, um zu dem ersten Heerführer und Gesetzgeber Israels gebildet zu werden. David mußte Jahre lang in schrecklichen Wildnissen zubringen, und war keine Stunde vor dem Tode sicher, um der große König und heilige Sänger zu werden. Daniel ward in die Löwengrube, seine drei Freunde wurden in den Feuerofen hinunter gestürzt, um als mächtige Verkünder des wahren Gottes daraus hervorzugehen. Jonas ward sogar von dem Rachen des Meerungeheuers verschlungen und darin drei Tage wie lebendig begraben, um eine große Königsstadt zur Buße und zum Heile zu führen. Alle diese und noch unzählige große, edle Menschen wurden durch Leiden vollendet, und das Leiden eines jeden wurde ein Segen für viele Andere. Tiefer als Alle, bis zum Kreuztode, bis in das Grab ward Jesus Christus erniedrigt, um als Mensch durch Leiden

vollendet, um über Alle erhöht, um der Retter einer ganzen Welt von Sünde, Elend und Tod zu werden. Laßt uns Ihm ewig dankbar seyn, daß Er diese Leiden auf sich nahm, um unser Heil zu werden. Laßt uns aber auch leiden mit Ihm; laßt uns, wie Er, die Leiden, die Gott uns auflegt, geduldig tragen, den Weg, den Jesus ging, muthig gehen, denn dieser Weg allein führt zu jener Herrlichkeit.

5. Jesus erscheint den Aposteln.

Am Abende eben desselben Sonntages, an dem Jesus vom Tode auferstand, offenbarte Er sich nun noch den Aposteln. Es war schon spät. Aus Furcht vor den Juden hatten sie alle Thüren des Hauses, worin sie versammelt waren, sorgfältig verschlossen und verriegelt. Sie saßen noch bei Tische, und redeten noch mit einander über alle die Nachricht, die sie den Tag hindurch von der Auferstehung Jesu erhalten hatten. Einige der Jünger konnten sie immer noch nicht glauben — da stand Jesus auf einmal bei ihnen mitten in dem Saale, und sprach zu ihnen: „Friede sey mit euch!"

Sie erschraken sehr, und waren vor Furcht fast außer sich. Ja, sie kamen sogar auf den Gedanken, es könnte wohl gar Sein abgeschiedener Geist seyn. Denn wir können uns ja denken, wie es uns seyn würde, wenn wir den liebsten Freund

durch den Tod verloren hätten, und dann so des Abends um den Tisch, an dem er oft mit uns saß, versammelt wären — und wenn nun der geliebte Verstorbene, um den wir heiße Thränen vergossen, mit einem Male wieder lebend zu uns hereinträte!

Allein Jesus sagte freundlich und vertraulich, mit der Ihm eigenen, lieblichen Stimme: „Was erschreckt ihr denn so, ihr Lieben! und wie könnet ihr doch solche Gedanken in euren Herzen aufsteigen lassen? Fürchtet euch doch nicht. Ich bin es — Ich, Jesus, der für euch gekreuziget wurde. Seht da Meine Hände und Füße an. An diesen Wundmahlen müßt ihr es ja erkennen, daß Ich es bin.“ Er zeigte ihnen Seine Hände und Füße, und auch Seine Seite, und sagte: „Fühlet und sehet sie doch nur recht an. Ein Geist hat ja kein Fleisch und Bein, wie Ihr seht, daß Ich es habe.“

Allein die Jünger konnten es vor lauter Freude noch immer kaum glauben, daß Er es wirklich sey, und konnten sich von ihrem Erstaunen nicht erholen. Da sie nun gar so scheu und fremd gegen Ihn thaten, sagte Jesus zu ihnen: „Habt ihr nichts zu essen hier?“ Sie setzten Ihm ein Stückchen gebratenen Fisch und Honigseim vor. Er nahm es, aß davon vor ihren Augen, und gab das Uebrige ihnen zurück. Durch diese Vertraulichkeit, da sie Ihn wie ehemals in ihrer Mitte wieder essen sahen,

verschwand endlich alle Furcht, und sie freuten sich unbeschreiblich, ihren Herrn wieder lebend zu sehen.

Allein nun verwies Er ihnen ihren Unglauben und ihre Hartherzigkeit, daß sie Denjenigen, die Ihn nach Seiner Auferstehung gesehen, nicht hatten glauben wollen. Er öffnete ihnen den Sinn, die Schrift zu verstehen, und sprach dann weiter zu ihnen: „Das ist es eben, was Ich euch immer sagte, da Ich noch bei euch war; denn Alles, was in den Büchern des Moses und der Propheten und in den Psalmen von Mir geschrieben steht, mußte erfüllt werden. So ist es geschrieben, und so mußte Christus leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen. Und nun muß in Seinem Namen, zuerst den Einwohnern Jerusalems, und dann allen Völkern der Erde angekündet werden, daß sie ihren Sinn ändern, und Vergebung der Sünden erlangen sollen."

Bevor Er von ihnen schied, sagte Er noch einmal zu ihnen: „Friede sey mit euch! Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch." Und nachdem Er dies zu ihnen gesagt hatte, hauchte Er sie an, und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie aber behalten werdet, denen sind sie behalten." Und hierauf verschwand Er aus ihren Augen.

Jesus Christus deutete hier, indem Er Seine

Jünger anhauchte, sinnbildlich an, was Er, der Auferstandene, uns Menschen seyn wolle. Gott schuf den ersten Menschen nach Seinem Ebenbilde und hauchte ihm Seinen Geist ein; dieses Ebenbild wurde aber durch die Sünde in dem Menschen entstellt; Gottes Geist wich von ihm; der Mensch wurde ein Raub des Todes und der Verdammniß. Jesus Christus will nun den ganzen Menschen neu schaffen. Er will durch Tilgung der Sünde das reine Ebenbild Gottes in ihm wieder herstellen, ihm Seinen Geist mittheilen, und ihm so ewiges Leben und ewige Seligkeit bereiten. Die Auferstehung Jesu war der sichtbare Anfang dieser zweiten Schöpfung. Wie nun Gott bei der ersten Schöpfung den Menschen, zum Zeichen, daß er von Gottes Geist belebt seyn sollte, anhauchte: so hauchte Jesus Seine Jünger an, um ihnen anzudeuten, daß sie gleichsam müßten ganz neu geschaffen werden; daß nichts mehr, was nicht nach Seinem Sinne wäre, in ihnen athmen und kein Hauch der Sünde sich mehr in ihnen regen dürfe; daß sie ganz von Seinem Geiste belebt — mit Ihm Ein Athem und Ein Leben seyn sollten.

Jesus Christus sagte hier ausdrücklich, daß Er eine bleibende Anstalt stiften wolle, durch die alle Menschen von Sünden rein, zu Gottes Ebenbild erneut, und des ewigen Lebens theilhaft werden sollten. Buße, Aenderung des verderbten Sinnes —

ist und bleibt der Anfang des Heiles, der Erneuerung zu Gottes Ebenbild, und des neuen ewigen Lebens. So lange Jesus auf Erde lebte, war es daher Sein beständiges Geschäft, die Sünder zur Buße aufzufordern, und den reumüthigen Sündern die Sünden zu vergeben. Mit dem Ausrufe: Thut Buße! fing Er Sein Lehramt an, und mit der Begnadigung eines reumüthigen Sünders neigte Er Sein Haupt. Nach Seiner Auferstehung, da Er diese Erde bald verlassen will, überträgt Er nunmehr diesen großen Beruf Seinen Jüngern. Sie sollten, als Seine Gesandten, die Menschen zur Buße auffordern. Sie sollten als Seine Bevollmächtigten, in Seinem Namen, die Sünden vergeben. Sie sollten aber ganz als Seine Stellvertreter an dem Menschengeschlechte handeln, und keinem, der in seinen Sünden verharret, und diese große Anstalt Gottes zum Heile des sündigen Menschengeschlechts gering achtet, die Vergebung der Sünden ertheilen. Denn die Sünden solcher Menschen bleiben aufbehalten auf den Tag des Gerichtes.

6. Jesus und Thomas.

Einer der Apostel war nicht dabei, als Jesus sich ihnen geoffenbaret hatte. Dieser war Thomas. Die übrigen Apostel riefen ihm, sobald er wieder zu ihnen kam, voll Freuden zu: „Wir haben den Herrn gesehen!“ und sie erzählten ihm Alles aus-

führlich. Allein Thomas wollte dieses nicht glauben. Er sagte ihnen gerade heraus: „Wenn ich nicht die Wundmahle der Nägel in Seinen Händen sehe, und meinen Finger nicht in das Mahl der Nägel, und meine Hand nicht in Seine Seitenwunde hineinlege — so glaube ichs nicht.“

Acht Tage darauf waren die Jünger wieder in dem Hause, wo sie gewöhnlich zusammen kamen, versammelt. Thomas war bei ihnen. Da kam, obgleich die Thüren verschlossen waren, Jesus plötzlich herein, stand mitten unter ihnen, und sagte: „Friede sey mit euch.“

Hierauf wandte sich Jesus zu Thomas, und sprach zu ihm: „Thomas! sieh da Meine Hände, und lege deinen Finger darein! Reiche deine Hand her, und lege sie in Meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.“

Thomas sank voll des höchsten Erstaunens anbetend Jesu zu Füßen, und konnte nichts hervorbringen als die Worte: „Mein Herr und mein Gott!“

Jesus aber sprach zu ihm: „Weil du Mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du! Selig sind Diejenigen, die nicht sehen und dennoch glauben.“

Diese schöne Anmerkung, die Jesus über diese Geschichte selbst machte, hat Er uns zu lieb gemacht. Freilich sollte man denken, wenn wir das Glück, das dem Thomas hier zu Theil ward, nur

einige Augenblicke genießen könnten, so hätten wir für das ganze Leben genug daran. Wir wären für immer gegen alle Zweifel geschützt, zu allem Guten gestärkt, gegen alles Böse verwahrt, in allen Leiden getrost. Allein da wir nun einmal hier auf Erden Jesum selbst nicht sehen, so bleibt uns nichts übrig, als denen zu glauben, die Ihn gesehen haben. Ja sie haben Seine Hände und Füße angefühlt, und Thomas hat sogar — was doch gewiß Alles ist, was man fordern kann — den Finger in die Wundmahle der Nägel und die Hand in die Seitenwunde gelegt. Dieses bezeugten die Apostel ihr ganzes Leben hindurch vor aller Welt, obwohl sie auf Erden nichts davon hatten, als die schrecklichsten Verfolgungen und den grausamsten Tod! Sie verdienen also gewiß Glauben. Und dieser Glaube, wenn er anders lebendig ist, macht uns auf Erden schon so selig, als es Thomas war, da er dem Auferstandenen in Sein verklärtes Angesicht blickte. Ja auch wir erblicken dann wie Thomas in Jesus — unsern Herrn und Gott.

7. Jesus erscheint den Jüngern an dem See Genesareth.

Die eilf Jünger reisten von Jerusalem nach Galiläa zurück, und befanden sich wieder zu Hause. Einmal des Abends waren nun Petrus, Johannes, Jakobus, Thomas, Nathanael und noch zwei

andere Jünger beisammen. Da sagte Petrus zu ihnen: „Ich gehe auf das Fischen." Die Andern sagten: „Wir gehen auch mit." Sie gingen an den See hinaus, stiegen in ein Schifflein, fingen aber die ganze Nacht hindurch — nichts.

Als die Morgenröthe anbrach, und sich freundlich in dem See spiegelte — stand Jesus am Gestade. Allein die Jünger erkannten Ihn noch nicht. Sie sahen Ihn für irgend einen fremden Wanderer an. Jesus rief ihnen zu: „Kinder, kann man bei euch nicht etwas zu essen haben?" Sie antworteten Ihm, nein, sie hätten nichts gefangen. Jesus sprach: „Werfet das Netz zur rechten Seite des Schiffes aus, so werdet ihr finden." Sie warfen das Netz aus, und konnten es vor Menge der Fische nicht mehr herauf ziehen.

Da sprach Johannes, der für die Art Jesu mit ihnen umzugehen den feinsten Sinn hatte, voll Freude zu Petrus: „Es ist der Herr!" Kaum hatte Petrus das Wort: „Es ist der Herr!" vernommen, so gürtete er — weil er halb entkleidet war — eilends seinen Rock über, sprang in das Wasser, und schwamm dem Gestade zu, um sogleich bei Jesus zu seyn. Die übrigen Jünger fuhren ihm langsam in dem Schifflein nach, und zogen das schwere Netz hinter sich her.

Als sie an das Land gestiegen waren, erblickten sie da schon glühende Kohlen bereitet. Ein Fisch

lag darauf, und Brod daneben. Jesus sagte zu den Jüngern: „Bringet von den Fischen, die ihr eben gefangen habt.“ Petrus stieg in das Schifflein, und half das Netz vollends an das Land ziehen. Hundert drei und fünfzig große Fische waren darinnen. Obgleich die vielen, großen Fische in dem Netze kaum Raum hatten, so zerriß es dennoch nicht — was bei diesem wunderbaren Fischzug den kundigen Fischern als ein neues Wunder vorkommen mußte.

Da gedachten Petrus, Johannes und Jakobus wohl jenes ersten reichlich gesegneten Fischzuges, bei dem Jesus dem Petrus gesagt hatte: „Von nun an wirst du Menschen fangen — Schaaren von Menschen in das Reich Gottes sammeln.“ Wie jener reiche Fang, so sollte ihnen noch mehr dieser, bei dem das Netz nicht mehr zu reißen anfing, ein ermunterndes Sinnbild seyn, wie sie ihren neuen Beruf auf Sein Gebot und im Vertrauen auf Ihn antreten sollten, und wie reichlich Er ihre Bemühungen für das Reich Gottes segnen werde.

Nachdem die Fische aus dem Netze heraus genommen, und einige davon gebraten waren, sagte Jesus: „Kommet nun und esset!“ Sie setzten sich um die Glut. Jesus trat näher herbei, nahm, wie Er es in Seinem Leben so oft gethan hatte, zuerst das Brod, und theilte es ihnen aus, und hernach auch die Fische. Alle erkannten nunmehr, daß es

Jesus sey, und saßen voll stiller Freude bei dieser vertraulichen Mahlzeit.

Nachdem sie gegessen, sprach Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Jonas, liebst du Mich mehr, als diese hier?“ Petrus getraute sich nicht mehr, dieses zu behaupten, und antwortete blos: „O Herr! Du weißt es ja, daß ich Dich liebe!“ Jesus sprach hierauf: „So weide Meine Lämmer.“

Jesus sprach zum zweiten Male: „Simon, Sohn des Jonas, hast du Mich lieb?“ Petrus antwortete wie vorhin: „Ja, Herr! Du weißt es, daß ich Dich liebe.“ Jesus sagte hierauf wieder: „So weide Meine Lämmer.“

Jesus fragte den Petrus zum dritten Male: „Simon, Sohn des Jonas, liebst du Mich?“ Da wurde Petrus traurig, daß Jesus ihn zum dritten Male frage, und sagte: „Herr! Du weißt alle Dinge, Du mußt ja auch das wissen, daß ich Dich liebe.“ Da sprach Jesus: „So weide Meine Schafe!“ — „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, da du jünger warst, umgürtetest du dich selbst, und gingest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt seyn wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken müssen, und ein Anderer wird dich umgürten, und dich hinführen, wo du nicht hinwillst.“ Dieses sagte Jesus, um anzudeuten, durch welche Todesart Petrus einst Gott verherrlichen werde.

In dieser schönen Erzählung zeigt Jesus wieder, daß er auch nach Seiner Auferstehung — und noch jetzt in der Herrlichkeit Seines Vaters immer ebenderselbe zärtliche, liebevolle Freund wahrhaft reumüthiger Sünder sey.

Jesus ist die lautere Liebe gegen reuige Sünder. Voll Huld und Freundlichkeit vergibt er dem reumüthigen Petrus, der Ihn dreimal verläugnet hatte, seine Sünde. Er macht ihm nicht den geringsten Vorwurf. Er erinnert ihn durch die dreimal wiederholte Frage so mild, so schonend an sein Vergehen, daß Er desselben auch nicht einmal mit Einem Worte erwähnt. Er fordert aber dennoch, daß Petrus, der Ihn dreimal verläugnet hatte, Ihn nunmehr dreimal bekenne.

Jesus fordert von dem Sünder nichts als Liebe. Die vollkommene Liebe zu Gott und Jesus bewirkt vollkommene Reue, ändert die Gesinnung des Sünders, und macht ihn stark genug, das Leben zu bessern, um Jesu willen Alles zu dulden, ja selbst alle Schrecken des Todes zu überwinden. Petrus, der Jesum vormals aus Furcht verläugnet hatte, bekannte und predigte Jesum von nun an mit hohem Muthe sein ganzes Leben hindurch öffentlich vor aller Welt, und ließ sich, so schwer es seiner sinnlichen Natur ankam, willig binden, und zum Tode führen, und streckte seine

Arme aus, um sich aus Liebe zu Jesus kreuzigen zu lassen.

Noch ganz vorzüglich sehen wir aus dieser Geschichte, daß Jesus Seiner ganzen Heerde, Lämmern und Schafen, den Petrus zum Hirten gegeben habe. Wie Jesus sterbend Seine Mutter dem Johannes empfohlen hat, so vertraute Er, bevor Er diese Erde verließ, Seine Kirche dem Petrus an. Petrus war hier auf Erden das sichtbare Oberhaupt der Kirche; Jesus Christus aber ist, nachdem Er in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen und wir Ihn nicht mehr sehen, das unsichtbare Oberhaupt Seiner Kirche; und Petrus nannte Jesum deßhalb auch den obersten Hirten und Bischof unserer Seelen.

8. Jesus zeigt sich fünf hundert Jüngern auf einmal.

Jesus Christus hatte den eilf Aposteln und den übrigen Jüngern den Befehl gegeben, sich auf einem Berge in Galiläa zu versammeln, damit Er an diesem entlegenen Orte desto ungestörter mit ihnen reden, und Alle von der Wahrheit Seiner Auferstehung überzeugen könne. Die eilf Apostel gingen also dahin, und mehr als fünf hundert Jünger versammelten sich dort, und warteten auf Jesus. Jesus kam. Da sie Ihn erblickten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und beteten Ihn an.

Einige aber unter der Menge zweifelten doch noch. Da ging Jesus näher zu diesen hin, und redete mit ihnen, und sie glaubten auch.

Und hierauf, da Er sich durch Seine Auferstehung Allen als den Sohn Gottes bewährt hatte, und Alle über Seine Auferstehung voll Anbetung und Freude waren, trat Jesus wieder in die Mitte der Versammlung. Aller Augen waren auf Ihn gerichtet. Die Meisten sahen Sein Angesicht hier auf Erden zum letzten Male. Der Tag, an dem Er sich zum Himmel erheben wollte, war nahe. Da gab Er nun, als Bevollmächtigter Gottes, den Aposteln noch feierlich den Befehl, die Menschen an Seiner Statt zu lehren, versicherte sie auf immer Seines treuen Beistandes, und gründete so eine göttliche Anstalt zum Unterrichte und Heile aller Menschen — die Kirche, die da dauern werde bis an das Ende der Welt.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erde!" sprach Er. „Gehet nun hin in alle Theile der Welt, und prediget das Evangelium allen Menschen. Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes — und weiset sie an, Alles zu halten, was Ich Euch immer geboten habe."

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubet, der wird

verloren gehen. Und seht, Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt."

So faßte Jesus den ganzen großen Inhalt Seiner Lehre so zu sagen in drei Worte zusammen. Dieser Hauptinhalt ist der Glaube an den dreieinigen Gott — an den Vater, der Alles, was da ist, erschaffen, und sich in Christus als die unendliche Liebe geoffenbaret hat — an den Sohn, der die Menschen erlöst, und Dem der Vater die Herrschaft Himmels und der Erde übergeben hat — an den heiligen Geist, der alle Menschen erleuchtet, belebt und heiliget.

Durch die Taufe sollen alle Menschen, die diese Freudenbotschaft, oder was Eines ist, dieses Evangelium, glauben, eingeweihet werden — zu Kindern Gottes, des Einen Vaters im Himmel, zu Angehörigen des Einen Herrn Jesus Christus, zu Tempeln des heiligen Geistes, der in allen reinen Seelen wohnen will. Ja, alle Völker der Erde, alle Menschen aller Zeitalter und Welttheile, sollen nach dem Willen Gottes Ein Reich Gottes, Eine Familie Gottes, Eine Vereinigung der Auserwählten, Eine Kirche werden.

Zu dieser von Jesus gestifteten Kirche gehören auch wir, die wir glauben und getauft sind; allein nur dann, wenn wir Alles halten, was immer Jesus uns gelehrt hat, sind wir würdige Mitglieder der Einen heiligen, katholischen Kirche.

9. Himmelfahrt Jesu.

Nachdem Jesus, der Auferstandene, vierzig Tage hindurch vielmal den Aposteln erschienen war und mit ihnen von dem Reiche Gottes geredet hatte, nahte endlich das Pfingstfest heran, und die Apostel versammelten sich zu Jerusalem. Da erschien Jesus das letzte Mal in ihrer Mitte, und gab ihnen den Befehl, die Stadt Jerusalem nicht zu verlassen, sondern da zu warten, bis Seine Verheißung, daß Er ihnen den heiligen Geist senden wolle, in Erfüllung gegangen seyn werde.

„Seht," sprach Er, „Ich werde euch die vom Vater verheißene Gabe herabsenden. Bleibt daher in der Stadt, bis ihr mit Kraft von Oben werdet ausgerüstet seyn. Johannes taufte blos mit Wasser; ihr aber werdet in wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden. Und wenn nun der heilige Geist über euch kommen wird, so werdet ihr die Kraft empfangen, Meine Zeugen zu seyn — in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und bis an die äußersten Gränzen der Erde."

Nachdem Jesus dieses gesagt hatte, nahm Er sie mit hinaus nach Bethanien, und ging mit ihnen auf den Oelberg. Hier blickte Er, in ihrer Mitte stehend, sie noch einmal unaussprechlich liebevoll an, streckte Seine Hände über sie aus, und gab ihnen Seinen Segen. Und indem Er sie segnete,

ward Er sichtbar vor Aller Augen zu dem Himmel emporgehoben. Immer höher und höher schwebte Er hinauf. Endlich kam eine hellleuchtende Wolke — das sichtbare Zeichen und die Hülle der Herrlichkeit Gottes — und verbarg Ihn vor ihren Blicken. Er ward in den Himmel aufgenommen, und setzte sich zur Rechten Gottes. Gott theilte gleichsam Seinen Thron mit Ihm, und übergab Ihm die Herrschaft Himmels und der Erde.

Da Ihm nun die Jünger gar so sehnlich nachsahen und noch immer zum Himmel hinauf blickten — sieh! da standen auf einmal zwei Engel in weißen Kleidern bei ihnen, und sprachen zu ihnen: „Ihr Männer aus Galiläa! Was stehet ihr da, und schauet so in den Himmel hinauf? Eben der Jesus, der jetzt von euch hinweg und in den Himmel aufgenommen wurde, wird dereinst eben so wieder herabkommen, wie ihr Ihn in den Himmel habt hinauffahren gesehen." Da fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und beteten an. Hierauf kehrten sie hocherfreut von dem Oelberg wieder in die Stadt Jerusalem zurück, gingen täglich in den Tempel, und lobten und priesen Gott.

So schön vollendete Jesus, dessen ganzes Hierseyn ein lauteres Wohlthun war, Sein Werk auf Erden! So unbeschreiblich lieblich und mild — seg-

nend, wie es der Gottheit geziemt — schied Er von Seinen Jüngern.

Die Himmelfahrt Jesu ist uns ein lieblicher, anschaulicher Beweis, daß es einen Himmel gebe. Die freundliche Art, wie Jesus sichtbar vor den Augen der Jünger in den Himmel aufgenommen wurde, zeigt es uns recht augenscheinlich, daß unser Vaterland dort Oben sey; daß Jesus jetzt eben so freundlich, huldreich, segnend wie Er das letzte Mal in der Mitte Seiner Jünger stand, für uns in dem Himmel lebe; daß wir, wie das die Engel bei Seiner Himmelfahrt verkündeten, Ihn wieder vom Himmel werden herab kommen sehen; daß Alle, die hier auf Erden, wie Er, Gutes thun und Uebels dulden, einst auch wie Er in den Himmel aufgenommen und dort verherrlichet werden. Laßt uns daher mit unsern Gedanken nicht immer so an der Erde hängen, sondern unsre Blicke zum Himmel erheben; denn dort oben ist unsre Heimath! Laßt uns hier auf Erden so leben, daß die Wiederkunft Jesu vom Himmel am Tage der allgemeinen Auferstehung uns Freude machen möge!

10. Mathias wird zum Apostel gewählt.

Die Apostel hielten sich, nebst vielen andern Jüngern, zu Jerusalem in einem großen Saale auf. Die Namen der eilf Apostel sind folgende: Petrus

und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Mathäus, Jakobus, Sohn des Alphäus, Simon und Judas Thaddäus. Auch Maria, die Mutter Jesu, und die frommen Frauen, die Jesum immer begleitet hatten, kamen dorthin. Die ganze Versammlung bestand aus hundert und zwanzig Jüngern und Jüngerinnen. Alle verharrten einmüthig im Gebete.

In denselben Tagen erhob sich nun Petrus und sprach in der Versammlung: „Ihr Männer und Brüder! Es mußte erfüllt werden, was der heilige Geist durch den Mund Davids voraus gesagt hat. Judas, der zu uns gezählt wurde und zu dem nämlichen Amte berufen war, ist der Anführer derjenigen geworden, die Jesum gefangen nahmen. Für den Lohn seiner Missethat ward ein Acker erworben; er aber hat sich erhenkt, ist mitten entzwei geborsten, und alle seine Eingeweide wurden ausgeschüttet. Dies ist allen Einwohnern Jerusalems bekannt, und sie nennen den Acker deßhalb (weil er mit Blutgeld erkauft worden) den Blutacker. Daher steht auch im Buche der Psalmen geschrieben: „Seine Wohnstätte soll wüste werden, und Niemand darin wohnen, und sein Bischofsamt soll ein Anderer empfangen.“ Nun aber muß aus den Männern hier, welche die ganze Zeit, da Jesus unter uns wandelte, von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tage, da Er in den Himmel auf-

genommen ward, bei uns gewesen — Einer mit uns Zeuge Seiner Auferstehung werden."

Petrus und die Apostel stellten nun der Versammlung zwei Jünger vor, den Joseph Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte, und den Mathias. Da die Apostel aber Beide für gleich würdig hielten und durchaus nicht wußten, welchen sie wählen sollten, so beteten sie: „Herr, der Du Aller Herzen kennest, zeige Du uns, welchen aus diesen Beiden Du erwählet hast, damit er in die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes trete, davon Judas abgefallen und hingegangen ist an seinen Ort."

Hierauf warfen sie das Loos über Beide, und das Loos fiel auf Mathias; er wurde also den Aposteln beigezählt, und die Zahl der Zwölf Apostel war wieder vollständig.

Petrus tritt hier das erste Mal nach der Himmelfahrt Jesu in Mitte der Apostel als Derjenige auf, dem Jesus Seine Heerde auf Erden anvertraut hatte; er führt vermög seines Amtes das Wort, zeigt, mit großer Weisheit sich auf die heiligen Schriften berufend, die Nothwendigkeit einen Apostel zu wählen, und er ordnet in Uebereinstimmung mit den übrigen Aposteln, die Wahl an, die auch sogleich und noch vor der Sendung des heiligen Geistes vollzogen wird, damit der neuerwählte Apostel zugleich mit ihnen von dem heiligen Geist erfüllt werde. Auch sehen wir, welche große An-

gelegenheit es dem Petrus und den Aposteln war, zu diesem Amte den würdigsten zu erwählen, der als Augenzeuge Alles, was Jesus gethan hat, bezeugen konnte. Was sie entscheiden konnten, das entschieden sie; was sie aber aus Gewissenhaftigkeit sich nicht zu entscheiden getrauten, weil sie den Menschen nicht in das Herz sehen konnten, das überließen sie Gott, der das Innerste aller Menschen durchschaut. Und Gott erhörte ihr Gebet und leitete das Loos auf Mathias; Er verlieh ihm in der Folge, so wie den übrigen, den heiligen Geist.

11. Sendung des heiligen Geistes.

Indeß war der Tag des Pfingstfestes, das zum Andenken der Gesetzgebung auf Sinai gefeiert wurde, angebrochen. Die Apostel und viele der übrigen Jünger und Jüngerinnen Jesu waren in dem obern Saale des Hauses einmüthig im Gebete versammelt. Es war die dritte Morgenstunde, oder wie wir die Stunden zählen, Morgens neun Uhr. Da erhob sich plötzlich hoch vom Himmel ein Getöse, gleich dem Brausen eines mächtigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie versammelt waren. Feuerflammen, die wie Zungen gestaltet waren, erschienen in dem Saale, zertheilten sich über sie, und ließen sich nieder über eines Jeden Haupt. Alle wurden voll des heiligen Gei-

stes, und fingen an, je nachdem es einem Jeden der Geist eingab, in verschiedenen Sprachen zu reden, und Gottes große Thaten mit lauter Stimme zu preisen.

Zu Jerusalem hielten sich wegen des Pfingstfestes eben sehr viele fromme Israeliten, fast aus allen damals bekannten Völkern der Erde auf. Als nun diese jenes mächtige Brausen hörten, das von dem Hause der Apostel durch die ganze Stadt hin erscholl, kamen sie und eine Menge von den Einwohnern Jerusalems, ganz erschrocken vor dem Hause der Apostel zusammen. Da aber noch überdies ein Jeder, der gekommen war, die Apostel in seiner eigenen Landessprache reden hörte, erstaunten und erschraken sie noch mehr. „Was ist doch das?" sagte einer zu dem andern. Seht, alle diese, die da reden, sind ja aus Galiläa. Wie kommts denn nun, daß ein Jeder aus uns seine Muttersprache vernimmt? Wir Alle hören sie in unserer eigenen Sprache die großen Thaten Gottes preisen!" Indeß waren aber doch unter der Menge Einige, die für diese Lobpreisungen Gottes keinen Sinn hatten, darüber spotteten und sagten: „Sie haben nur zu viel süßen Wein getrunken."

Jetzt trat Petrus mit den Aposteln aus dem Hause hervor, und sprach, von einem erhabenen Orte des Hauses, wo er die ganze Menge des Volkes übersehen konnte, mit lauter Stimme: „Ihr

Männer aus dem Volke Juda, und ihr Alle, die ihr Jerusalem bewohnt! Laßt euch kund thun, was hier geschah, und nehmt meine Worte wohl zu Herzen! Diese hier sind nicht betrunken — wie ihr meint — zumal es erst Morgens um die dritte Stunde ist, sondern es ist hier in Erfüllung gegangen, was der Prophet Joel geweissagt hat: „In den letzten Tagen, spricht der Herr, werde Ich ausgießen von Meinem Geiste über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden göttliche Aussprüche thun, eure Jünglinge göttliche Erscheinungen sehen, und eure Aeltesten prophetische Träume haben. Ja, über Meine Knechte und über Meine Mägde werde Ich in jenen Tagen von Meinem Geiste ausgießen, und sie werden prophezeien (von Gott erleuchtet seyn und von göttlichen Dingen reden, gleich den Propheten.) Und einem Jeden, wer immer den Namen des Herrn anruft (Gott aufrichtig verehrt) wird Heil widerfahren."

„Ihr Männer von Israel! hört nun, was ich euch noch weiter zu sagen habe. Ihr wisset es selbst, daß Jesus von Nazareth, von Gott durch mächtige Thaten, Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn in eurer Mitte gethan hat, euch als der Mann bewährt wurde, der von Ihm bevollmächtigt und an euch gesandt war. Diesen Jesus, der nach Gottes festem Rathschlusse und ewiger Vorsehung in eure Macht gegeben wurde, habt ihr ergriffen,

durch die Hände ungerechter Menschen ans Kreuz geheftet, und Ihn getödtet. Gott aber hat Ihn wieder erweckt, und der Gewalt des Todes entrissen, indem es ja unmöglich war, daß Ihn der Tod in seiner Macht hätte behalten können."

Deßwegen führte David Ihn selbst redend ein mit den Worten: „Ich sehe den Ewigen immer vor Augen. Er steht mir zur Rechten, daß Ich nicht wanke. Darum ist Mein Herz hocherfreut und Meine Zunge ruft frohlockend, auch Mein Leib wird in der Hoffnung ruhen, Du werdest Mich nicht im Grabe lassen, noch zugeben, daß der Dir Geheiligte die Verwesung sehe. Du zeigest Mir einen neuen Weg znm Leben und der Anblick Deines Angesichtes wird Mich wieder mit Freude erfüllen."

„Ihr Männer und Brüder! Laßt mich über diese Worte mit aller Freimüthigkeit zu euch reden. Der Erzvater David ist gestorben, und begraben worden, und sein Grab ist noch unter uns bis auf diesen Tag. Sich selbst kann er also mit jenen Worten nicht gemeint haben. Allein da er ein Prophet war, und wohl wußte, daß Christus, wie ihm Gott das eidlich zugesichert hatte, von ihm abstammen und auf Seinen Thron sollte erhoben werden: so sah er es im Geiste voraus, und sagte es auch vorher, Christus werde auferstehen, und nicht im Grabe bleiben, und Sein Leib werde die

Verwesung nicht sehen. Diesen Jesus hat nun Gott auferweckt! Davon sind wir alle Zeugen."

„Da Er nun durch Gottes Allmacht zum Himmel erhoben worden, und von dem Vater den verheißenen heiligen Geist empfangen hat, so hat Er Diesen über uns ausgegossen, wie ihr das selbst sehet und höret."

„So konnte auch David, der nie auf eine solche Art zum Himmel erhoben wurde, nur von der Erhöhung und Verherrlichung Jesu sprechen, indem er sagte: „Der Herr sprach zu Meinem Herrn: „Setze Dich zu Meiner Rechten, bis ich Deine Feinde als einen Schemmel Dir unter die Füße lege."

„Kund und unbezweifelt gewiß sey es daher dem ganzen Hause Israel, daß Gott eben diesen Jesus, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und Christus gemacht habe."

Da sie das hörten, ging es ihnen durch das Herz. Sie sagten zu Petrus, und zu den übrigen Aposteln: „Ihr Männer, liebe Brüder! Was sollen wir thun?"

Petrus sprach: „Thut Buße, und Jeder von euch lasse sich taufen im Namen Jesu zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn diese Verheißung ist ja euer und eurer Kinder, und all Derjenigen, die jetzt zwar noch ferne von Gott sind, die aber

der Herr, unser Gott, auch noch herbei rufen wird."

Petrus bekräftigte das feierliche Zeugniß, das er hier von Jesus Christus abgelegt hatte, noch durch sehr viele andere Beweisgründe, und ermahnte sie dringend, daß sie sich doch aus diesem ausgearteten Geschlechte, dem Volke Israel, das wegen seiner Sünden schon bald zum Verderben reif war, sollten retten lassen.

Die Predigt des Petrus macht auf das Volk einen erstaunenswürdigen Eindruck. Eine große Menge gab seinen Worten Gehör, und ließ sich taufen, so daß noch an demselben Tage bei dreitausend Seelen sich bekehrten und Jünger Jesu wurden. Allein noch täglich vermehrte der Herr die Gemeinde mit solchen, die im Glauben an Jesus Heil und Rettung fanden.

In ganz Jerusalem machte diese Begebenheit das größte Aufsehen. Da war in der ganzen Stadt keine Menschenseele, die nicht mit Furcht erfüllt wurde. Und da überdies noch durch die Apostel viele Wunder und Zeichen geschahen, so ward das allgemeine Erstaunen sehr groß. Die Einwohner Jerusalems hatten jene schauerliche Empfindung, die den Menschen immer ergreift, wenn er Gottes Thaten vor Augen sieht, und sagen muß: Hier ist Gottes Finger!

Diejenigen aber, die an Jesus gläubig wurden,

wohnten unausgesetzt den Predigten der Apostel, den Gebeten, und — wie damals die heilige Kommunion genannt wurde — dem gemeinschaftlichen Brodbrechen bei. Alle waren unter einander Eines Sinnes, und hatten Alles unter einander gemein. Die Vermöglichern unter ihnen verkauften ihre liegenden Güter und andere Habschaften, und theilten, was sie daraus gelöst hatten, unter die Armen aus, so viel ein jeder derselben nöthig hatte. Täglich versammelten sich auch alle, frei und ohne Furcht, öffentlich in dem Tempel; brachen bald in diesem, bald in jenem Hause das Brod; genossen ihre Speisen mit Freuden und in Einfalt des Herzens; lobten alle mit einander Gott, und wurden lieb und werth gehalten von dem ganzen Volke.

So verherrlichte der Vater im Himmel Seinen Eingebornen, so treu erfüllte Jesus Sein Wort, so mächtig zeugte der heilige Geist von Ihm. Nun erkannten schon Tausende die Sünde, nicht an Jesus geglaubt und Ihn verworfen zu haben. Der Sieg der gerechten Sache Jesu wurde öffentlich und feierlich zu Jerusalem bekannt. Seine Mörder, die Ihn ungerecht gerichtet hatten, mußten nun erkennen, daß noch ein Anderer richte, und fühlten wohl jetzt schon die Schrecken des künftigen Gerichts.

In dieser Geschichte gibt sich uns nun vorzüglich der heilige Geist zu erkennen.

Gottes Geist offenbart sich uns hier **erstens** durch Zeichen für die vornehmsten Sinne des Menschen — für das Aug' und das Ohr. Denn Gottes heiligen Geist selbst kann kein sterbliches Auge sehen, kein sterbliches Ohr hören. Deßhalb bezeichnete Er Seine Herunterkunft durch die Erscheinung von Feuerflammen, und durch ein mächtiges Brausen der Luft. Wie das Feuer unser Aug' erleuchtet und unsere erstarrten Glieder erwärmt, so will Gottes Geist unsere Vernunft erleuchten und unser Herz zu allem Guten erwärmen. Wie die erfrischende Luft uns am schwülen Tage erquickt, und wie der Athemzug unser Leben jeden Augenblick erneuert, so will Gottes Geist uns in der Stunde des Leidens erquicken, und jeden Augenblick das rechte Leben des Geistes in uns erneuern. Ja, wie die Feuerflammen mächtig um sich greifen, Alles entzünden und durchglühen, Unedles verzehren, Edles reinigen, schmelzen und umschaffen: so sollte durch die mächtigen Wirkungen des göttlichen heiligen Geistes das ganze Menschengeschlecht gleichsam neu geschaffen werden. Wie die Sturmwinde den Luftkreis von giftigen Dünsten reinigen, und die Meere vom Grunde aufwühlen, damit nicht Alles in träge Ruhe und Fäulniß übergehe, und Seuchen und Krankheiten Alles, was da lebt, anstecken, so kann nur durch Gottes Geist dem Laster, dieser Pest im Reiche der Geister, gewehrt werden. — Daß die

Feuerflammen die Gestalt der Zungen hatten und die Apostel die Sprachen verschiedener Völker redeten, hatte noch besonders die schöne Bedeutung, daß durch ihr Wort alle Völker erleuchtet und zur Liebe Gottes und der Menschen und alles Guten entflammt werden sollten.

Gottes Geist offenbart sich uns hier zweitens durch die wunderbaren Wirkungen, die Er an den Aposteln hervorbrachte. Vorhin waren sie unwissend, thaten hundert thörichte Fragen, verstanden das Klärste nicht. Nun spricht Petrus mit einer Weisheit und einem Nachdrucke, daß sein Wort wie ein zweischneidiges Schwert die Herzen durchdringt. Vorhin waren sie im Guten schwach. Sogar der sanfte Johannes wollte über eine Stadt, die Jesu die Thore nicht öffnete, Feuer vom Himmel herabflehen, — und jetzt sagen sie sogar zu den Mördern Jesu: „Liebe Brüder, thut Buße!“ Vorhin waren sie kleinmüthig und verzagt, bebten furchtsam vor jeder Gefahr, waren trostlos im Leiden. Sogar der muthige Petrus zitterte vor einer Magd. Sie verschlossen alle Thüren aus Furcht der Juden. Jetzt aber treten sie mit festem Muthe auf, und bekennen sich öffentlich und feierlich vor ganz Jerusalem als Jünger Jesu. Sie schätzten sich, wie wir noch hören werden, glücklich, um Jesu willen Schmach und Schläge zu leiden, und gingen aus Liebe zu Ihm mit Freuden in den

Tod. Welch ein anderer Geist belebte sie jetzt! Welch eine große Veränderung war mit ihnen vorgegangen!

Die Apostel erhielten hier ganz außerordentliche Kräfte und Gaben, die ihnen zur Erfüllung ihres hohen Berufes nothwendig waren. Allein eine ähnliche Veränderung muß mit jedem Menschen vorgehen. Was der Mensch kann, das muß er thun — Buße. Schon bei der Taufe des Johannes war das Wasser ein Sinnbild der Reinigung von Sünden, die ohne Buße nicht möglich ist. Was der Mensch nicht kann, das thut dann Gottes Geist. Wer sich im Glauben an Jesus taufen läßt, wird nicht blos äußerlich abgewaschen; er wird vom heiligen Geiste geweiht und geheiliget. In der Taufe Jesu sind Wasser und Geist vereinigt. Durch Buße thun und durch Gottes Geist zugleich werden wir also bessere, ja ganz neue, göttliche Menschen.

Und so werden wir nun auch die denkwürdigen Worte Jesu verstehen: „Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, der kann nicht eingehen in das Reich Gottes.“

II.

Die Geschichte der Apostel.

---

12. Petrus, Johannes und der Lahmgeborne.

Während der Tage des Pfingstfestes, an welchem die Gaben des heiligen Geistes über die Apostel ausgegossen worden, gingen Petrus und Johannes Abends, da die gewöhnliche Betstunde gehalten wurde, hinauf in den Tempel. An hohen Festtagen war diese Abendandacht besonders feierlich. Auch dieses Mal strömte ganz Jerusalem dem Tempel zu.

An einer der Hauptpforten des Tempels, die schöner als alle übrigen war, und die man deßwegen die schöne Tempelpforte nannte, saß ein armer Mann, der von Geburt an lahm war. Dieser ließ sich alle Tage hertragen, und flehte die

Leute, die in den Tempel gingen, um Almosen an. Denn er wußte wohl, daß die Andacht gegen Gott auch gegen die Menschen milder und wohlwollender mache.

Wie nun Petrus und Johannes in den Tempel hineingehen wollten, da erblickte sie der Mann, und bat auch sie um ein Almosen. Petrus und Johannes standen still, betrachteten ihn, und Petrus sagte zu ihm: „Sieh uns an!“ Der Mann blickte freudig zu ihnen auf. Solche liebreiche, freundliche Gesichter hatte er wohl noch nie gesehen. Er dachte daher, von ihnen werde er gewiß ein recht großes Almosen bekommen.

Allein Petrus sprach zu ihm: „Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, das geb' ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und wandle!“ Zugleich streckte Petrus, der seiner Sache vollkommen gewiß war, den Arm aus, und ergriff den Mann bei der rechten Hand, ihn aufzurichten. In dem nämlichen Augenblicke kam Kraft und Festigkeit in die Schenkel und Fußsohlen des Lahmen — und er stand auf, und konnte gehen, und ging mit ihnen in den Tempel, und wandelte immer umher, und sprang vor Freude hoch auf, und lobte Gott mit so lauter Stimme, daß sie in dem ganzen Tempel wiederhallte.

Alles Volk, das bereits in dem Tempel versammelt war, und diese lauten Lobpreisungen hörte,

schaute auf, und sah den Mann so umherwandeln und aufspringen. Da ihn nun Alle sogleich erkannten, daß er der lahme Mann sey, der schon seit vielen Jahren an der schönen Tempelpforte saß und bettelte, so waren sie Alle voll Verwunderung und Erstaunen. Auch waren Alle begierig, inne zu werden, was doch wohl mit ihm vorgegangen seyn müsse, daß er nun mit Einem Male vollkommen gehen könne. Der Lahmgeborne erzählte, wie er geheilt worden, und wich dem Petrus und Johannes, voll der herzlichsten Dankbarkeit, nicht mehr von der Seite. Alles Volk lief daher ihnen zu. Als nun Petrus die unzählige Menge Volkes um sich her versammelt sah, sprach er: „Ihr Männer von Israel! Was steht ihr so erstaunt da, und was schaut ihr uns so an, als hätten wir durch unsere eigene Kraft und Macht diesen Lahmen hier gehen gemacht? — (Das ist nicht so, sondern wisset!) Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, der Gott unserer Väter hat Seinen Sohn Jesum, den Ihr ausgeliefert und vor Pilatus verläugnet habt, verherrlichet. Pilatus wollte Ihn zwar frei sprechen — ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verworfen. Ihr habt begehrt, euch den Mörder loszugeben — den Urheber des Lebens aber habt ihr gemordet. Allein eben Diesen hat nun Gott wieder von den Todten auferweckt. Davon sind wir

die Zeugen. Und in Seinem Namen und durch Seine Macht ist es nun geschehen, daß dieser Mensch hier, den ihr da sehet und wohl kennet, fest und aufrecht vor euch da steht. Der Glaube an Jesus gab diesem hier vor eurer Aller Augen die vollkommene Gesundheit."

„Und nun, meine Brüder! Ich weiß es wohl, daß ihr, so wie auch eure Vorgesetzten, Das, was an Jesu geschah, aus Unwissenheit gethan habt. Gott aber wollte auf diese Art in Erfüllung gehen lassen, was Er durch den Mund aller Seiner Propheten vorausgesagt hat: Jesus Christus müsse leiden."

„O so thut denn nun Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden, und damit ihr vor dem Angesichte Gottes Trost und Erquickung findet zu jener Zeit, da Er Jesum Christum, den wir euch jetzt verkündigen, wieder senden wird. Denn Ihn muß nun der Himmel behalten, bis an den Tag, da alle Dinge wieder hergestellt werden, wie das Gott durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten von Anbeginn der Welt her verkündiget hat."

„Denn sehet! schon Moses sagte zu euren Vätern: Einen Propheten, wie mich, wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken. Dem sollt ihr in Allem Gehör geben, was Er euch immer sagen wird. Wer aber Ihn nicht hören

wird, der soll aus dem Volke ausgerottet werden. So haben auch alle Propheten, die von Samuel an, bis jetzt geweissagt haben, diese Tage vorher verkündiget."

„Ihr seyd die Kinder der Propheten und des Bundes, den Gott mit euren Vätern gemacht hat, da Er zu Abraham sprach: „Durch einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden." Deßwegen hat Gott Seinen Sohn Jesum, den Er vom Tode erweckte, zu allererst zu euch gesandt, damit ein Jeder aus euch sich bekehre von seiner Bosheit." — —

Da Petrus und Johannes noch redeten, kamen plötzlich die hohen Priester, die Saduzäer und der Hauptmann der Tempelwache daher. Alle waren voll Aerger und Unwillen, daß die Apostel das Volk lehrten, und besonders verdroß es die Saduzäer, daß in Jesus die Auferstehung von den Todten geprediget wurde. Sie ergriffen die zwei Apostel und führten sie in's Gefängniß, um sie dort aufzubewahren auf den folgenden Tag. Denn es war schon später Abend. Von denjenigen aber, die ihrer Predigt zugehört hatten, wurden so viele gläubig, daß blos die Anzahl der Männer bei fünf Tausend betrug.

So wurde Jesus Christus, nachdem Er in den Himmel aufgenommen war, auch hier auf Erden verherrlichet. Er, der in den Tagen des Osterfestes

öffentlich als ein Missethäter gekreuziget worden, wurde jetzt in den Tagen des Pfingstfestes dem ganzen Volke öffentlich im Tempel durch Wort und That als der Sohn des Höchsten und der Erlöser der Menschen verkündiget. So nachdrücklich zeigte Jesus Christus, Er sey wahrhaft vom Tode auferstanden, und lebe jetzt in Seiner Verherrlichung im Himmel zum Heile der Menschen auf Erden. Denn gerade so liebreich und machtvoll, wie damals, als Er noch sichtbar auf Erden umherwandelte, errettete Er, obwohl die Menschen Ihn selbst nicht mehr sahen, dort am Eingange des Tempels vor Aller Augen einen armen, unglücklichen Menschen von seinem Jammer. Er gab Seinen Aposteln köstlichere Gaben als Gold und Silber, und machte sie, so arm sie von außen waren, reich in sich und zu Wohlthätern der Menschheit. Obwohl sie verfolgt und in Ketten und Bande geschlagen wurden, so waren sie dennoch in Ihm die seligsten Menschen. So selig in Ihm können auch wir werden, wenn wir von Herzen an Ihn glauben.

Einen so herrlichen Anfang nahm die Verkündigung des Evangeliums durch den Mund der Apostel. Während des Erdelebens Jesu glaubten nur wenige an Ihn. Allein sogleich nachdem Er, am Kreuze und im Himmel, erhöht worden, glaubten schon mehrere Tausende aufrichtig und von

ganzen Herzen an Ihn; und wer zählt die Hunderttausende, die seitdem, bis auf den heutigen Tag, zum Glauben an Ihn gekommen sind? Schön und herrlich ging Sein Wort in Erfüllung: „Seht, wenn Ich erhöht seyn werde, werde Ich Alles zu Mir ziehen."

Eben der Jesus, der dort in dem Tempel zu Jerusalem verkündiget wurde, wird auch jetzt noch in unsern Tempeln und Kirchen gepredigt. Auch an dem heutigen Tage ist Er noch Ebenderselbe. Möchte daher dieses Sein Wort, das bereits an Millionen in Erfüllung ging, auch an uns erfüllt werden!

13. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe.

Am folgenden Morgen versammelten sich alle Mitglieder des hohen Rathes, die Hohenpriester Annas und Kaiphas, die Aeltesten des Volkes und die Schriftgelehrten. Sie ließen Petrus und Johannes in die Mitte ihrer Versammlung, wo noch vor Kurzem Jesus gestanden, hinstellen, und legten ihnen die Frage vor: „Aus welcher Macht und in wessen Namen habt ihr dieses gethan?"

Petrus antwortete voll des heiligen Geistes: „Ihr Obersten des Volkes und ihr Aeltesten von Israel! Da wir heute wegen einer Wohlthat gegen einen krüppelhaften Menschen, durch die derselbe

geheilt wurde — vor Gericht gefordert werden, so sey es euch und dem ganzen Volke Israel kund und zu wissen gethan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuziget habt, den aber Gott wieder von den Todten auferweckt hat, steht dieser Mensch hier (er zeigte auf den Lahmgebornen, der neben ihm stand) gesund und aufrecht vor euren Augen. Dieser Jesus ist der Stein, den ihr Bauleute verworfen habt, der aber nun dennoch der Grundstein geworden ist. Und es ist in keinem Andern Heil! Denn kein anderer Name unter dem weiten Himmel ist uns Menschen gegeben, durch den wir selig werden sollen."

So weise und wunderbar fügte es Gott, daß Jesus in eben dem Saale, vor eben den Richtern und an eben der Stelle, wo Er zum Tode verurtheilt worden, nun als der von Gott wieder von den Todten auferweckte und verherrlichte Erlöser, als der Grundstein aller Heiligkeit und Seligkeit, und als das einzige Heil der Menschen, durch Wort und That erwiesen wurde.

Als die Hohenpriester sahen, daß Petrus und Johannes so freudig und unerschrocken waren, erstaunten sie; denn sie wußten gar wohl, daß sie blos unstudirte Leute aus dem gemeinen Volke waren, und kannten sie auch sogleich, daß sie immer um Jesus gewesen seyen. Da sie noch überdies den Menschen, der gesund geworden war, neben

ihnen stehen sahen — so wußten sie ihnen gar nicht zu antworten. Sie befahlen ihnen daher, ein wenig aus der Versammlung hinauszugehen und hielten dann Rath und sagten zu einander: „Was sollen wir doch mit diesen Leuten anfangen? Das Wunderzeichen, das durch sie geschah, ist bereits allen Einwohnern von ganz Jerusalem bekannt. Es ist augenscheinlich und wir können es nicht mehr läugnen. Damit es aber nicht noch weiter unter dem Volke herumkomme, so wollen wir ihnen auf das schärfste verbieten, mit irgend einem Menschen noch ein Wort von Jesus zu reden."

Hierauf ließen sie die zwei Apostel wieder hereinkommen, und geboten ihnen nachdrücklich, durchaus nicht mehr im Namen Jesu zu reden und zu lehren. Allein Petrus und Johannes antworteten: „Urtheilt selbst, ob Das vor den Augen Gottes recht wäre, wenn wir euch mehr gehorchen wollten, als Gott? Wir können es nicht lassen, von Dem zu reden, was wir gehört und gesehen haben." Die Hohenpriester drohten ihnen nun noch fürchterlicher, und entließen sie endlich; weil sie aus Furcht vor dem Volke sich nicht getrauten, ihnen ein Leid zu thun. Denn alles Volk lobte Gott wegen der wunderbaren Heilung, die an dem Lahmgebornen geschehen war. Die Wunderthat machte auch besonders deßwegen ein so großes Aufsehen, weil der Mann, an dem sie geschah, schon

weit über vierzig Jahre alt, und da er immer an einer der vorzüglichsten Tempelpforten saß, dem ganzen Volke von langer Zeit her wohl bekannt war.

Sobald Petrus und Johannes wieder frei waren, kehrten sie sogleich zu den übrigen Aposteln und Jüngern des Herrn zurück, und erzählten es, wie sehr ihnen die Hohenpriester und die Aeltesten des Volkes gedroht hatten. Da die übrigen Apostel und Jünger das hörten, erhoben sie einmüthig ihre Stimme zu Gott, und beteten laut: „O Herr, unser Gott, der Du den Himmel und die Erde und das Meer, und Alles was darinnen ist, gemacht hast! Der Du durch den Mund Deines Dieners David gesagt hast: „Warum empören sich die Heiden, und warum sinnen die Völker auf eitle Rathschläge? Die Könige der Erde treten zusammen und die Fürsten der Völker vereinigen sich wider den Herrn und wider Seinen Gesalbten." Ja, wahrhaftig! In dieser Stadt haben sich Alle, Herodes und Pilatus, die Heiden und die Israeliten, gegen Deinen heiligen Sohn Jesus, den Du zum Herrn und Heiland gesalbt hast, vereiniget — Dasjenige zu vollziehen, was Dein allmächtiger Rathschluß vorher bestimmt hat, daß es geschehen soll. Und nun, o Herr! so blicke denn herunter auf ihre Drohungen, und verleihe Deinen Dienern mit aller Freudigkeit und vollkommener Zuversicht Dein

Wort zu verkünden! Strecke Deine Hand aus, damit die Kranken gesund werden, und Zeichen und Wunder geschehen — im Namen Deines heiligen Sohnes Jesus."

Da sie so gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren; sie wurden alle aufs Neue voll des heiligen Geistes, und verkündeten das Wort Gottes freudig und unerschrocken. Mit großer Kraft und mächtigem Nachdrucke legten die Apostel ihr Zeugniß von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi ab, und die Gnade in ihnen allen war sehr groß.

Wir sehen da einen neuen Beweis, daß Gott um Jesu willen Gebete erhöre; daß Jesus auch in Seiner Herrlichkeit noch mit den Seinen auf Erden sey; daß Er ihnen, wie Er es verhieß, Seinen Geist mittheile, und daß Er in allen Gefahren und Verfolgungen ihr mächtiger Schutz und Beistand sey.

Laßt uns gleich den Aposteln, von ganzem Herzen an Gott und an Jesum glauben, vertrauensvoll um Gottes Geist flehen, voll Eintracht und Liebe gegen einander seyn — so werden wir dieses alles, zwar nicht in äußerlichen Wunderzeichen, sondern durch innerliche Mittheilung der Gnade auch jetzt noch erfahren, wie es einst die Apostel[n] erfahren haben.

14. Ananias und Saphira.

Die ganze große Menge aller Derjenigen, die an Jesum Christum glaubten, war Ein Herz und Eine Seele. Es war auch nicht Einer unter ihnen, der die zeitlichen Güter, die er besaß, noch sein genannt hätte, sondern sie hatten Alles mit einander gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel gelitten hätte, denn alle Reichern, so viel auch ihrer waren, verkauften ihre Häuser und Aecker, brachten das erlösste Geld und legten es den Aposteln zu Füßen, und diese gaben dann einem Jeden so viel davon, als er nöthig hatte.

Diese ersten Jünger Jesu verkauften ihre Häuser und Aecker zwar auch deßhalb, weil sie voraus sahen, daß sie Jerusalem bald würden verlassen müssen. Allein, daß sie alles erlösste Geld mit ihren armen Mitchristen theilten, war lautere Liebe. Jene Umstände haben sich geändert, diese Liebe muß bleiben. Es ist dir nicht geboten, dein Haus zu verkaufen — aber du sollst es, so viel du kannst, zu einer sichern Zufluchtsstätte aller Bedrängten machen, und es nicht mit überflüssiger Pracht ausschmücken, so lange noch nothleidende Menschen um dich sind. Eben so ist es kein Gebot, deinen Acker zu verkaufen — aber die Früchte desselben sollst du nicht aus Wucher aufhäufen, sie dir nicht zu theuer bezahlen lassen, und davon gern den Hung-

rigen mittheilen. Die Liebe der ersten Christen gegen einander soll das Vorbild aller künftigen Christen, und also auch unser Vorbild seyn.

Unter den Reichern dieser ersten christlichen Gemeinde war ein Mann, Namens Ananias, sein Weib hieß Saphira. Dieser Mann verkaufte seinen Acker auch, that aber mit Wissen seines Weibes etwas von dem Gelde heimlich auf die Seite. Das übrige brachte er, und legte es zu den Füßen der Apostel nieder.

Allein Petrus sprach zu ihm: „Ananias! warum hast du dein Herz von dem Satan verleiten lassen, gegen den heiligen Geist zu lügen, und von dem Gelde, das du aus dem Acker erlöstest, heimlich etwas zu entwenden? Hättest du deinen Acker nicht behalten können, und blieb, nachdem du ihn verkauft hattest, nicht auch da noch das Geld in deiner Gewalt? Wie konntest du dich also in deinem Herzen vorsätzlich zu einer solchen That entschließen? Sieh, du hast nicht gegen die Menschen, sondern gegen Gott gelogen."

Da Ananias diese Worte hörte, fiel er zu Boden, und war auf der Stelle todt. Alle, die in der Versammlung waren, kam eine große Furcht an. Einige Jünglinge aber, die mit zugegen waren, standen auf, nahmen den Leichnam, trugen ihn hinaus und begruben ihn.

Nach etwa drei Stunden kam Saphira, das

Weib des Ananias herein. Sie wußte noch nichts von dem, was geschehen war. Allein Petrus sprach zu ihr: „Frau, sage mir, habt ihr den Acker so und so theuer verkauft?" Er nannte die Summe, die Ananias angegeben hatte. Saphira antwortete: „Ja, gerade so theuer." Da sprach Petrus zu ihr: „Warum habt ihr es mit einander verabredet, den Geist des Herrn zu versuchen? Sieh, Diejenigen, die deinen Mann begruben, sind schon vor der Thür', und werden auch dich hinaustragen." Augenblicklich fiel auch sie vor seinen Füßen nieder, und gab den Geist auf. Die Jünglinge kamen herein, erblickten den entseelten Leichnam und trugen ihn hinaus und begruben ihn neben dem Leichname ihres Mannes. Eine große Furcht, Schauder und Entsetzen, verbreitete sich über die ganze Gemeinde der Gläubigen, und über alle übrigen Menschen, die auch nur davon hörten.

Diese Begebenheit ist allerdings sehr schauerlich. Jesus that während Seines ganzen Lebens auf Erden keinem Menschen wehe, sondern verbreitete überall Gesundheit und Leben. Wie kommt es nun, daß hier zwei Menschen mit dem plötzlichen Tode bestraft werden? Laßt uns zu unsrer Warnung erwägen, warum Gott eine so furchtbare Strafe über sie verhängt habe!

Ananias und Saphira machten sich erstens einer höchst strafbaren Heuchelei und Lüge schuldig.

Sie gaben sich den Schein, als wären sie fromm, voll Glauben an Jesus, voll Ehrfurcht gegen Seine Diener, wohlthätig gegen die Armen; allein sie waren von dem allen das geradeste Widerspiel. Sie logen einem Apostel, mitten in der Versammlung so vieler ehrwürdiger Jünger und Jüngerinnen Jesu frech in das Gesicht; sie thaten das nicht aus Uebereilung, sondern mit Vorbedacht, nachdem sie es vorher mit einander verabredet hatten.

Sie begingen zweitens, nicht etwa von der äußersten Noth verleitet, sondern aus häßlichem Geize einen Diebstahl, und zwar noch dazu an den Armen, denen sie das Allmosen gleichsam vor dem Munde wegstehlen wollten. Sie stellten sich so an, als gäben sie ihr ganzes Vermögen her — um dann lebenslänglich von dem Armengute ernährt zu werden.

Sie handelten drittens gegen die klar erkannte Wahrheit und die deutlichen Einsprechungen des heiligen Geistes, den sie gleich den übrigen Gläubigen empfangen hatten. In Mitte einer Versammlung guter, heiliger Seelen waren sie die einzigen bösen, unheiligen Menschen. Wo aber mächtigere Antriebe zur Tugend, eine hellere Einsicht der Wahrheit und schönere Beispiele des Guten sind, da ist das Böse, das man thut, allemal um so strafwürdiger; der Gnade des heiligen Gei-

stes aber vorsätzlich widerstreben, ist das strafbarste Verbrechen.

Wer sich gegen die Lehrer des Evangeliums verstellt und sie belügt, sich an den Gütern, die zum Wohle der christlichen Gemeine bestimmt sind, gewissenlos vergreift, gegen äußere und innere Antriebe zum Guten sein Herz verhärtet, Christum im Munde und das Verderben im Herzen führt, sollte ein solcher Mensch noch ein wahrer Christ seyn? Nein, solche falsche Christen sind Ursache daran, daß sogar das Christenthum selbst gelästert wird. Gott wollte daher sogleich bei der Gründung der Kirche Jesu ein Beispiel für alle künftige Zeiten aufstellen, wie sehr Er solche Verbrechen verabscheue. Diejenigen, die sie begehen, sind so strafwürdig, als Ananias und Saphira. Und wenn Gott sie auch nicht während des kurzen Lebens auf Erden so bestraft, so haben sie doch in der Ewigkeit eine noch schrecklichere Strafe zu erwarten.

15. Die zwölf Apostel im Gefängnisse.

Die große Menge der Männer und Weiber, die bereits an Jesum Christum glaubten, wurde mit jedem Tage größer. Die Wunderzeichen, die durch die Hände der Apostel geschahen, waren ohne Zahl. Man trug die Kranken sogar in ihren Betten an den Weg hin, damit, wenn Petrus vorbei ging,

auch nur sein Schatten auf sie fallen möchte, und sie so von ihrer Krankheit befreit würden. Ja aus allen umliegenden Städten kamen ganze Schaaren Volkes, und brachten ihre Kranken nach Jerusalem, und alle wurden gesund.

So bewies Jesus, nachdem Er in den Himmel aufgenommen war, Seine Macht und Liebe sogar noch nachdrücklicher, als während Seines Lebens auf Erden. Ja, die ganze Geschichte der Apostel ist eine Reihe hoher Thaten, durch die Jesus verherrlichet und als der Erlöser der Menschen dargestellt wurde.

Allein der oberste Hohepriester mit seinem Anhange wurde darüber höchst aufgebracht und ließ die Apostel eines Abends alle zwölf ergreifen, und sie gleich Missethätern in das öffentliche Stadtgefängniß werfen, in dem sonst nur Räuber und Mörder verwahrt wurden. Allein in der Nacht kam der Engel des Herrn, machte die Thüren des Gefängnisses auf, führte sie heraus und sprach ihnen Muth ein, das Evangelium freudig zu predigen. „Geht hin in den Tempel,“ sagte er, „und stellt euch muthig dem Volke dar, und verkündiget ihm alle diese Worte des Lebens.“ Sie gehorchten dem Befehle des Engels, und gingen bei Anbruch des Tages in den Tempel hin, und lehrten das Volk.

Indeß hatte der oberste Hohepriester den ganzen

hohen Rath zusammen berufen. Da alle versammelt waren, befahl er, die Apostel aus dem Gefängnisse herbei zu führen. Die Gerichtsdiener gingen hin, schlossen die Thüren des Gefängnisses auf, und sahen mit Erstaunen, daß die Apostel nicht mehr darin waren. Da gingen sie eilends zurück, und statteten den Bericht ab: „Wir fanden das Gefängniß sorgfältig verschlossen; auch die Wächter standen, wie sich's gehört, vor den Thüren; allein als wir nun aufmachten — da war Niemand mehr darin."

Als die Hohenpriester das hörten, da war ihnen bei dieser Sache gar nicht mehr wohl zu Muthe. Indem sie nun hin und her sannen, was doch da vorgegangen seyn müsse, und was aus dem Allen noch werden möge, da kam ein Diener herein, und brachte ihnen die Nachricht: „Seht, die Männer, die ihr in das Gefängniß werfen ließet, stehen in dem Tempel und lehren das Volk." Der Tempelhauptmann und die Gerichtsdiener gingen hin, sie zu holen, jedoch nicht mit Gewalt, denn sie fürchteten sich, von dem Volke gesteiniget zu werden.

Nachdem die Apostel hereingeführt und dem hohen Rathe vorgestellt worden, erhob sich der oberste Hohepriester und sprach zu ihnen: „Haben wir euch nicht mit allem Ernste geboten, in diesem Namen nicht mehr zu lehren? Und seht, ihr habt dennoch ganz Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt,

und wollet es wohl gar noch dahin bringen, daß das Blut dieses Menschen an uns gerächt werde."

Petrus aber verantwortete sich in seinem und der übrigen Apostel Namen also: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unsrer Väter hat Jesum, den ihr getödtet habt, auferweckt von den Todten. Ihn, den ihr an das Holz des Kreuzes geschlagen habt, hat Gott mit Seiner allmächtigen Rechte erhöht — zum Fürsten und Erlöser der Menschen, damit das Volk Israel durch Ihn zur Buße erweckt werde und Vergebung der Sünden erhalte. Und daß dem also sey, davon sind wir die Zeugen — und der heilige Geist, den Gott allen denjenigen gibt, die Ihm gehorchen."

Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz. Ja, sie geriethen so in Wuth, daß sie in ihren Berathschlagungen darauf antrugen, die Apostel umzubringen. Allein nun stand Gamaliel auf, der zwar auch ein Schriftgelehrter und ein Pharisäer, aber dennoch ein sehr weiser und tugendhafter Mann war, und von dem ganzen Volke hoch geschätzt wurde. Denn kein Stand auf Erden ist so durchaus verderbt, daß sich nicht noch einige edle Seelen in demselben befinden sollten; und es wäre also sehr unrecht, einen Menschen seines Standes wegen zu verachten.

Gamaliel hieß die Apostel ein wenig hinausgehen, und sprach dann zur Versammlung: „Ihr

Männer von Israel, nehmt euch in Acht, und bedenkt das wohl, was ihr mit diesen Leuten zu thun vorhabt! Ihr wisset, vor einiger Zeit stand Theodas auf, und gab sich für etwas Großes aus, und sammelte sich einen Anhang von beinahe vierhundert Mann; allein er kam um. Alle, die ihm anhingen, wurden zerstreut, und das ganze Unternehmen wurde zu nichts. Nach diesem, da die allgemeine Besteuerung ausgeschrieben wurde, warf sich Judas der Galiläer auf, und verleitete eine Menge Volkes ihm anzuhangen; allein auch dieser ging zu Grunde, und alle seine Anhänger, so viel ihrer auch waren, wurden zerstreut. Ich rathe euch daher: Hört auf, diese Leute zu verfolgen, und laßt sie gehen. Denn seht! ist ihr Unternehmen blos ein Menschenwerk, so wird es von sich selbst zerfallen. Ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht zerstören — und am Ende könntet ihr gar noch als Leute befunden werden, die sich erkühnten wider Gott zu streiten."

Dieses Wort Gamaliel's ist ein sehr weises Wort. Es ist bald zwei Jahrtausende, daß er es aussprach, und dennoch besteht das Christenthum trotz aller Verfolgungen noch. Auch das ist ein Beweis seiner Göttlichkeit.

Die Hohenpriester konnten, so arg sie waren, dem Gamaliel nicht widersprechen. Sie gaben ihm Gehör, und standen von ihrem bösen Vorhaben,

die Apostel zu tödten, ab. Indeß waren sie zu erbittert und ergrimmt, sie ganz ungestraft zu entlassen. Sie befahlen, alle mit einander hereinzuführen, ließen sie geißeln, geboten ihnen dann noch einmal auf das strengste, nicht mehr in dem Namen Jesu zu lehren, und ließen sie endlich gehen. Die Apostel aber gingen aus der Rathsversammlung hinweg — voll Freude, daß sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und in den Häusern zu lehren und die Freudenbotschaft von Jesus Christus zu verkünden.

Wir sehen da, wie die Religion Jesu unter Verfolgungen gegründet wurde; wie freudig die Apostel diese Verfolgungen übertrugen; wie aber auch Jesus Seine treuen Verehrer bald durch einen Engel und bald durch einen guten Menschen vom Gefängnisse und Tod zu retten wußte. Auch jetzt noch werden die wahren Verehrer Jesu gar oft verspottet und verfolgt; auch jetzt noch sollen wir es uns zur Freude und Ehre rechnen, um der besten Sache willen verfolgt zu werden; auch jetzt noch weiß Jesus die Seinen zu schützen und sie für äußere Leiden durch innere Freuden reichlich zu entschädigen. Und sendet Er, was Er auch nicht nöthig hat, gleich keine Engel mehr, sie zu retten, so kann Er das auf tausenderlei Wegen — zum Beispiele durch das Wort irgend eines geachteten

Mannes, der solche Verfolgungen als unvernünftig und ungerecht mißbilligt, und ihnen zu wehren sucht, wie Gamaliel.

16. Stephanus.

Da die Zahl der Gläubigen bereits sehr groß war, entstanden einmal Klagen unter ihnen, es seyen einige Wittwen bei der täglichen Armenpflege übersehen worden. Die zwölf Apostel versammelten daher alle Jünger Jesu und sprachen zu ihnen: „Es ist nicht recht, daß wir die Verkündigung des göttlichen Wortes versäumen, und uns mit Besorgung des Tisches abgeben. Darum, ihr Brüder, wählet aus eurer Mitte sieben Männer aus, die nach dem Zeugnisse von euch allen bewährt, und voll heiligen Geistes und voll Weisheit sind. Diesen wollen wir dann dieses Geschäft anvertrauen. Wir aber wollen einzig dem Gebete und dem Predigtamte obliegen."

Diese Rede gefiel der ganzen Versammlung sehr wohl. Sie erwählten aus ihrer Mitte den Stephanus, den Philippus, der, wie wir sehen, mit einem der Apostel den gleichen Namen hatte, und noch fünf andere Jünger, und stellten sie den Aposteln vor; und die Apostel beteten über sie und legten ihnen die Hände auf. Diese sieben Männer übernahmen nun die Armenpflege, die Apostel aber widmeten sich einzig dem Lehramte, und von

nun an breitete sich das Wort Gottes noch immer mehr aus, und die Zahl der Gläubigen zu Jerusalem vermehrte sich ganz ungemein. Sogar eine große Menge von Priestern unterwarf sich dem Glauben an Jesus.

So wurde unter Gebet und Segen von Oben die erste christliche Anstalt zum Besten der Armen gegründet. Dieser Segen verbreitete sich über die Erde; diese christliche Armenanstalt hatte tausendfache ähnliche Anstalten zur Folge. Wer zählt die tausend und tausend Armenhäuser, Krankenhäuser und milden Stiftungen aller Art, die man unter allen christlichen Völkern findet? Wer zählt die Millionen von Hülfsbedürftigen, die dadurch erquickt worden? Wie viele Arme und Kranke wären ohne diese milden Anstalten umgekommen? Das Christenthum wurde auch im Zeitlichen eine unaussprechlich große Wohlthat für die leidende Menschheit.

Stephanus, der Mann voll Glaubens und voll heiligen Geistes, zeichnete sich vor Allen aus, die zu Armenpflegern gewählt wurden, und that große Wunder und Zeichen unter dem Volke. Da standen einige Männer aus verschiedenen gelehrten Schulen, die damals sehr berühmt seyn mochten, nun aber nur mehr dem Namen nach bekannt sind, gegen ihn auf, und suchten ihn zu widerlegen. Allein vor der Weisheit und dem Geiste, aus dem

Stephanus sprach, konnten sie nicht bestehen. Beschämt und voll Wuth gingen sie deßhalb hin, und stifteten heimlich einige schlechte Männer an, gegen ihn das Zeugniß abzulegen: „Wir hörten ihn Lästerworte reden gegen Moses und gegen Gott.“ Dann brachten sie das Volk und die Aeltesten und Schriftgelehrten gegen Stephanus in Aufruhr, und überfielen ihn und rissen ihn mit sich fort und führten ihn vor den hohen Rath. Hierauf brachten sie die falschen Zeugen herein, und diese bezeugten nun: „Dieser Mensch da hört nicht auf, Lästerworte gegen die heilige Stätte des Tempels auszustoßen. Denn wir hörten ihn sagen: „Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und statt der Gebräuche, die uns Moses hinterlassen hat, andere einführen.“ Alle, die im Rathe saßen, schauten scharf und unverwandt auf Stephanus. Er aber stand da mit himmlischer Würde und Erhabenheit, und sein Angesicht glänzte von Heiterkeit und Freundlichkeit gleich dem Angesichte eines Engels.

Der oberste Hohepriester erhob sich und fragte: „Ist dem also, wie diese sagen?“ Stephanus antwortete: „Ihr Männer, Brüder und Väter hört mich an!“ Er durchging nun die ganze heilige Geschichte — zeigte dadurch seine Ehrfurcht gegen Gott und Moses, Tempel und Gesetz — zeigte aber zugleich, daß gerade diese Ehrfurcht zu jeder

Zeit den meisten Israeliten gefehlt habe. Er hielt ihnen mit nachdrücklichen Worten vor, daß sie Jesum Christum verworfen haben, und beschloß seine Rede mit den Worten: „Ihr Halsstarrigen und Ungeweihten an Herz und Ohren! Ihr widersetzt euch doch immer dem heiligen Geiste. Wie eure Väter es gemacht haben, so machet's auch ihr. Welchen aus den Propheten haben sie nicht verfolgt? Eure Väter tödteten diejenigen, welche die Ankunft dieses Gerechten vorher verkündigten, und ihr seyd seine Verräther und Mörder geworden. Ihr habt das Gesetz durch den Dienst der Engel empfangen, allein es nicht gehalten."

Als sie das hörten, schnitt es ihnen durchs Herz, und sie knirschten vor Wuth mit den Zähnen. Stephanus aber blickte voll des heiligen Geistes zum Himmel auf — und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Er rief daher laut aus: „Wahrhaftig, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen." Allein sie fingen alle an, wüthend zu schreien, und hielten sich die Ohren zu, und stürmten alle einmüthig auf ihn los und schleppten ihn zur Stadt hinaus, um ihn zu steinigen. Auf dem Richtplatze zogen die Steiniger ihre Kleider aus und legten sie zu den Füßen eines Jünglings nieder, der Saulus hieß und auch in die Hinrichtung des Stephanus eingewilligt hatte.

Stephanus aber flehte und rief, indem er gesteinigt wurde: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Hierauf fiel er auf die Knie, rief mit lauter Stimme: „Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!" und nach diesen Worten entschlief er im Herrn. Fromme Männer aber bestatteten seinen Leichnam zur Erde, und die Trauer um ihn war sehr groß.

An Stephanus sehen wir das schöne, vollendete Bild eines wahren Jüngers Jesu — das treue Ebenbild Jesu. Er ist ganz durchdrungen von dem Geiste Jesu. Die lichthelle Weisheit Jesu erleuchtet seinen Verstand. Die wohlwollenden Gesinnungen Jesu erfüllen sein Herz. Die Unschuld und Ruhe des Himmels glänzen in seinem Engelsangesichte. Er ist von der ganzen Gemeine als der liebevollste, thätigste Freund der Armen anerkannt, und selbst seine Feinde erstaunen über seine himmlische Freundlichkeit, Sanftmuth und Milde. Voll schöner, edler Thaten ist sein Leben, und voll Zuversicht und freudigen Vertrauens sein Leiden und Tod. Er scheut sich nicht für die Wahrheit sein Blut zu vergießen, und er verscheidet mit einem Gebete voll Glaube und Liebe. Ja, wer ihn sah, der mußte bekennen: Er denket, empfindet, gibt, vergibt, betet, leidet, stirbt — wie Jesus; wenn man ihn sieht, so ist es einem nicht anders, als sehe man Jesus selbst.

Wir wollen darnach trachten, daß man das

schöne, vollendete Bild Jesu auch an uns erblicke! Selig wie die Engel Gottes werden wir dann unter einander leben, und voll Engelsheiterkeit sterben.

17. Philippus und der königliche Kämmerer aus Mohrenland.

Nach dem Tode des Stephanus wurden auch die übrigen Jünger Jesu zu Jerusalem auf das schrecklichste verfolgt. Besonders trachtete Saulus, die Kirche Jesu zu zerstören, drang in alle Häuser ein, in denen Jünger Jesu wohnten, riß Männer und Weiber heraus und lieferte sie ins Gefängniß. Die Jünger flüchteten daher von Jerusalem hinweg, und zerstreuten sich durch ganz Judäa und Samaria. Ueberall, wohin sie auf ihrer Flucht kamen, verkündigten sie die Freudenbotschaft von Jesus Christus.

So ward auch diese Verfolgung — wie es am Ende mit jeder Verfolgung geht — der Kirche Gottes zum Segen.

Philippus, der mit Stephanus zum Armenpfleger erwählt worden, kam in die Stadt Samaria, predigte da Jesum Christum, und machte viele Gichtbrüchige, Lahme und andere Kranke gesund. Die Einwohner hörten das, was Philippus sagte, mit der größten Aufmerksamkeit an, sahen die Wunder, die er that, und alle glaubten einmüthig

an Jesum Christum, und in der ganzen Stadt war große Freude.

So glich das Evangelium Jesu auch hier der milden Frühlingszeit, die von Thau und Segen träufelt, und Freude neues Leben verbreitet.

Da die Apostel, die während der Verfolgung zu Jerusalem geblieben waren, hörten, daß auch Samaria das Wort Gottes angenommen habe, schickten sie den Petrus und Johannes dahin. Diese kamen in der Stadt an, versammelten die Einwohner um sich, die bereits getauft waren und beteten, damit sie den heiligen Geist empfangen möchten. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.

Wie der heilige Geist am Pfingstfeste über die Apostel ausgegossen ward, so kam Er auch hier über diese Jünger herab. Wie das sichtbare Zeichen Seiner Herabkunft dort die Feuerflammen waren, so war hier die Auflegung der Hände das sichtbare Zeichen Seiner Mittheilung. Wie die Apostel dort beteten, so beteten sie auch hier, und alle Jünger beteten mit ihnen; denn ohne inniges Gebet können wir Gottes heiligen Geist, durch den wir heilig und selig werden, nicht empfangen.

Nachdem die zwei Apostel die Lehre des Philippus bestätiget, und das Volk in dem Worte des Herrn noch weiter unterrichtet hatten, kehrten sie, indem sie unter Weges überall das Evangelium

predigten, zurück nach Jerusalem. Dem Philippus aber erschien ein Engel des Herrn und sprach zu ihm: „Mache dich auf und gehe hin gegen Mittag an die Straße, die von Jerusalem nach der verwüsteten Stadt Gaza führt!“ Philippus machte sich auf und ging hin; und sieh! da kam in einem prächtigen Reisewagen ein vornehmer Mohr gefahren. Dieser war der oberste Kämmerer der Königin Kandazes von Mohrenland, der über alle ihre Schatzkammern gesetzt war. Er war in Jerusalem gewesen, Gott dort anzubeten, reiste nun wieder nach Hause, und las — indem er so durch die wüsten einsamen Gegenden hinfuhr — den Propheten Isaias.

Das Lesen ist in mancher Stunde, besonders da, wo wir kein anderes Geschäft vornehmen können, und uns jede andere Unterhaltung fehlt, zugleich die angenehmste und lehrreichste Beschäftigung. Die weisen und edlen Männer entfernter Zeiten und Länder sprechen da in ihren Schriften mit uns, und werden gleichsam unsere Gesellschafter auf unserm einsamen Zimmer und unsre Begleiter auf Reisen. Nur müssen wir in der Wahl unsrer Bücher auch so weise seyn, wie dieser edle Mann aus Mohrenland.

Sobald Philippus den Reisewagen erblickte, sprach der Geist Gottes zu ihm: „Gehe hin und halte dich zu diesem Wagen.“ Philippus ging

eilends hin, und hörte, daß der Mann mit lauter Stimme eben die Worte des Propheten Isaias las:

„Er ward aufgeopfert, weil Er selbst wollte; für meines Volkes Sünde ward Er getödtet. Wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, so ließ Er sich stillschweigend zum Tode führen, und wie das Schaf vor seinem Scheerer verstummt, so öffnete Er Seinen Mund nicht. Weil Er sich aber selbst so demüthigte, so ward dadurch die Schmach Seiner Hinrichtung getilgt. Nachdem Er hinweggerissen worden aus dem Lande der Lebendigen — wer kann nun Seine Nachkommenschaft (die Menge Seiner Bekenner und Nachfolger aus allen Völkern und Geschlechtern) aussprechen?"

Der Kämmerer verstand diese Stelle nicht, und hatte sie wohl auch deßhalb mit lauter Stimme gelesen, wie man zu thun pflegt, wenn man mit angestrengter Aufmerksamkeit jedes Wort überlegen will. Philippus redete ihn an und fragte ihn freundlich: „Verstehst du Das auch, was du hier liesest?" Der Kämmerer blickte aus dem Buche heraus, erstaunte über den ehrwürdigen Mann, der so unvermuthet an seinem Wagen stand, und antwortete: „Ach, wie kann ich es verstehen, da ich Niemand habe, der es mir auslegt!" Zugleich bat er den Philippus, einzusteigen und sich neben ihn zu setzen. Da nun Philippus neben ihm saß,

sprach der Kämmerer: „Ich bitte dich, sage mir doch, von wem redet denn der Prophet da? Von sich selbst oder von jemand Anderem?“

Jetzt, da Gottes heilige Vorsicht alles so schön vorbereitet hatte, öffnete Philippus den Mund, und fing sogleich von dieser Stelle an, und verkündigte ihm die frohe Botschaft von Jesus Christus. Der Kämmerer hörte ihm aufmerksam zu, und rief, da sie unter Weges eben an einen Fluß kamen, voll Freude aus: „Sieh, da ist Wasser! Hindert mich noch etwas, daß ich mich taufen lasse?“ Philippus sprach: „Wenn du von ganzem Herzen glaubest, so darf es geschehen.“

Denn der Glaube, das freudige Annehmen der uns geoffenbarten göttlichen Wahrheiten ist die Wurzel alles Guten. Ohne diesen innern, lebendigen Glauben sind alle, auch die heiligsten, äußern Gebräuche für uns todt, unnütz und unerlaubt.

Der Kämmerer sagte: „Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist!“ und ließ den Wagen sogleich halten. Beide stiegen aus, gingen an das Wasser, und Philippus taufte den Kämmerer. Sobald der Kämmerer getauft war, führte der Geist des Herrn den Philippus plötzlich hinweg, und der Kämmerer sah nichts mehr von ihm. Augenblicklich, gleich dem Leuchten eines Blitzes, war Philippus verschwunden. Dieses Wunder war dem edlen Mohren ein augenscheinlicher Be-

weis, daß Gott ihm den Philippus zugeschickt habe, und voll Freude reiste er weiter.

Denn wo wahrer Glaube an Jesus Christus ist, da ist Freude, und Alles was nur immer das menschliche Herz wahrhaft beglücken kann. Freude an den Erbarmungen Gottes, Beruhigung wegen begangener Sünden, Trost in allen Leiden, frohe Zuversicht im Leben und Tod, sind immer die schönen Früchte, die der Glaube hervorbringt.

Dieser königliche Kämmerer ist der erste Mohr, der zur Erkenntniß Jesu kam, und es auch verdiente, Ihn kennen zu lernen. Er suchte mit redlichem, aufrichtigem Herzen Gott näher kennen zu lernen. Obwohl er mitten unter einem heidnischen Volke lebte, so machte er dennoch die weite Reise nach Jerusalem, seine Ehrfurcht gegen den einzig wahren Gott öffentlich an den Tag zu legen, und in dem einzigen Tempel, der Ihm damals auf Erden geweiht war, herzlich zu Ihm zu flehen. Gottes Wort war seine größte Lust. Er hatte die heilige Schrift immer bei der Hand und nahm sie sogar mit sich auf die Reise. Ein solcher Ernst im Guten — frommes Flehen zu Gott und aufmerksames Hören Seines Wortes — bringt stets gute Früchte. Mit Wohlgefallen blickt Gott auf solche edle Seelen nieder, und Ihm bleibt keine derselben unbemerkt und unbelohnt. Er gibt sich ihnen zu erkennen — und müßte Er deßhalb auch einen

Engel vom Himmel senden. Auf die Farbe des Gesichtes kommt es da gar nicht an; das Herz allein macht den Werth des Menschen aus. Alle wahrhaft gute Menschen, sie seyen nun so weiß, als wären sie aus Elfenbein, oder so schwarz, als wären sie aus Ebenholz gebildet — sind gleich edle Ebenbilder Gottes.

Philippus fand sich übrigens nach Azot versetzt, einer Stadt am mittelländischen Meere, und fuhr fort, von dort aus in allen Städten weit umher, das Evangelium zu predigen, bis er endlich nach Cäsarea kam, wo er sich längere Zeit aufhielt.

18. Aeneas und Tabitha.

Auch die übrigen Jünger, die während der Verfolgung sich durch Judäa und Samaria zerstreut und in allen Städten das Evangelium verkündet hatten, bekehrten überall eine Menge Menschen zum Glauben an Jesus. Petrus reiste deßhalb, sobald die Verfolgung nachgelassen hatte, überall umher, und besuchte alle. Da kam er denn nach Lydda, einer Stadt, die in dem schönen, blühenden Thale Saron lag. Hier traf er in einem Hause einen Mann an, Aeneas mit Namen, der gichtbrüchig war, und schon seit acht Jahren nicht mehr aus dem Bette konnte. Er lag so unbeweglich da, daß man ihn heben und legen mußte, um ihm seine Kissen zurecht zu machen. In dieser langen

Zeit mochte er wohl recht oft nach Erlösung von seinen Leiden geseufzet haben! Allein nun trat Petrus zu ihm herein, und sprach liebreich und freundlich zu ihm: „Aeneas! Jesus Christus macht dich gesund. Steh auf, und mache dein Bett von nun selbst zurecht!“ Augenblicklich stand er auf, machte sich sein Bett zurecht, ging dann sogleich aus, und konnte wohl nicht aufhören, zu frohlocken und Jesum Christum zu preisen. Alle Einwohner der Stadt Lydda und des Thales Saron sahen ihn so frisch und gesund umhergehen, und glaubten an den Herrn.

Auch wir wollen von ganzem Herzen an Ihn glauben! Kein Mensch auf Erden, er sey auch noch so gesund und blühend, ist vor solchen Leiden sicher, wie sie den Aeneas trafen; ja mancher vielleicht, der dieses Blatt liest, oder lesen hört, seufzet in einem ähnlichen Elende. Allein, lieber Leidender, so lange dein Leiden auch schon währen mag, sey getrost! Jesus Christus, der dem Aeneas half, lebt noch und verwandelt jedes, und — freue dich, gute Seele! — auch dein Leiden, es sey nun entweder hier oder dort, in lauter Freude. Vertraue daher nur fest auf Ihn; denn dies allein gibt wahren Trost.

Nicht weit von Lydda lag die Stadt Joppe. In dieser Stadt lebte eine Jüngerin, Namens Tabitha. Diese war die größte Wohlthäterin der

Armen, und that ihnen unbeschreiblich viel Gutes. Allein um eben diese Zeit wurde sie krank und starb. Als nun der Leichnam bereits eingekleidet, und in den obern Saal des Hauses gelegt war, hörten die Jünger Jesu zu Joppe, daß Petrus in Lydda sey. Da schickten sie sogleich zwei Männer zu ihm, und ließen ihn bitten, er möchte keinen Augenblick säumen, zu ihnen zu kommen. Petrus machte sich unverzüglich auf den Weg, und ging mit ihnen. Als er in dem Hause ankam, führten die Jünger ihn sogleich hinauf in den obern Saal, wo der Leichnam lag. Wie nun Petrus vor dem erblaßten Leichnam so da stand, da ereignete sich ein ungemein rührender Auftritt. Alle arme Wittwen aus der Stadt umringten den Petrus, und weinten alle und zeigten ihm die Kleidungsstücke, die Tabitha ihnen, da sie noch am Leben war, mit eigenen Händen gemacht hatte.

Wir sehen da: Diejenigen aus den christlichen Frauen jener Zeit, die nicht nöthig hatten, ihr Brod mit Handarbeit zu verdienen, machten sich — anstatt die Zeit blos auf ihren Putz zu verwenden — ein Geschäft daraus, Kleider für Arme zu verfertigen. Eine so schöne Sitte sollte nicht untergehen! Von aller bunten Kleiderpracht bleibt uns doch einmal nichts, als ein Leichentuch! Eine einzige dankbare Thräne aber, die ein erquickter Arme — bei unserer Bahre weint, ehrt uns mehr und

hat auch für die Ewigkeit mehr Werth, als alle Perlen und Edelsteine der Welt.

Petrus hieß Alle hinausgehen, kniete nieder, und betete. Hierauf wandte er sich zu dem Leichname und sprach: „Tabitha, steh auf!“ Da öffnete sie die Augen — sah den Petrus an — und setzte sich auf. Petrus aber reichte ihr die Hand, richtete sie vollends auf, rief den Jüngern und den Wittwen herein, und führte ihnen die verstorbene Tabitha wieder lebendig entgegen, und alle hatten eine ganz unbeschreibliche Freude. Auch in ganz Joppe machte diese That großes Aufsehen, und Viele glaubten an den Herrn.

Auch diese wundervolle That geschah, die Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu bewegen. Jesus Christus erweckte durch Petrus die Tabitha vom Tode, zum augenscheinlichen Beweise, daß Er selbst vom Tode auferstanden sey, daß Er in dem Himmel lebe, und daß Er einst alle Todten erwecken werde. O ihr Alle, die ihr um eine geliebte Leiche weinet, glaubet daher an Ihn. Der frohe Glaube: Jesus Christus ist die Auferstehung und das Leben! ist der beste Trost am Grabe.

Petrus blieb mehrere Tage zu Joppe, und wohnte da bei einem Gerber, der Simon hieß.

19. Cornelius.

Zu Cäsarea, einer großen, ansehnlichen Stadt am Meere, wohnte ein sehr edler Mann, Namens Cornelius. Er war Römischer Hauptmann von der Kriegsschaar, die man die Italienische nannte, und lebte sammt seinem Hause fromm und gottesfürchtig, gab dem Volke sehr viel Almosen, und betete ohne Unterlaß zu Gott.

Als er nun einmal wieder recht herzlich betete, da sah er Nachmittags um drei Uhr, klar und deutlich, einen Engel zu sich hereintreten. Der Engel sprach zu ihm: „Cornelius!" Cornelius sah ihn starr und erschrocken an, und sagte: „Herr, was willst du?" Der Engel antwortete: „Dein Gebet ist hinauf gekommen vor das Angesicht Gottes, und deiner Allmosen ist vor Ihm gedacht worden. Darum schicke nun Männer nach Joppe, und laß Simon, mit dem Zunamen Petrus, zu dir kommen. Er wohnt bei Simon, einem Gerber, dessen Haus an dem Meere liegt. Dieser Petrus wird dir sagen, was du thun sollst!"

Nachdem der Engel dieses gesagt hatte, verschwand er. Cornelius rief aber sogleich zwei von seinen Dienern und einen frommen Soldaten, der unter ihm diente, erzählte ihnen, was der Engel

gesagt hatte, und schickte sie nach Joppe. Noch an demselben Abend reisten sie ab.

Des andern Tages zur Mittagsstunde ging Petrus, um im Stillen zu beten, hinauf auf das Haus, das nach der Bauart jenes Landes, wie wir wissen, oben ganz eben und mit einem Geländer eingefaßt war. Die drei Männer näherten sich bereits der Stadt. Petrus war eben hungrig, und hätte gern zu Mittag gegessen. Während man ihm nun unten im Hause ein Mittagsessen bereitete, ward er im Geiste entzückt, und Gott nahm von seinem Hunger Anlaß, ihn durch eine wunderbare Erscheinung vorzubereiten, den Männern, die zu ihm kommen würden, ohne Bedenken zu folgen.

Den Israeliten waren gewisse Speisen, die bei den Heiden sehr gewöhnlich waren, verboten — vorzüglich auch deßhalb, damit sie von dem Umgange mit den Heiden und von heidnischen Mahlzeiten abgehalten, und vor Verführung zur Abgötterei und andern heidnischen Lastern bewahrt würden. Jetzt sollte dieser Unterschied der Speisen aufgehoben, und der Umgang mit Heiden gestattet werden, damit die Heiden durch den Umgang mit gläubigen Israeliten zum Glauben an Jesus Christus kommen möchten. Weil nun eifrige Israeliten solche Speisen für einen Gräuel ansahen und sie unrein und gemein nannten, ja mancher nicht nur

die Speisen der Heiden, sondern die Heiden selbst als gemein und unrein verabscheute, so wollte Gott den Petrus hierüber eines Bessern belehren.

Petrus sah in der Entzückung, so lebhaft, als geschähe es wirklich, den Himmel offen und etwas, wie ein großes Leinentuch an den vier Enden, vom Himmel zur Erde bis zu ihm herablassen. Petrus sah begierig hinein, und erblickte in dem Tuche allerlei vierfüßige Thiere, allerlei Vögel und verschiedene andere Thiere, die zu essen den Israeliten im Gesetze verboten war. Eine Stimme aber erscholl vom Himmel herab und rief: „Petrus! steh auf, schlachte und iß.“ Petrus antwortete mit Entsetzen: „O Herr! das sey fern von mir. In meinem Leben ist nichts Gemeines und Unreines in meinen Mund gekommen.“ Allein die Stimme rief: „Was Gott gereiniget hat, das sollst du nicht gemein nennen.“ Dieß geschah zu drei Malen. Hierauf wurde das Tuch mit den Thieren wieder in den Himmel hinauf gezogen.

Als Petrus erwachte und hin und her dachte, was doch dieses wunderbare Traumgesicht bedeuten solle, sieh! da standen die drei Männer, die von Cornelius geschickt waren, und das Haus des Gerbers erfragt hatten, bereits unten vor der Hausthür und erkundigten sich, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, sich hier aufhalte. In dem nämlichen Augenblicke sprach der Geist Gottes zu Petrus,

der noch voll tiefer Gedanken über die Erscheinung da saß: „Sieh, drei Männer fragen nach dir! Steh daher auf, geh hinab und reise ohne Bedenken mit ihnen. Denn Ich habe sie gesandt.“ Petrus stand sogleich auf, ging zu den Männern hinab, und sprach zu ihnen: „Seht, ich bin Derjenige, den ihr sucht. Was ist die Ursache, warum ihr gekommen seyd?“

Die Männer sagten: „Cornelius, der Hauptmann, der, wie es das ganze Volk bezeugen muß, ein frommer, gottesfürchtiger Mann ist, hat von einem heiligen Engel den Befehl erhalten, dich in sein Haus kommen zu lassen, und dann das Weitere von dir zu hören.“ Da führte Petrus sie sogleich herein, bewirthete sie freundlich und behielt sie über Nacht. Sobald aber der Morgen anbrach, stand er auf und ging mit ihnen, und sechs Jünger von Joppe begleiteten ihn. Den Tag darauf kam er gegen Abend zu Cäsarea an.

Cornelius hatte indessen alle seine Verwandten und vertrauten Freunde zusammen berufen und wartete mit Sehnsucht auf Petrus. Da nun Petrus in's Haus trat, eilte Cornelius ihm sogleich entgegen, und fiel ihm zu Füßen, ihm seine tiefe Ehrfurcht zu bezeigen. Allein Petrus sprach, indem er ihn aufrichtete: „Steh auf! denn ich bin nur ein Mensch, wie du.“ Cornelius führte ihn hierauf in das Wohnzimmer. Da Petrus hinein trat

und die zahlreiche Versammlung sah, sprach er: „Ihr wißt, wie sehr ein jüdischer Mann es verabscheue, mit Fremdlingen Gemeinschaft zu machen, oder auch nur das Haus derselben zu betreten. Allein Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein und unrein zu nennen. Daher habe ich auch, als ihr nach mir geschickt habt, mich nicht geweigert, sogleich hieher zu kommen. Nun möchte ich aber auch wissen, aus was für einer Ursache ihr mich berufen habt?"

Cornelius sprach: „Heute vor vier Tagen hatte ich bis Abends drei Uhr gefastet, und um die dritte Stunde betete ich in meinem Hause. Und sieh! da stand mit einem Male ein Mann in einem hellen, weißen Kleide vor mir und sprach: „Cornelius, dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist vor Gott gedacht worden. Schicke nach Joppe, und laß Simon, mit dem Zunamen Petrus rufen, der in dem Hause Simon's, des Gerbers, am Meere wohnt. Wenn der kommt, so wird er dir sagen, was du zu thun hast." Ich sandte von Stund' an zu dir, und du hast wohl gethan, daß du gekommen bist. Und nun sind wir alle hier vor Gottes Angesicht versammelt, Alles zu hören, was Gott dir uns zu sagen geboten hat.

Da öffnete Petrus den Mund und sprach: „Jetzt erfahre ich es in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in jedem Volke, wer

Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm.“

„Gott hat den Kindern Israels durch Jesum Christum, der da ist ein Herr über alle Dinge, Heil und Gnade ankünden lassen. Ihr wißt es selbst, was nach der Taufe und Predigt des Johannes, zuerst in Galiläa und dann in dem ganzen jüdischen Lande geschehen ist, wie Jesus von Nazareth von Gott mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbt wurde, und wie Er umher ging und wohlthat, und Alle, die vom Teufel überwältigt waren, gesund machte, weil Gott mit Ihm war. Und von dem Allem, was Er im Lande Israel und zu Jerusalem gethan hat, sind wir die Augenzeugen. Nachdem sie nun diesen Jesum an das Kreuzholz geheftet und getödtet hatten, hat Gott Ihn am dritten Tage von den Todten auferweckt, und Ihn wieder lebendig und sichtbar dargestellt — nicht allem Volke, sondern uns, den von Gott dazu erwählten Zeugen, die wir nach seiner Auferstehung von den Todten den vertrautesten Umgang mit Ihm gehabt, und mit Ihm gegessen und getrunken haben. Er hat uns geboten, dem Volke zu predigen und zu bezeugen: Er sey der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Todten. Ihm geben alle Propheten das Zeugniß: Er sey es, durch Den ein Jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden erlange.“

Petrus sprach noch — da kam der heilige Geist über Alle, die sein Wort anhörten. Sie fingen an, gleich den Aposteln am Pfingstfeste, fremde Sprachen zu reden, und in hohen Lobgesängen die großen Thaten Gottes zu preisen. Die gläubigen Israeliten, die den Petrus begleitet hatten, waren voll Erstaunen, daß die Gaben des heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen wurden. Petrus aber sprach: „Könnte wohl auch noch Jemand diesen die Taufe wehren, und ihnen das Wasser versagen, da sie doch den heiligen Geist bereits so eben empfangen haben, wie wir?" Er befahl daher, sie im Namen des Herrn Jesu Christi zu taufen. Nach der Taufe baten sie ihn, daß er einige Tage bei ihnen bleiben möchte, was denn Petrus auch sehr gerne that.

Die Apostel und die übrigen Jünger zu Jerusalem hörten indeß, daß auch die Heiden das Wort Gottes angenommen hatten. Da nun Petrus nach Jerusalem kam, machten ihm Diejenigen aus den Gläubigen, die zuvor Israeliten gewesen und sich hatten taufen lassen, Vorwürfe, und sprachen zu ihm: „Du bist zu den Heiden hineingegangen, und hast sogar mit ihnen gegessen." Petrus fing nun an, ihnen alles, was wir eben gehört haben, der Ordnung nach zu erzählen, von der himmlischen Erscheinung an, die er zu Joppe gehabt, bis auf den Augenblick, da Cornelius mit allen den Sei-

nigen den heiligen Geist empfing. Am Ende seiner Erzählung sagte Petrus noch: „Bei dieser Geschichte dachte ich denn an das Wort des Herrn, das Er uns selbst sagte, und das auch hier in Erfüllung ging: „Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden.“ Und da nun Gott, fuhr Petrus fort, an ihnen diese Worte erfüllte, und ihnen eben dieselbe Gnade, wie uns, die wir an Jesum Christum glauben, geben wollte — wer bin ich, daß ich Gott dieses hätte wehren können?“

Als sie das hörten, sagten sie kein Wort mehr dagegen, sondern lobten vielmehr Gott, daß Er auch die Heiden durch Buße zum Leben führen wolle.

Wir wollen den Hauptmann Cornelius, der schon als Heide ein so edler Mann war, näher betrachten. Seine Sinnesart und sein ganzes Betragen ist ein lehrreiches Beispiel für uns Christen. Welch ein heiliger Ernst, mit dem er Gott sucht! Gott und Seinen Willen zu erkennen, ist ihm die größte Angelegenheit seines Lebens. Welcher Eifer im Gebet! Er wird gar nicht müde, zu Gott zu beten, und ist in der verschwiegenen Kammer so gern mit Gott allein. Welche Liebe zu den Menschen! Er gibt nicht nur diesem oder jenem Armen, sondern, so weit sein Vermögen reicht, allen unter dem ganzen Volke reichliches Almosen. Welche

Selbstüberwindung! Er fastet bis Abends; er ist kein Sklave sinnlicher Lüste, und das Essen ist ihm die geringste Angelegenheit. Welche gute Hausordnung! Sein ganzes Haus ist fromm und gottesfürchtig wie er, und er wählt auch nur solche Diener aus, die ihm an frommen und gottesfürchtigen Gesinnungen gleichen. Welche Achtung hat er für gute Menschen! Auch den gemeinen Mann, der Gott verehrt, ehrt er, der Hauptmann, als seinen Freund und Bruder. Welche Liebe und Eintracht, in der er mit seinen Verwandten lebt! Alle beruft er zu sich; alle sollen des Heiles, das ihm angekündigt ist, theilhaftig werden. Welche Demuth, mit der er sich dem Petrus zu Füßen wirft! Welcher lebendige Glaube an Gottes Allgegenwart! Wie vor Gottes Angesicht ist er mit all den Seinigen versammelt. Welcher Eifer, Gottes Wort zu hören! Er will es nur hören, um es zu vollbringen. Allein deßhalb belohnte ihn Gott auch auf das herrlichste. Ein Engel wird vom Himmel gesandt, ihm Gottes Wohlgefallen zu bezeugen. Der erste der Apostel kommt iu sein Haus, ihm Heil und Gnade und Vergebung der Sünden in Jesu Christo zu verkünden. Gottes Geist erfüllt ihn und die Seinigen, bevor sie noch getauft sind.

Dieser Eifer eines Heiden — beschämt er nicht viele Christen? Es braucht kein Engel vom Himmel zu kommen, damit er uns sage, wer uns Gottes

Wort verkünden soll. Jeden Sonntag erschallt es in unsern Tempeln und Kirchen. Wir dürfen nur das Evangelium öffnen, so sprechen Christus und die Apostel zu uns. Ja selbst eben jetzt, da ihr dieses gelesen habt, sprach Petrus zu euch, wie zu Cornelius. Warum machen aber diese Worte auf uns keinen solchen Eindruck wie auf Cornelius? Woher kommt es? — Es kommt daher, weil wir keinen solchen Ernst haben wahrhaft gut zu werden. Wir bereiten unser Herz nicht durch Andacht, Nüchternheit und Wohlthätigkeit die drei schönen Uebungen: Beten, Fasten und Almosengeben, gehörig vor, das Wort Gottes zu hören, und da findet dieses edle Samenkorn dann in uns kein gutes Erdreich, und kann keine guten Früchte bringen. Wir thun das Gute nicht, das wir thun können, meiden das Böse nicht, das wir meiden können, wird sind im Kleinen nicht getreu, wie sollte uns Gott das Größere geben? Wir sind oft voll Haß und Stolz und sinnlicher Neigungen; daher findet Gottes Geist keinen Platz in unserm Herzen. Ja, wie wir hier in Cornelius einen Heiden antreffen, der den heiligen Geist empfing, bevor er getauft war, so gibt es, leider, Viele, die getauft sind, und den heiligen Geist nicht mehr haben. O laßt uns daher Gott suchen, wie Cornelius, und wir werden Gott — und in Ihm und in Jesus und in Seinem Geiste — volle Seligkeit finden, wie Cornelius.

20. Petrus von dem Engel aus dem Gefängnisse befreit.

Auch der König Herodes fing an, die Kirche Jesu zu verfolgen. Er ließ den Jakobus, den Bruder des Johannes, durch das Schwert hinrichten. Da er sah, daß dieses den Juden gefiel, befahl er, auch den Petrus zu ergreifen, und, weil es eben Ostern war, ihn einstweilen in das Gefängniß zu werfen. Sogleich nach dem Feste wollte er ihn dem Volke vorführen, und hinrichten lassen. Eine vierfache Wache, jede zu vier Mann, wovon die Hälfte abwechselnd immer unter Gewehr stand, mußte ihn im Gefängnisse bewachen.

Während Petrus im Gefängnisse lag, betete die Gemeinde ohne Unterlaß für ihn zu Gott. Schon war die letzte Nacht vor dem fürchterlichen Tage, der zu seiner Hinrichtung bestimmt war, angebrochen. Petrus aber schlief ruhig im Gefängnisse, zwischen zwei Soldaten, an die er, damit er ja nicht entkommen möge, mit zwei Ketten angeschlossen war. Die übrigen Soldaten, die eben die Wache hatten, standen draußen vor den drei Thüren, durch die man ins Gefängniß kam, so, daß jede Thüre von zwei Mann besetzt war.

Und sieh! — plötzlich stand der Engel des Herrn bei Petrus. Ein heller Glanz erleuchtete das dunkle Gefängniß. Der Engel stieß den Petrus

sanft in die Seite, weckte ihn und sprach zu ihm: „Eilends steh auf!“ Petrus stand, noch ganz voll Schlaf, auf, und beide Ketten fielen augenblicklich von seinen Händen. Nun sprach der Engel zu ihm: „Umgürte dich und zieh' deine Schuhe an.“ Petrus that es. „Jetzt,“ sprach der Engel, „wirf deinen Mantel um, und folge mir.“ Petrus warf den Mantel um und folgte ihm, wußte aber immer noch nicht, daß ihn wirklich ein Engel rette. Es kam ihm Alles nur wie ein Traum oder eine bloße Erscheinung vor.

Sie gingen indeß durch die Wachen der ersten und zweiten Thüre, und kamen nun an das eiserne Thor, das aus dem Gefängnisse in die Stadt führte. Das Thor that sich ihnen von selbst auf, und beide gingen hindurch. Der Engel begleitete den Petrus noch eine Gasse weit und verschwand dann plötzlich aus seinen Augen. Jetzt kam Petrus erst ganz zu sich selbst, und sprach: „Nun weiß ich es in Wahrheit, daß der Herr mir Seinen Engel gesandt, und mich der Gewalt des Herodes und aller Erwartung des jüdischen Volkes entrissen hat.“

Voll von diesem Gedanken, voll Dank und Anbetung ging er nun dem Hause zu, in dem die Apostel und Jünger des Herrn sich gewöhnlich versammelten. So spät es auch schon in der Nacht war, so waren doch noch alle bei einander auf und beteten alle einmüthig für Petrus. Da hörten sie

ihn auf einmal draußen an der Hausthüre klopfen. Ein Dienstmädchen, Namens Rhode, ging hinaus, um zu hören, wer denn so spät in der Nacht noch kommen möge, und erkannte den Petrus sogleich an der Stimme. Da vergaß sie vor lauter Freude, die Thür' aufzumachen, und sprang wieder hinein und rief: „Petrus steht vor der Hausthür!" Allein die versammelten Jünger im Saale sagten: „Was fällt Dir ein? Du bist nicht recht bei Sinnen!" Sie aber ließ sich's nicht nehmen, Petrus sey es wirklich. Da sagten sie: „Ah, vielleicht ist es sein Engel!" Petrus klopfte indeß immer stärker. Da gingen mehrere hinaus, machten die Thür' auf und waren vor Erstaunen ganz außer sich, als Petrus wirklich vor ihnen da stand. Sie führten Ihn mit lautem Jubel herein, und Alle umringten ihn, und vor Freude und Verwunderung rief der Eine dies, der Andere das aus, und sie konnten gar nicht aufhören, sich laut zu wundern und zu freuen. Da nun Petrus nicht zu Wort kommen konnte, winkte er ihnen mit der Hand zu schweigen, erzählte ihnen, wie ihn der Herr so wunderbar aus dem Gefängnisse befreit habe, trug ihnen auf, es auch den übrigen Jüngern zu erzählen, und ging dann sogleich wieder weiter und begab sich an einen sichern Ort.

Als nun der Tag anbrach, an dem Petrus sollte hingerichtet werden, und wohl schon alle

Straßen Jerusalems von großen Schaaren neugierigen Volkes wimmelten, da war die Verwirrung und Bestürzung unter den Soldaten ganz unbeschreiblich. Sie konnten gar nicht begreifen, wo doch Petrus hingekommen sey. Denn von Allem, was mit ihm vorgegangen war, hatten sie nichts gemerkt. Herodes wollte hierauf den Petrus zur Hinrichtung abholen lassen; da man ihn aber nicht fand, ward er grimmig böse, ließ die Soldaten sehr scharf verhören, und sie, obwohl sie unschuldig waren, sehr strenge bestrafen.

Bald hernach reiste Herodes von Jerusalem nach Cäsarea, und hielt sich einige Zeit dort auf. Da er nun eben über die Einwohner von Tyrus und Sidon erzürnt war, so schickten beide Städte einmüthig Gesandte an ihn ab. Diese brachten den königlichen Kämmerer Blastus auf ihre Seite, und flehten durch ihn bei dem Könige um Gnade. Denn weil sie die Nahrungsmittel aus dem Lande des Königs bezogen, so war ihnen an seiner Gunst sehr viel gelegen. Herodes bestimmte ihnen einen Tag, an dem sie vorkommen dürften, und erschien dann in aller seiner königlichen Pracht und hielt öffentlich vom Throne eine Rede an sie. Da riefen alle: „So spricht kein Mensch, sondern nur Gott.“ Diese grobe Schmeichelei, die er als eine Gotteslästerung hätte verabscheuen sollen, gefiel dem Herodes sehr wohl. Allein plötzlich schlug ihn,

weil er die Ehre nicht Gott gab, der Engel des Herrn. Würmer fingen an ihn zu verzehren, und so gab er unter schrecklichen Schmerzen den Geist auf.

Freundlicher und erfreulicher als uns, mitten in einer schauerlichen Wildniß voll Dornen und giftiger Kräuter, der liebliche Anblick eines Baumes voll erquickender Früchte seyn würde, muß es uns seyn, in dieser Geschichte mitten unter dem Verderbnisse der Welt die erste christliche Gemeinde aufblühen zu sehen.

Diese Geschichte stellt uns zuerst ein Bild der Welt vor Augen, wie sie vielfältig beschaffen ist. Wir sehen da in den Israeliten ein verworfenes Volk, dem es das größte Vergnügen ist, die Unschuld in Ketten zu erblicken, und das den Tag kaum abwarten kann, an dem ihr Blut unter dem Schwerte fließen wird. Wir sehen in den Gesandten der zwei größten Handelsstädte Männer, die sich vor Herodes, den sie im Herzen verachten, zu den elendesten Schmeicheleien erniedrigen, um wohlfeileres Brod zu bekommen. Wir sehen in dem Könige Herodes bei all seiner Pracht und seiner Beredsamkeit einen Mann, der mit Menschenleben spielt, das Schwert, das ihm Gott zur Handhabung der Gerechtigkeit anvertraute, zum Morden mißbraucht, dessen Herz ohne Aufhören, bald gegen die schuldlosen Jünger Jesu, bald gegen seine eige-

nen Diener, bald gegen benachbarte Städte von Zorn und Unwille kocht, und der bei allen seinen Lastern noch so unermeßlich stolz ist, daß er sich als einen Gott verehren läßt! Welch ein gräßliches Gemälde von Lieblosigkeit, Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit, Haß, Zorn, blinder Wuth, Betrug, Schmeichelei, Stolz, niedrigem Eigennutz!

Diese Geschichte läßt uns aber auch einen Blick in das Innere der ersten christlichen Gemeinde thun — und da sehen wir gleichsam den Himmel auf Erden. Alle Jünger und Jüngerinnen Jesu sind durch die Bande des Glaubens und der Liebe an den Himmel geknüpft. Auch bei den schrecklichsten Verfolgungen, die sie von bösen Menschen zu leiden haben, verläßt sie der Muth nicht. Petrus schläft so ruhig in Ketten, wie ein Kind an der Mutterbrust. Tag und Nacht steigt das einmüthige Flehen der Gemeinde für ihn zum Himmel, und der Engel des Herrn steigt hernieder und hilft, gerade in dem Augenblicke, wo die Noth am höchsten ist und bald alle Hülfe verloren scheint. Gott rettet ihn durch den Engel mit einer Macht, welcher weder Ketten noch eiserne Thüren noch bewaffnete Männer widerstehen können. Alle sind mit dem Bande der zärtlichsten Geschwisterliebe unter einander vereinigt, von dem ersten Apostel des Herrn bis herab auf das geringste Dienstmädchen. Wie bei dem Leiden eines Einzigen alle voll

des zärtlichsten Mitleidens sind, so erfüllt auch die Freude des Einen alle Andern mit Freude und Jubel. Ach, da alle Menschen diesen Himmel auf Erden durch Glaube und Liebe haben könnten, warum machen sich doch so viele diese Erde durch Gottvergessenheit und Lieblosigkeit zur Hölle?

An Herodes sehen wir überdies noch ein schauerliches Beispiel des bestraften Stolzes. Wie schnell wurde es mit ihm anders! Alle seine Pracht und Herrlichkeit wird augenblicklich in einen Anblick des Schreckens und Entsetzens verwandelt, und seine ruhmredige Zunge kann nur mehr klagen und jammern! Wenn gleich auf keine so außerordentliche, so wird doch auf eine ähnliche Art am Ende jeder Stolze gedemüthiget. Der Tod wird seiner Ruhmredigkeit ein Ende machen; anstatt der prächtigen Kleider werden Staub und Moder seinen Leichnam bedecken; anstatt der goldenen Ringe sich Würmer um seine Finger schlingen. Der Gedanke an den Tod ist daher auch ein treffliches Mittel, den Stolz niederzuschlagen.

III.

Der Apostel Paulus.

21. Die Bekehrung des Apostels Paulus.

Paulus, der vormals Saulus hieß, glühte vor seiner Bekehrung vor Rache gegen die Jünger Jesu, und lechzte nach ihrem Blute. Nachdem er die Gemeinde Jesu zu Jerusalem zerstört hatte, ging er zu dem obersten Hohenpriester und begehrte von ihm Vollmachtsbriefe an die Synagoge zu Damaskus, um alle, die dieser Lehre anhingen, Männer und Weiber, gebunden nach Jerusalem zu führen. Der Hohepriester gab ihm die Briefe gern, und mehrere Männer begleiteten ihn.

Als nun Paulus sich auf dem Wege befand, und dieser Stadt schon ganz nahe war, da umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Ge-

blendet von himmlischem Glanze und wie vom Blitze getroffen, stürzte er zu Boden, und eine Stimme erscholl vom Himmel herab und rief ihm laut zu: „Saulus! Saulus! warum verfolgest du Mich?“ Er sprach: „Herr, wer bist du?“ Der Herr sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ Höchst erschrocken, zitternd und bebend rief Saulus: „Herr! was willst Du, daß ich thun soll?“ Der Herr sprach: „Steh auf, und geh in die Stadt. Dort wirst du hören, was du thun sollst.“

Die Männer, die mit Paulus reisten, standen starr vor Erstaunen umher. Sie hatten den Lichtglanz auch gesehen, hörten auch wohl, daß Paulus mit Jemand rede, sahen aber Niemand. Paulus richtete sich indeß von der Erde auf. Da er aber die Augen öffnete, sah er nicht mehr. Denn der heftige Glanz dieses himmlischen Lichtes hatte ihn blind gemacht. Seine Reisegefährten nahmen ihn daher bei der Hand, und führten ihn hinein nach Damaskus, in das Haus eines Mannes, der Juda hieß. Hier verweilte er drei Tage, und sah nicht, und aß und trank nicht, und betete beständig.

Zu Damaskus lebte ein Jünger Jesu, ein sehr gottesfürchtiger, frommer und gerechter Mann, Ananias mit Namen. Zu diesem sprach der Herr nach drei Tagen, zu Nacht in einem Traumgesichte: „Ananias!“ Er antwortete: „Herr, hier bin ich!“ Der Herr sprach zu ihm: „Steh auf, und geh

hin in die Straße, die man die gerade nennt, und frage in dem Hause des Juda nach einem Manne von Tarsus, der Saulus heißt. Denn sieh, er betet!"

Ananias rief erstaunt: „O Herr! von diesem Manne haben mir Viele erzählt, wie viel Böses er Deinen Heiligen in Jerusalem zugefügt habe! Auch hieher kam er mit Vollmachten von den Hohenpriestern, Alle, die Deinen Namen verehren, einzufangen." Allein der Herr sprach: „Geh hin, denn eben Dieser ist Mir ein auserwähltes Werkzeug, Meinen Namen den Völkern und Königen, und auch den Kindern Israels zu verkünden. Ich will ihm zeigen, wie viel er selbst noch um Meines Namens willen werde leiden müssen."

Zu gleicher Zeit, da Ananias diese Erscheinung hatte, sah der blinde Saulus in einem Traumgesichte eine ähnliche Erscheinung. Er sah eben diesen ehrwürdigen Mann Ananias zu sich herein treten, und ihm die Hände auflegen, damit er wieder sehend werde. Durch diese Erscheinung wollte ihn der Herr vorbereiten, den Ananias, wenn er nun wirklich kommen würde, als Seinen Gesandten anzusehen und ihm zu gehorchen.

Ananias ging mit Anbruch des Tages hin, kam in das Haus, trat zu Saulus hin, legte ihm die Hände auf, und sprach zu ihm: „Lieber Bruder Saulus, sieh mich an! Der Herr, der dir auf

dem Wege hieher erschienen ist, sendet mich zu dir, damit du wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllt werdest.“ Augenblicklich fiel es dem Saulus wie Schuppen von den Augen. Er sah wieder und erkannte den Ananias, dessen Angesicht er im Traume gesehen hatte.

Ananias sprach weiter: „Der Gott unsrer Väter hat dich längst auserwählt, daß du Seinen Willen erkennen, Jesum, den Gerechten sehen, und Dessen Stimme aus Seinem eigenen Munde hören solltest. Denn du wirst vor allen Menschen Sein Zeuge seyn, und Das, was Du gesehen und gehört hast, überall verkündigen. Und nun, was säumest du? Steh auf, und laß dich taufen, und wasche so deine Sünden ab und bekenne Jesum öffentlich als deinen Herrn.“ Und Saulus gehorchte, stand auf, und ließ sich taufen.

Saulus, oder wie er nunmehr genannt wurde, Paulus nahm Speise, kam wieder zu Kräften, besuchte die Jünger Jesu zu Damaskus, und hielt sich täglich bei ihnen auf. Sogleich an dem nächsten Sabbath aber ging er in die Synagoge und predigte da öffentlich: „Jesus der Gekreuzigte sey wahrhaft der Sohn Gottes.“ Alle, die das hörten, waren voll des höchsten Erstaunens und sagten zu einander: „Ist denn dieser nicht derjenige, der zu Jerusalem Alle, die diesen Namen verehren, auszurotten suchte, und nur darum hieher gekom-

men ist, sie gebunden den Hohenpriestern zu überliefern?"

Paulus aber ward immer stärker im Geiste, und bewies es den Juden zu Damaskus so klar, Jesus sey wirklich der erwartete Messias, daß sie ihm gar nichts mehr darauf zu antworten wußten, und ganz aus der Fassung kamen. Da gingen sie hinaus, und hielten Rath, und beschlossen, ihn umzubringen. Damit er ihnen aber nicht entrinnen möchte, ließen sie an allen Thoren der Stadt Tag und Nacht auf ihn Acht geben. Allein Paulus erfuhr dieses, und die Jünger ließen ihn deßhalb zu Nacht in einem Korbe durch das Fenster eines Hauses, das an die Stadtmauer angebaut war, über die Mauer hinunter, und so entkam er.

Eine Zeit nachher reiste Paulus nach Jerusalem, und wollte mit den Jüngern Jesu Gemeinschaft machen. Allein alle erschraken und fürchteten sich vor ihm; denn sie glaubten es nicht, daß er auch ein Jünger Jesu sey. Barnabas aber, der ihn zu Damaskus kennen gelernt hatte, nahm ihn zu sich, führte ihn zu den Aposteln, erzählte ihnen, wie der Herr ihm unter Weges erschienen sey, und wie Paulus sich zu Damaskus als einen wahren Jünger Jesu bewährt und Jesum öffentlich und freimüthig geprediget habe; und nun nahmen die Apostel ihn voll Freude als einen Jünger Jesu unter sich auf. Durch ganz Judäa, Galiläa

und Samaria aber genoß die Kirche Jesu wieder Ruhe und Frieden, vermehrte sich noch immer, und alle Gläubigen wandelten in der Furcht des Herrn und waren voll von dem Troste des heiligen Geistes.

In dieser Geschichte zeigte Jesus Christus auf das alleraugenscheinlichste, daß Er in der Herrlichkeit des Himmels Sein großes Werk auf Erden, die Menschen von Sünden zu erlösen, noch immer fortsetze und nicht aufhöre, sie heilig und selig zu machen. Aus lauter Gnade und Erbarmung hat Er sich dem Paulus zu erkennen gegeben, und ihn zur Buße und zum Apostelamte berufen, und eben dadurch hat Er sich auch all der unzähligen Menschen erbarmt, die durch die Predigten des Apostels Paulus zur Erkenntniß Jesu gekommen und zum Heile gelangt sind.

Paulus ist ein Beispiel wahrer Buße und Besserung. Er hatte nach seiner Bekehrung kein anderes Verlangen mehr, als den Willen Gottes zu thun: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll?" rief er, und that es wirklich. Sein ganzes folgendes Leben war eine beständige Befolgung des Willens Jesu, des Willens Gottes. Er betete die drei Tage, bis Ananias zu ihm kam, beständig. „Sieh, er betet!" sprach Jesus selbst von ihm. Ohne dieses herzliche, anhaltende Gebet, hätte ihm selbst die himmlische Erscheinung nicht zum Heile gereichen

können; die Gnade und Erbarmung Gottes wäre an ihm verloren gewesen. Paulus wurde ganz das Gegentheil von dem, was er vorhin gewesen. Wie er vorhin von Haß gegen die Christen glühte, so war er jetzt von der innigsten Liebe gegen sie entflammt. Wie er vorhin Jesum lästerte und auch Andere zwingen wollte, Ihn zu lästern, so bekannte und verkündete er jetzt Ihn überall als den Sohn Gottes, den Herrn und Heiland der Menschen, und achtete alle Schätze der Welt für nichts gegen die herrliche Erkenntniß Jesu Christi. Wie er vorhin die Christen verfolgt hatte, so übertrug er selbst nun um Jesu willen, die schrecklichsten Verfolgungen, mit unermüdbarer Geduld, ja mit Freuden. Die ganze jetzt folgende Geschichte des Paulus ist ein steter Beweis, was die Gnade Gottes an dem Menschen vermöge, wenn er derselben mitwirkt. Paulus steht für alle Zeiten da als ein Denkmahl des Glaubens, thätig in Liebe.

Paulus war in der That ein auserwähltes Werkzeug, den Namen Jesu den Völkern zu verkünden. Er war ein Mann von großen, natürlichen Geistesgaben; er war ein Schüler Gamaliels, der zu jener Zeit für den weisesten Lehrer in Israel gehalten wurde; er hatte sich eine große Gelehrsamkeit und eine genaue Kenntniß des Gesetzes erworben; er stand bei den Hohenpriestern und dem ganzen jüdischen Volke in großem Anse-

hen, und besonders waren die Pharisäer stolz auf ihn; sein Ansehen wurde durch seinen allbekannten Eifer gegen die Jünger Jesu, in den Augen der Juden, noch sehr vermehrt. Schon seine schnelle Bekehrung mußte daher allen Menschen ein Beweis seyn, daß wirklich etwas ganz Außerordentliches mit ihm vorgegangen seyn müsse. Wer nicht ganz verblendet war, mußte ihm glauben, daß er die lautere Wahrheit sage, und daß Jesus Christus sich ihm wirklich geoffenbart habe. Denn was für einen Gewinn hätte er davon gehabt, dies blos vorzugeben? Er verlor dadurch sein Ansehen bei den Hohenpriestern; alle seine Aussichten auf hohe Ehrenstellen und Reichthümer gab er hiemit auf; er lud den Haß des ganzen Judenvolkes, ja auch der Heiden auf sich; er hatte von dem armen verfolgten Häuflein der Christen nichts zu erwarten, als mit ihnen verfolgt zu werden, wie er denn auch sein übriges ganzes Leben unter beständigen Leiden und Todesgefahren zugebracht und von den Christen nicht einmal den nöthigen Lebensunterhalt genommen, sondern alles, was er brauchte, durch die Arbeit seiner Hände verdient hat, und davon noch den armen Christen mittheilte. Noch mehr aber als dieses Alles wirkte die Kraft des heiligen Geistes, mit der er sprach, und die Jesus Christus ihm verliehen hatte. Jedem Menschen, der ein redliches Gemüth hatte, mußte es einleuchten, daß

Jesus dem Paulus wirklich erschienen sey, und ihn zum Lehrer der Völker berufen habe. Die Verheißung Jesu ging an Paulus über alle Erwartung in Erfüllung. Dies zeigt die ganze Geschichte des Apostel Paulus und die ganze Christenheit nennt ihn deßhalb bis auf diesen Tag mit Recht den Lehrer der Völker.

Die Verfolger des Paulus, denen er so nachdrücklich aus ihren heiligen Schriften bewies, Jesus sey wirklich der von Gott verheißene Erlöser der Menschen, daß sie gar nichts mehr dagegen einwenden konnten und deßhalb ihn zu ermorden trachteten, sind ein warnendes Beispiel, wie weit der Mensch, der sich von seinen bösen Leidenschaften beherrschen läßt, im Bösen kommen könne. Hochmuth, Eigendünkel, Anhänglichkeit an die eiteln Güter und Lüste der Welt können den Verstand so verfinstern, daß er die klarste Wahrheit nicht mehr sieht; sie können das Herz so verkehren, daß es selbst das Gute, ja das Beste haßt. Wir müssen daher vor Allem darauf bedacht seyn, unser Herz von solchen verderblichen Leidenschaften rein zu bewahren und uns vor Sünden und Lastern zu hüten, um die christliche Wahrheit recht zu erkennen und dadurch selig zu werden.

22. Paulus zu Antiochia.

Zur Zeit jener Verfolgung, die mit Ermordung des Stephanus angefangen hatte, flüchteten mehrere Jünger sich aus Judäa nach Antiochia, der Hauptstadt von Syrien, und predigten dort den Juden und Griechen das Evangelium. Der Herr war mit ihnen, und eine große Anzahl ward gläubig und bekehrte sich zum Herrn. Da die Gemeinde Jesu zu Jerusalem dieses vernahm, schickte sie den Barnabas dahin, als einen sehr frommen Mann, der voll des heiligen Geistes und voll Glaubens war. Als er zu Antiochia ankam, und sah, was die Gnade Gottes da gewirkt hatte, ward er hoch erfreut, und ermahnte alle und jede, dem Herrn von ganzem Herzen unveränderlich treu zu bleiben. Auf seine Predigten wurde neuerdings eine große Menge von Seelen dem Herrn gewonnen.

Hierauf reiste Barnabas nach Tarsus, suchte dort den Paulus auf, und führte ihn, nachdem er ihn gefunden hatte, nach Antiochia. Hier blieben sie nun Beide ein ganzes Jahr, lehrten die Menge Volkes gemeinschaftlich, und stifteten eine so wahrhaft christliche Gemeinde, daß die Jünger hier zuerst den schönen Namen Christen erhielten — das heißt, solcher Menschen, die nicht nur Christum, den Gesalbten, als ihren Herrn und Heiland er-

kennen und Ihm nachfolgen, sondern selbst heilig und von Gottes Geiste gesalbt sind.

Die Christen zu Antiochia bewährten ihren Glauben an Jesus Christus sehr schön durch Liebe. Eines Tages kamen einige Jünger Jesu von Jerusalem nach Antiochia, welche die Gabe der Weissagung hatten. Einer aus ihnen, Namens Agabus, stand in der Versammlung auf, und sagte durch Eingebung des heiligen Geistes voraus, über den ganzen Erdboden, besonders über Jerusalem und im Lande umher, werde eine große Hungersnoth kommen. Da faßten die Jünger zu Antiochia sogleich alle den Entschluß, daß jeder ihren Brüdern, den Jüngern zu Jerusalem und im Lande der Juden Etwas zur Unterstützung schicken wolle. Dieses thaten sie auch unverzüglich. Ein Jeder gab, so viel er konnte. Das zusammen gelegte Geld überschickten sie, durch Paulus und Barnabas, den Aeltesten zu Jerusalem. Die Theuerung traf auch, so wie Agabus sie voraus gesagt hatte, wirklich ein, und das übersendete Geld war für die Jünger zu Jerusalem und in Judäa eine große Wohlthat.

So liebreich nahmen sich die ersten Christen ihrer bedrängten Mitbrüder an; so werden auch noch heut zu Tage Sammlungen angestellt, sowohl nahe als entfernte Nothleidende zu unterstützen.

Wer ein christliches Gemüth hat, trägt, so viel es seine Umstände gestatten, mit Freuden dazu bei.

23. Paulus und der Lahmgeborne zu Lystra.

Zu Antiochia lebten mehrere Lehrer, die voll des heiligen Geistes waren. Als sie nun einmal längere Zeit gebetet und gefastet hatten und eben im Gottesdienste versammelt waren, da sprach der heilige Geist zu ihnen: „Sondert Mir Paulus und Barnabas aus, zu dem Werke, zu dem Ich sie berufen habe.“ Sie beteten und fasteten Alle aufs Neue, legten ihnen dann die Hände auf, und entließen sie unter Segen und Gebet. Paulus durchreiste nun mit Barnabas mehrere der vorzüglichsten Städte Asiens. Ueberall fanden sie Herzen, die Gottes Wort mit Freuden aufnahmen. Ueberall trafen sie aber auch Menschen an, von denen sie aufs grimmigste verfolgt wurden.

Wir wollen von dieser ersten Reise des Apostels Paulus unter die Völker nur ein Beispiel hören, wie mächtig in Worten und Thaten er das Evangelium predigte; mit welchen Mühen und Beschwerden aber auch diese apostolischen Reisen verbunden waren.

Paulus kam mit Barnabas in die heidnische Stadt Lystra. Die Einwohner dieser Stadt glaubten, wie alle Heiden, an mehrere falsche Götter.

Paulus predigte ihnen nun auf einem freien Platze vor dem Stadtthore den wahren Gott und das Evangelium Jesu. Eine große Menge Volkes versammelte sich, ihn zu hören.

Unter dem Volke saß ein Mann, der von Geburt an lahm war, und in seinem Leben nie auf einem Fuße hatte stehen, noch viel weniger gehen können. Dieser hörte dem Paulus besonders aufmerksam zu. Paulus erblickte ihn, sah, daß er den Glauben habe, ihm könnte geholfen werden, und rief mit lauter Stimme: „Steh aufrecht auf deine Füße!" Der Mann sprang auf, und wandelte voll Freuden umher. Da die Leute dieses sahen, riefen alle erstaunt: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden, und zu uns hernieder gekommen." Den Barnabas, der ein schöner, ansehnlicher Mann war, hielten sie für den Jupiter, ihren höchsten Gott; den Paulus, weil er sehr beredt das Wort führte, für den Merkurius, den Gott der Beredsamkeit. Der Priester des Jupiters aber, dessen Tempel nahe bei der Stadt war, brachte Ochsen und Blumenkränze herbei, und wollte, sammt dem Volke, den Aposteln ein Opfer entrichten.

Da Paulus und Barnabas das sahen, zerrissen sie, vor Abscheu und Entsetzen über eine solche gräuliche Abgötterei ihre Kleider, sprangen unter das Volk und riefen, so laut sie konnten: „Ihr Männer, was habt ihr vor? Wir sind sterbliche

Menschen wie ihr. Wir verkünden euch ja eben, daß ihr euch von diesen eiteln Göttern bekehren sollet — zu dem lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde, und das Meer und Alles, was darin ist, gemacht hat. Denn ob Er es gleich zuließ, daß in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigene Wege gingen, so hat Er sich doch nicht unbezeugt gelassen. Denn Er that uns ja vom Himmel herab wohl, und gab uns Regen und fruchtbare Zeiten und reichliche Nahrung, und Alles, was das Herz des Menschen erfreuen kann." Allein mit allem Zureden konnten sie das Volk kaum dahin bringen, daß es das Opfer unterließ.

Kaum war das Volk beruhiget, und Paulus in die Stadt zurück gekehrt, so kamen einige Juden aus jenen Städten, denen Paulus bereits das Evangelium verkündet hatte, nach Lystra, und hetzten das Volk so sehr gegen Paulus auf, daß es ihn, dem es ein Opfer hatte darbringen wollen, steinigte.

So unbeständig sind die Menschen, so wenig kann man sich auf Menschenlob verlassen. Diejenigen, die dir heute Blumenkränze reichen, können dich morgen mit Steinwürfen verfolgen und dich selbst zum Opfer ihrer Wuth machen.

Paulus sank unter den Steinwürfen zur Erde, lag ohne Zeichen des Lebens da, und die Leute schleppten ihn für todt zur Stadt hinaus. Da

nun die Jünger, die in der Stadt an Jesus gläubig geworden waren, ihn traurig und tief betrübt umringten, stand Paulus mit einem Male wieder auf, und ging mit ihnen in die Stadt zurück. Denn er hatte diese neuen Jünger Jesu zu lieb, als daß er sie hätte sogleich verlassen können. Sie aber waren höchst erfreut und erstaunt, wie wunderbar Gott die Seinigen aus den augenscheinlichsten Todesgefahren zu erretten wisse.

Des andern Tags in aller Frühe reiste Paulus mit Barnabas ab, um andern Städten das Evangelium zu verkünden. Nach einer Zeit kehrten sie aber wieder nach Lystra zurück, um da ihr angefangenes Werk zu vollenden. Denn sie achteten keine Gefahr, wie es großen Seelen, noch mehr aber wahren Christen geziemt, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. Sie stärkten die Gemüther der Jünger, ermahnten sie dem Glauben treu zu bleiben und legten ihnen besonders das Wort an das Herz, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. Hierauf weiheten sie einige der Aeltesten zu Vorstehern, oder wie wir sie jetzt nennen, zu Priestern der neuen Gemeinde ein, indem sie fasteten, beteten und ihnen die Hände auflegten. Sie empfahlen noch alle, in einem herzlichen Gebete, dem Herrn, an Den sie nun glaubten, zogen weiter und gründeten auf eben diese Art auch in den übrigen Städten christliche Gemeinden.

Endlich kamen sie glücklich wieder in Antiochia an, von wo sie ausgegangen waren, und wo ihnen das Geschäft, daß sie jetzt vollendet hatten, im Vertrauen auf Gottes Gnade war übertragen worden. Sobald sie da angekommen waren, versammelten sie sogleich die ganze Gemeinde, und erzählten, was Gott Alles durch sie gethan, und wie Er auch den Heiden das Thor des Glaubens geöffnet habe; und Alle freuten sich, und lobten und priesen Gott.

24. Die erste Kirchenversammlung.

Die Christen zu Antiochia, die aus den Juden und Griechen sich zum Glauben an Christus bekehrt hatten, lebten mit einander in der vollkommensten Eintracht, und waren nur ein Herz und eine Seele. Allein da kamen einige aus dem Judenlande, die an Christus gläubig geworden waren, nach Antiochia, und behaupteten, auch die Griechen müßten alle Gebräuche halten, die Moses angeordnet hatte; sie müßten zuvor Juden, und erst alsdann Christen werden; sonst könnten sie nicht selig werden. Paulus und Barnabas widersprachen ihnen, und es entstand eine Spaltung. Da beschloß die Gemeinde zu Antiochia, den Paulus und Barnabas und noch einige Andere nach Jerusalem zu schicken, diese Streitfrage den Aposteln und Aeltesten zur Entscheidung vorzulegen. Sie machten sich sogleich auf den Weg, und Viele aus

der Gemeinde begleiteten sie eine Strecke weit. Sie zogen durch Phönizien und Samarien, und erzählten den Christen, zu denen sie auf ihrer Reise kamen, von der Bekehrung der Heiden, und Alle hatten große Freude und lobten Gott.

Als sie zu Jerusalem ankamen, wurden sie von der Kirche, von den Aposteln und Aeltesten sehr gut anfgenommen, und erstatteten ihnen Bericht, wie viel Gott durch sie an den Heiden gethan habe; wie aber einige von den Juden, die den Glauben angenommen hatten, auftraten und sprachen, man müsse den Heiden befehlen, sich beschneiden zu lassen und in Allem das Gesetz Mosis zu halten.

Die Apostel und Aeltesten versammelten sich hierauf, die Sache zu überlegen. Nachdem sie Alles lange mit großem Ernste gemeinschaftlich untersucht hatten, erhob sich Petrus und sprach: „Ihr Männer und Brüder! Ihr wisset, wie Gott schon vor langer Zeit mich unter uns erwählt hat, daß die Heiden (der Hauptmann Cornelius und seine Angehörigen) durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten. Und Gott, der die Herzen kennt, hat das Zeugniß gegeben — daß Er auch die Heiden zur Seligkeit berufe — indem Er ihnen, wie uns, den heiligen Geist mitgetheilt hat. Er hat zwischen uns und ihnen keinen Unterschied gemacht, indem Er ihre

Herzen durch den Glauben gereiniget hat. Was versucht ihr nun, euch Gott zu widersetzen, und den Jüngern ein Joch auf den Hals zu legen, das weder unsere Väter noch wir haben tragen können? Wir glauben, daß wir, so wie sie, nur durch die Gnade des Herrn Jesus Christus selig werden."

Alle in der Versammlung hatten ihm stillschweigend zugehört, und Paulus und Barnabas erzählten nun ausführlich, was für große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden gethan habe.

Nachdem sie ihre Erzählung geendet hatten, sprach Jakobus (der jüngere), zur Versammlung: „Ihr Männer und Brüder, höret mich! Simon Petrus hat erzählt, wie Gott die Heiden das erste Mal heimgesucht habe, um sich aus ihnen ein Volk zu erwählen. Hiemit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: „Ich werde wieder kommen und die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, und was an ihr zerstört ist, wieder herstellen, und sie aufrichten, damit auch alle übrige Menschen und alle Heiden, die nach Meinem Namen genannt werden, den Herrn suchen, spricht der Herr, der dieses thut.". Das ist also das Werk, das der Herr von Ewigkeit her beschlossen hat. Darum erachte ich, daß man Diejenigen aus den Heiden, die sich zu Gott bekehren, nicht beunruhigen, sondern ihnen blos schreiben solle,

daß sie sich nicht mit Götzenopfern verunreinigen, sich von aller Unkeuschheit hüten und nichts von erstickten Thieren oder deren Blut genießen sollen."

Diese Rede des Jakobus gefiel den Aposteln und Aeltesten, und der ganzen Versammlung sehr wohl; sie beschlossen daher, aus ihrer Mitte Männer, die unter die vorzüglichsten gehörten, mit Barnabas und Paulus nach Antiochia zu schicken. Sie wählten dazu Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, als die würdigsten zu diesem Geschäfte und gaben ihnen ein Schreiben mit, das so lautete:

„Die Apostel und Aeltesten der Brüder zu Jerusalem entbieten den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia, in Syrien und Cilicien sind, ihren Gruß!"

„Nachdem wir vernommen, daß Einige, die von uns ausgegangen sind, zu euch gekommen, und ohne einen Auftrag von uns zu haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Seelen erschüttert hatten; so haben wir uns deßhalb versammelt und einmüthig für gut angesehen, eigens hiezu erwählte Männer an euch abzusenden, zugleich mit unsern vielgeliebten Brüdern Barnabas und Paulus, welche Beide, um des Namens unsers Herrn Jesu Christi willen, selbst ihr Leben in Gefahr gesetzt haben."

„Judas und Silas, die wir an euch abgesendet,

werden euch mündlich eben dasselbe ausführlicher sagen, was wir euch hiemit schriftlich zu wissen machen:

„Der heilige Geist und wir haben für gut gefunden, euch weiter keine Last aufzulegen, als folgende nöthige Stücke: Daß ihr euch von den Speisen, die den Götzen geopfert worden, von dem Blute, von Ersticktem, und von der Unkeuschheit enthalten sollet. Wenn ihr euch davon hütet, so werdet ihr recht thun. Lebet wohl!"

Als Paulus und Barnabas, Judas und Silas zu Antiochia angekommen waren, versammelten sie die ganze Gemeinde und übergaben das Schreiben. Da die Gläubigen es gelesen hatten, waren alle sehr erfreut und getröstet. Judas und Silas aber, die selbst erleuchtete Lehrer voll des heiligen Geistes waren, ermahnten die Brüder in ausführlichen Reden und stärkten sie im Glauben. Nach einiger Zeit kehrte Judas Barsabas zurück nach Jerusalem, Silas aber blieb in Antiochia.

Diese erste Kirchenversammlung ward das Vorbild aller folgenden. Wir sehen hier, was eine Kirchenversammlung sey, wozu sie zusammen berufen und wie sie gehalten werden solle.

Als unter den Gläubigen zu Antiochia, einer der einzelnen Kirchen, über die Lehre eine Verschiedenheit der Meinungen entstand, legten sie die Sache dem Petrus und den Aposteln vor, die sich

zu Jerusalem befanden. Petrus führte, als Haupt der Kirche, das Wort; Jakobus, der damals Bischof zu Jerusalem war, sprach nach ihm, jeder der versammelten Lehrer durfte seine Meinung vortragen, und die Gründe dafür und dawider wurden wohl erwogen. Die Apostel urtheilten nicht nach Willkühr, sondern hielten sich genau, sowohl an das ungeschriebene als an das geschriebene Wort Gottes. Petrus berief sich auf die Geschichte des Cornelius, die damals noch nicht aufgeschrieben war, und erinnerte daran, daß er von Gott zu Cornelius geschickt worden und daß dieser die Gabe des heiligen Geistes empfangen habe, ohne daß Gott die Beobachtung der mosaischen Gebräuche von ihm forderte. Jakobus brachte aus der heiligen Schrift die Weissagung der Propheten vor, daß auch die Heiden Gott erkennen, und ohne sich zuvor den jüdischen Gebräuchen zu unterwerfen, zum Heil gelangen würden. Der Beschluß der Versammlung wurde nach gemeinsamer Berathung einstimmig gefaßt, und den Gläubigen schriftlich mitgetheilt, und als eine Vorschrift für künftige Zeiten aufbewahrt, wie denn der Beschluß dieser ersten Kirchenversammlung bis auf unsere Zeiten gekommen. Die Apostel waren der festen und sichern Ueberzeugung, daß bei ihrem Ausspruche sie der heilige Geist geleitet habe, und dieses haben sie in ihrem Schreiben an die Christen zu Antiochia

deutlich ausgedrückt. Die Gläubigen unterwarfen sich mit Freuden der Entscheidung dieser ersten Kirchenversammlung und die Einigkeit wurde wieder hergestellt.

In den folgenden Jahrhunderten entstanden noch öfter über Glaubens- und Sittenlehren entgegen gesetzte Meinungen. Die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, versammelten sich dann um den Nachfolger des Petrus, den obersten Bischof, den wir Pabst nennen, und hielten ganz nach der Weise der Apostel und im Vertrauen auf den verheißenen heiligen Geist gemeinschaftlich Rath, um zu entscheiden, welches die wahre Lehre sey. Die Entscheidungen solcher allgemeinen Kirchenversammlungen wurden allemal schriftlich ausgefertiget und alle katholische Christen unterwarfen sich ihnen. So ist die katholische Glaubens- und Sittenlehre von den Zeiten der Apostel bis auf unsere Zeiten immer unverändert dieselbe geblieben, und die katholische Kirche ist deßhalb, wie sie schon Paulus genannt hat, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.

25. Paulus und Silas im Gefängnisse.

Nachdem Paulus sich wieder einige Zeit zu Antiochia aufgehalten, und dort das Wort des Herrn gepredigет hatte, beschloß er, noch einmal alle die Städte, denen er bereits das Evangelium

verkündet hatte, zu durchreisen, die Brüder zu besuchen und nachzuforschen, wie es um sie stehe. Er wählte diesmal zu seinen Reisegefährten den Silas, den Lukas und einen sehr edlen Jüngling, Namens Timotheus, und so reisten sie denn, von der ganzen Gemeinde herzlich der Gnade Gottes empfohlen, ab. Da Paulus die christlichen Gemeinden in allen jenen Städten besucht, sie im Glauben gestärkt und ihnen den Gehorsam gegen die Vorschriften der Apostel und Aeltesten empfohlen hatte, war er unschlüssig, wohin er jetzt weiter reisen sollte, das Evangelium zu predigen. Da zeigte es ihm Gott in einem Traumgesichte. Ein Mann in mazedonischer Kleidung stand vor ihm, und sprach flehend zu ihm: „Komm nach Mazedonien und hilf uns!“ Nach dieser Erscheinung suchten Paulus und seine Reisegefährten sogleich eine Gelegenheit, nach Mazedonien, einem mächtigen Königreiche in Griechenland, hinüber zu schiffen. Denn alle waren nun fest überzeugt, der Herr habe sie berufen, den Griechen in Mazedonien das Evangelium zu verkünden. Freudig bestiegen sie mit einander das Schiff, und kamen geraden Weges und glücklich zu Philippi, der Hauptstadt Mazedoniens an.

In dieser großen Stadt, in der sie keine Seele kannten, hielten sie sich zuerst einige Tage still, und beschäftigten sich blos unter einander mit

gemeinschaftlichen Gebeten und Betrachtungen. Am ersten Sabbath aber gingen sie vor das Thor hinaus an den Fluß. Denn sie hatten gehört, dort sey der Ort, an dem man öffentlich zu beten pflege. Hier setzten sie sich und Paulus redete zu den Frauen, die bereits versammelt waren. Eine unter ihnen, eine angesehene, vermögliche Frau, die Lydia hieß und mit Purpur handelte, war besonders gottesfürchtig. Diese hörte auch zu, und Gott öffnete ihr das Herz, daß sie auf Das, was Paulus sprach, Acht hatte, und sich mit ihrem ganzen Hause taufen ließ. Sie bewährte ihren Glauben an Jesum Christum auch auf der Stelle durch christliche Liebe. Denn sogleich nach der Taufe bat sie den Paulus und seine Gefährten inständig und sprach zu ihnen: „Wenn ihr mich je für eine treue Jüngerin des Herrn haltet, so kommet in mein Haus und wohnet da!“ Und sie ließ nicht nach mit Bitten, bis sie in ihr Haus zogen.

Als Paulus und Silas wieder einmal zum Gebete hinaus gingen, begegnete ihnen eine Sklavin, die einen Wahrsagergeist hatte, und ihren Herren durch ihr Wahrsagen großen Gewinn brachte. Diese lief dem Paulus und Silas nach, und rief beständig: „Diese Männer sind Diener Gottes, des Allerhöchsten, und verkünden euch den Weg des Heils!“ So rief sie täglich. Paulus, dem es um sie leid that, wandte sich um und

sprach zu dem Geiste: „Im Namen Jesu Christi gebiete ich dir, daß du sie verlassest!“ und er verließ sie zur Stunde.

Da nun ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Gewinnes für immer dahin sey, ergriffen sie den Paulus und Silas, schleppten sie auf den Hauptplatz der Stadt, wo man Gericht zu halten pflegte, führten sie dem obersten Vorsteher der Stadt vor und sprachen: „Diese Menschen bringen unsere Stadt in Verwirrung. Sie sind Juden, und wollen uns solche Sitten lehren, die wir nicht annehmen und beobachten dürfen, da wir Römer sind.“ Das ganze Volk, das von allen Seiten zusammen gelaufen war, kam gegen sie in Aufruhr. Die Stadtvorsteher ließen ihnen die Kleider abreißen, sie geißeln und sie dann mit Blut und Wunden bedeckt in das Gefängniß führen. Dem Kerkermeister aber geboten sie, sie wohl zu bewahren. Dieser warf sie daher in den tiefsten Kerker, und legte ihre Füße in den Stock.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas — und ihr Gebet ward erhört. Ungeachtet ihrer Wunden und Schmerzen, ihrer Ketten und Bande ward es ihnen unbeschreiblich wohl um das Herz. Sie konnten sich vor Freude nicht mehr halten, und fingen an, das Lob Gottes mit so lauter Stimme zu singen, daß es alle Gefangene hörten. Und sieh! plötzlich entstand ein so großes

Erdbeben, daß die Grundfesten des Gefängnisses erschüttert wurden; alle Thüren sprangen mit einem Male auf, und alle Ketten wurden los. Der Kerkermeister fuhr erschrocken aus dem Schlafe empor, sah die Thüren des Gefängnisses weit aufgethan, und zog sein Schwert aus, und wollte aus Bestürzung sich selbst umbringen. Denn er meinte, die Gefangenen seyen entflohen, und er werde deßhalb zur Verantwortung gezogen und bestraft werden.

Allein Paulus rief mit lauter Stimme: „Thu' dir kein Leid an; denn wir sind noch alle hier!" Der Kerkermeister erstaunte, daß diese Männer, die wohl hätten entfliehen können, dennoch im Gefängnisse geblieben. Dieses war ihm der schönste Beweis ihrer Unschuld; das Erdbeben selbst aber ein Beweis, daß Gott sich ihrer annehme. Er ließ Licht bringen, eilte dann zu Paulus und Silas hinein, fiel ihnen zitternd zu Füßen, und sprach: „Liebe Herren! was muß ich thun, daß ich selig werde?" Sie sprachen: „Glaube an Jesum Christum, den Herrn, so wirst du und dein Haus selig." Er führte sie hierauf aus dem engen Gefängnisse heraus, und sie verkündigten ihm und allen den Seinigen, die indeß herbei geeilet waren, das Wort des Herrn. Noch in derselben Stunde der Nacht führte er sie in seine Wohnung, und er selbst wusch ihnen voll Mitleids die Striemen ab,

und ließ sich dann mit all den Seinigen taufen, und bereitete ihnen eine Mahlzeit, und in seinem ganzen Hause war eine große Freude, daß nun sie alle an Gott glaubten.

Das nächtliche Erdbeben hatte die ganze Stadt in Schrecken gesetzt. Sobald der Tag anbrach, schickten die Stadtvorsteher die Gerichtsdiener, und ließen dem Kerkermeister sagen: „Laß diese Männer sogleich los!" Der Kerkermeister eilte mit dieser Nachricht hoch erfreut zu Paulus, und sagte ihm: „Die Stadtvorsteher haben mir Befehl gegeben, euch zu entlassen. So seyd denn hiemit frei, und ziehet hin im Frieden."

Allein Paulus, der um Jesu willen gern Schmach litt, als Christ und Lehrer des Evangeliums aber nicht einmal den Schein auf sich wollte kommen lassen, als litte er wegen böser Thaten, sprach: „Sie haben uns, die wir doch Römische Bürger sind, ohne Verhör und Urtheil öffentlich gegeißelt, und in den Kerker geworfen — und nun wollen sie uns heimlich aus der Stadt schaffen? Nein, nicht also, sondern sie sollen selbst hieher kommen, und uns, zum Zeugniß unserer Unschuld, selbst aus dem Gefängnisse führen." Die Gerichtsdiener brachten diese Antwort den Stadtvorstehern. Als diese hörten, die Männer seyen Römer, erschraken sie sehr. Denn die Römer, die damals beinahe die ganze Welt beherrschten, sahen die Mißhand-

lung eines Römischen Bürgers als eine Beleidigung des ganzen Römischen Volkes an, und hatten schon manche Stadt wegen eines solchen Vergehens hart gezüchtigt. Die Stadtvorsteher kamen daher auf der Stelle selbst, baten Paulus und Silas um Verzeihung, führten sie aus dem Gefängnisse, ersuchten sie aber, ihre Stadt zu verlassen.

Sie aber gingen von dem Gefängnisse hinweg geradezu in das Haus der Lydia, um sie, und Alle, die in der Stadt an Jesum glaubten, vorher noch einmal zu sehen. Wirklich kamen auch Alle dort zusammen, und freuten sich Alle, daß Paulus und Silas so wunderbar von Gott befreit und von der Obrigkeit so ehrenvoll für unschuldig erklärt worden. Allein nun nahmen Paulus und Silas Abschied, trösteten und ermahnten Alle, dem Herrn treu zu bleiben, und reisten dann weiter nach Thesalonika und Beröa, und gründeten auch da, unter ähnlichen Verfolgungen, christliche Gemeinden.

Von Jeder der Personen, die in dieser Geschichte vorkommen, können wir etwas lernen.

P a u l u s und S i l a s beteten in dem großen Leiden, das über sie gekommen war, und ihr Gebet wurde erhört. Ihre Herzen wurden mit wunderbarem Troste erfüllt und Gott errettete sie durch eine außerordentliche Naturerscheinung aus dem Gefängnisse. In allen Leiden sollen auch wir unsere Zuflucht zum Gebete nehmen!

Lydia, die Purpurhändlerin, war fromm und gottesfürchtig, besuchte den öffentlichen Gottesdienst, hörte der Predigt des Paulus aufmerksam zu, und deßwegen war auch Gott mit ihr, und rührte ihr Herz, daß sie dem Evangelium glaubte und es befolgte — sich taufen ließ, und sich durch Wohlthätigkeit als eine treue Jüngerin des Herrn erwies. Laßt uns das Wort Gottes mit Andacht hören, und Gott bitten, daß es auch an uns Frucht bringe.

Die Herren der armen Sklavin waren nur auf zeitlichen Gewinn bedacht. Sie hatten keine Freude daran, daß die Unglückliche von ihrem traurigen Gemüthszustande befreit wurde, sondern erregten gegen deren Wohlthäter unter dem leichtgläubigen Volke einen Aufruhr. Hüten wir uns vor einem solchen Eigennutz, der alles Gefühl für das Gute in dem menschlichen Herzen erstickt!

Der Kerkermeister gerieth, bevor er Jesum Christum kennen gelernt und an Ihn glaubte, über ein Unglück, das ihm zu drohen schien, in Verzweiflung und hätte beinahe sich selbst ermordet; sobald er aber Jesum Christum kennen lernte und an Ihn glaubte, wurde er ein besserer Mensch, hocherfreut in Gott, voll Liebe zu den Menschen. Wo der Glaube an Gott und Jesus Christus fehlt, da wissen die Menschen weder im Glück noch im Unglück sich zu fassen; Selbstmord und andere

schauerliche Verbrechen nehmen über Hand. Wo wahrer Glaube ist, da fehlen auch seine schönen Früchte nicht, Freude an Gott, ein ruhiges Gemüth und Liebe zu den Menschen.

Wie leicht ließen die Bürger der heidnischen Stadt Philippi sich zum Aufruhre, so wie ihre Vorgesetzten zur Ungerechtigkeit verleiten! Die Vorgesetzten der Stadt bereuten zwar ihr ungerechtes, grausames Verfahren — aber nur aus Menschenfurcht, aus Furcht vor dem Römischen Volke; Bürger und Vorgesetzte hatten gar kein Verlangen, Gott näher kennen zu lernen und von Paulus zu erfahren, was ihnen zum Heile sey. Nur wo wahre Gottesfurcht ist, da ist das Volk ruhig und die Obrigkeit gerecht; wo die Gottesfurcht fehlt, da fehlt den Menschen Alles, was ihnen zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile gereichen kann.

26. Paulus zu Athen.

Paulus kam auf seiner apostolischen Reise bis Athen, der Hauptstadt von ganz Griechenland. Die Griechen waren das gebildetste Volk der Erde. Ihre Hauptstadt war wohl die schönste Stadt in einer der schönsten Gegenden der Welt. Sie prangte mit prächtigen Gebäuden, herrlichen Tempeln und Bildsäulen. Künste und Wissenschaften blühten hier, wie sonst nirgends. Dennoch waren die Einwohner bei allen ihren Künsten und Wis-

senschaften in der Kenntniß der Religion so weit zurück, daß sie den Bildern, die aus Gold, Silber oder Marmorsteinen verfertiget waren, göttliche Verehrung erwiesen.

Als nun Paulus in der Stadt umher ging, und ihre Tempel betrachtete und ihren Gottesdienst mit ansah, that es ihm sehr weh, und er ward tief in der Seele betrübt, daß die Stadt gar so abgöttisch war. Er redete daher nicht nur in der Synagoge, die in Athen war, zu den Juden, sondern auch an den öffentlichen Versammlungsorten der Stadt zu den Griechen, die sich da einfanden, suchte sie von den eitlen Götzen zum wahren Gott zu bekehren, und verkündete ihnen Jesum und die Auferstehung der Todten.

Da kamen denn auch einige von den gelehrten Leuten, die man Philosophen oder Weltweise nennt, herbei, sich mit ihm in einen gelehrten Streit einzulassen. Sie führten ihn auf den Areopag, den Hauptplatz der Stadt, wo man öffentlich Gericht zu halten pflegte. Hier sprachen sie zu ihm: „Können wir nun wohl auch erfahren, was das für eine neue Lehre sey, die du verkündest? Denn du bringst uns in der That ganz neue Dinge zu Ohren, und daher möchten wir gar zu gerne wissen, was denn eigentlich daran sey.“ Die Versammlung, die sich bei dieser Gelegenheit eingefunden hatte, war ungemein zahlreich. Denn nicht

nur alle Einwohner von Athen, sondern auch die Fremden, die sich da aufhielten, verlegten sich auf nichts Anders, als immer etwas Neues zu erzählen oder zu hören.

Paulus trat nun in die Mitte des Versammlungsplatzes und sprach: „Ihr Männer von Athen! Ich sehe aus Allem, daß ihr nur gar zu vielerlei Gottesdienst habet. Doch, da ich in eurer Stadt umherging, und eure Tempel und Altäre besah, fand ich auch einen Altar, an dem geschrieben steht: „Dem unbekannten Gott." Denjenigen nun, Den ihr verehret, ohne Ihn zu kennen, verkündige ich euch. Der Gott, der die Welt, und was darinnen ist, geschaffen hat, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind; denn Er ist ja der Herr des Himmels und der Erde. Er kann auch nicht von Menschenhänden bedient werden, als hätte Er irgend etwas nöthig; da vielmehr Er selbst Allen Leben, Odem und Alles giebt. Er ließ das Geschlecht aller Menschen von Einem abstammen, und sich über die ganze Erde verbreiten, und hat von Ewigkeit her die Zeiten und die Orte ihres irdischen Aufenthaltes bestimmt, damit sie den Herrn suchen sollten, ob sie Ihn wohl finden, ja mit Händen greifen möchten, da Er ja von keinem aus uns fern ist. Denn in Ihm leben, weben und sind wir — wie das auch einige eurer Dichter gesagt haben: „Wir sind Seines Ge-

schlechtes." Da wir denn göttlichen Geschlechtes und Ebenbilder Gottes sind, so müssen wir nicht glauben, die Gottheit sey dem Golde, dem Silber, oder den Steinen ähnlich, die durch menschliche Kunst oder Erfindung zu einem Bilde gestaltet wurden. Gott hat zwar die Zeiten dieser Unwissenheit nachgesehen; nun aber fordert Er alle Menschen an allen Orten auf, sich zu bessern. Denn Er hat einen Tag festgesetzt, an dem Er den ganzen Erdkreis richten wird, durch Einen Mann, den Er dazu bestimmt und allen Menschen als glaubwürdig dargestellt hat, indem Er Ihn vom Tode erweckte."

Bis hieher hatten alle dem Paulus aufmerksam zugehört, und Das, was er sagte, gebilligt. Allein da sie ihn von der Auferstehung der Todten reden hörten, fingen Einige an darüber zu spotten, Andere aber sprachen: „Wir wollen dich darüber weiter hören." Und somit verließ Paulus die Versammlung. Einige Wenige folgten ihm indeß sogleich nach, und wurden gläubig. Diese waren Dionysius, ein vornehmer Rathsherr von Athen, und eine angesehene Frau, Namens Damaris.

Wir erblicken hier dreierlei Arten von Menschen, die das göttliche Wort von Gott, Christus, Buße, Auferstehung, Gericht und ewigem Leben hören. Leichtsinnige Menschen voll Eigendünkels, die keines ernsten Gedankens fähig sind, nehmen

es gar nicht in Ueberlegung und spotten über Das, was sie nicht verstehen. Bequeme, träge, sinnliche Menschen wollen es zwar nicht ungeprüft verwerfen, verschieben aber die nähere Ueberlegung und die Befolgung desselben auf eine bequemere Zeit, die sie sich aber nie nehmen mögen. Die wenigen Edlen nehmen es mit Freuden an, glauben und befolgen es. Mit welchen von diesen dreierlei Hörern des göttlichen Wortes wir es halten sollen, darf man wohl nicht erst fragen.

27. Paulus zu Corinth und Ephesus.

Von Athen reiste Paulus nach Korinth, einer andern der größten Städte Griechenlands. Hier fand er einen Israeliten, der Aquila hieß und ein Teppichmacher war. Die Ehefrau desselben hieß Priscilla. Da nun Paulus von eben demselben Handwerke war, nahm er Arbeit bei ihnen, und zog zu ihnen in das Haus. So verdiente er sich die Woche hindurch sein Brod. Jeden Sabbath ging er in die Synagoge, lehrte da, und verkündigte den Juden und auch den Griechen, die dahin kamen, Jesum Christum mit großem Nachdrucke und großer Geisteskraft. Aquila und Priscilla waren unter den ersten, die an Jesum Christum glaubten. Außer noch einigen andern Israeliten nahmen aber sehr viele Griechen den Glauben an und ließen sich taufen. Paulus blieb daher

lange Zeit zu Korinth und gründete da eine sehr zahlreiche Gemeinde.

Nachdem Paulus, von Korinth aus, zu Wasser und zu Land, weit umher gereist war, kam er nach Ephesus, einer der berühmtesten Handelsstädte in Kleinasien. Zu seiner großen Freude traf er auch hier schon zwölf Jünger an. Er lehrte hier drei Monate in der Synagoge, und da die meisten Juden, wie gewöhnlich, verstockt blieben, zwei Jahre lang in dem Hörsaale eines angesehenen Griechen, der Tyrannus hieß, so daß die Lehre Jesu allen Einwohnern von Asien, Juden und Heiden, bekannt ward. Auch wirkte Gott durch die Hände des Paulus keine geringen Wunder. Man legte sogar seine Schweißtücher den Kranken auf, und die Kranken wurden gesund. Ganz Ephesus ward mit Erstaunen und Ehrfurcht erfüllt, und der Name Jesu ward sehr verherrlicht. Viele, die nun glaubten, bekannten, was sie Böses gethan hatten. Viele, die sich auf abergläubische Künste verlegt hatten, brachten ihre Bücher und verbrannten sie vor Aller Augen, wiewohl der Geldwerth derselben auf fünfzigtausend Silberstücke geschätzt wurde.

Den Verlust dieser abergläubischen Bücher wird in unsern Tagen wohl Niemand bedauern. Der Aberglaube legt ein Samenkorn in das menschliche Herz, aus dem viel Unheil aufkeimt. Allein auch die Bücher, die Unglauben predigen, verdienten

wohl kein besseres Schicksal. Unglaube reißt die Wurzeln alles Edlen und Guten, Großen und Schönen gar aus dem Herzen des Menschen heraus. Nicht minder schlimm und verderblich als abergläubische und ungläubige Bücher, sind diejenigen, die nicht blos nach und nach auf die Wege des Lasters ableiten, sondern dem Laster geradezu das Wort reden. Solche Bücher, wenn sie mit großer Kunst geschrieben sind, gleichen einem goldenen Becher, der mit Rosen bekränzt, aber voll tödtlichen Giftes ist. Wir müssen daher bei der Wahl der Bücher, die wir lesen wollen, vorsichtig seyn. Besonders sollen junge Leute ihre Aeltern, Lehrer, und entschieden weise und gute Männer um Rath fragen, welche Bücher für sie lehrreich, nützlich und angenehm seyn können.

Indeß entstand zu Ephesus wegen der Lehre Jesu kein kleiner Aufruhr. Die Heiden glaubten nicht nur mehrere Götter, sondern auch mehrere Göttinnen. Die Einwohner von Ephesus verehrten besonders die Göttin Diana, und der Tempel, den sie ihr zu Ehren erbaut hatten, gehörte unter die prächtigsten Gebäude der Welt. Da war nun ein Silberarbeiter zu Ephesus, Namens Demetrius, der von dem Tempel der Diana kleine Abbildungen, in denen das Bild der Diana zu sehen war, aus Silber verfertigte, und dabei auch den übrigen Silberarbeitern nicht wenig zu verdienen gab.

Dieser ließ das ganze Handwerk, Meister und Gesellen, und alle, die bei diesem Handel etwas zu gewinnen hatten, zusammen kommen, und sprach zu ihnen: „Männer! ihr wisset, daß uns diese Arbeit wohl was einträgt. Ihr sehet und höret auch, daß dieser Paulus nicht nur dahier zu Ephesus, sondern fast in ganz Asia die Leute beredet, und ihnen sagt, die Bilder, die von Menschenhänden verfertigt werden, seyen keine Götter, und daß er uns so eine Menge Kunden abwendig macht. Es steht aber nicht nur unser Handel in Gefahr, ins Stocken zu gerathen, sondern man wird den Tempel der großen Göttin selbst bald für nichts mehr achten, und ihre Majestät, die doch in ganz Asia, ja in dem Weltkreise verehrt wird, verschmähen."

Da sie das hörten, wurden sie voll Zorn, und schrien alle zusammen: „Groß ist die Diana der Epheser!" Ja die ganze Stadt wurde voll Lärmen. Alles, was laufen konnte, lief wie rasend dem Schauplatze zu, wo sich das Volk in öffentlichen Angelegenheiten zu versammeln pflegte. Sie ergriffen den Cajus und den Aristarchus, zwei Gefährten des Paulus, und schleppten dieselben auch dahin. Paulus wollte sogleich unter das Volk, den Aufruhr zu stillen und seine Gefährten aus den Händen der Aufrührer zu erretten. Allein die Jünger ließen es ihm nicht zu. Auch einige von den obersten Vorstehern Asiens, die seine Freunde

waren, schickten zu ihm und ließen ihn bitten, sich doch nicht auf den Schauplatz zu wagen. Denn die Verwirrung und das Getöse an diesem Orte war furchtbar. Die Einen schrien das, die Andern jenes, und der größte Theil wußte nicht einmal, warum sie zusammen gekommen waren. Jetzt suchten die Juden den Alexander hervorzudrängen. Man half ihm endlich aus dem Gedränge des Volkes heraus, und stellte ihn an einen erhabenen Platz, von wo aus er zu dem Volke reden konnte. Er gab mit der Hand ein Zeichen, stille zu seyn, und fing an zu reden; sobald sie aber merkten, daß er ein Jude sey, der also nicht an ihre Göttin glaubte, fingen plötzlich alle wieder an zu schreien: „Groß ist die Diana der Epheser!“ Und so schrieen sie zwei Stunden lang in Einem fort.

Endlich kam der Stadtschreiber, ein sehr vernünftiger, erfahrener und geachteter Mann, gebot Stillschweigen, und sprach dann: „Ihr Männer von Ephesus! Wo ist denn wohl auch ein Mensch, der nicht wisse, daß die Stadt Ephesus eine große Verehrerin der Göttin Diana sey? Da nun dieses unwidersprechlich ist, so braucht es keinen solchen Lärmen, und ihr sollet euch vielmehr zur Ruhe geben, und nicht unbesonnen handeln. Diese Männer, die ihr daher führtet, haben weder eure Tempel beraubt, noch eure Göttin gelästert. Wenn aber Demetrius und die seines Handwerkes sind,

gegen Jemand eine Klage haben, so hält man ja von Zeit zu Zeit öffentlich Gericht, und die Statthalter sind dazu da; dort mögen sie ihre Klagen anbringen. Habt ihr aber sonst noch eine andere Angelegenheit, so mag diese in einer gesetzmäßig zusammen berufenen Versammlung ausgemacht werden. Wir stehen wirklich in Gefahr, wegen der heutigen Empörung verklagt zu werden, und da könnten wir dann nicht einmal eine Ursache angeben, warum dieser Aufruhr entstanden sey."

Nachdem er dieses gesagt hatte, hieß er das Volk auseinander gehen. Und somit hatte der Aufruhr ein Ende — und es wäre zu wünschen, es gäbe jetzt keine solche unvernünftigen Menschen mehr, die sich, ohne selbst recht zu wissen, warum, so in Aufruhr bringen ließen, oder es fände sich doch wenigstens allezeit ein so vernünftiger, ruhiger Mann, wie der Stadtschreiber zu Ephesus, der die Leute auf eine so kluge, sanfte Art wieder zur Ruhe zu bringen wußte.

Diese Erzählung enthält unter Anderm viel Lehrreiches für Handwerker, und auch für die übrigen Menschen, die ohne die geschickten, fleißigen Handwerker nicht bestehen könnten.

Paulus, dieser Lehrer der Völker und wahrhaft großer Mann, trieb ein Handwerk, und verdiente damit sein tägliches Brod. Es wäre also thöricht, wenn Jemand sich schämen wollte, ein

Handwerk zu erlernen. Die Handwerke werden mit Recht ehrsam genannt, und das Sprichwort trifft immer zu: Ein Handwerk hat einen goldenen Boden und schafft ein sicheres Brod. Wer auch den höhern Ständen angehört, soll dennoch die Handwerker ehren. Dem Fleiße ihrer Hände danken wir ja jedes Stück Kleidung, das wir tragen, viele Speisen und Getränke, die wir genießen, die Geräthschaften in unsern Wohnungen, ja unsere Wohnungen selbst, und noch tausenderlei Bequemlichkeiten des Lebens.

Obgleich Paulus ein meisterhafter Teppichmacher gewesen, so war dieses dennoch sein geringster Vorzug. Er hatte nicht nur eine geschickte Hand zu Arbeiten für diese Welt, sondern auch einen erleuchteten Verstand und ein Herz voll edler Gesinnungen; sein Geist beschäftigte sich mit himmlischen Dingen. So sollen auch wir nicht nur brauchbare Menschen für diese Welt seyn, sondern uns noch viel mehr bestreben, gute, edle Menschen zu werden. Gott und unsere Bestimmung für jene Welt recht kennen lernen und so immer edler und besser werden, macht erst einen ganzen, einen vollkommenen Menschen.

Aquilla und Priscilla gaben dem Paulus mit Freuden Arbeit, nicht nur weil er ein geschickter Arbeiter, sondern noch vielmehr, weil er ein edler Mensch war, und Paulus war ein großer

Segen für ihr Haus. So sollen christliche Meister darauf bedacht seyn, nicht nur geschickte Gesellen, sondern auch gute, rechtschaffene Leute in ihre Dienste zu nehmen. Jünglinge, die als Gesellen ihre Wanderjahre antreten, sollen sich bestreben, so wie an Fleiß und Geschicklichkeit, auch an edlen Gesinnungen dem Teppichmacher Paulus ähnlich zu seyn, so werden die besten Meister sie gerne in ihr Haus aufnehmen, und auch sie können für manches Haus ein großer Segen werden.

Die Silberarbeiter zu Ephesus haben aus Gewinnsucht die sündige Abgötterei befördert und sich der Wahrheit und der Erkenntniß des einzig wahren Gottes widersetzt. Es ist sehr böse, wenn Künstler und Handwerker ihr Gewerbe aus Gewinnsucht zu Beförderung von Sünde und Laster mißbrauchen. Ein solcher Gewinn bringt keinen Segen.

Das Zusammenhalten der Handwerker durch die ganze gesittete Welt hat viel Gutes und ist für die Meister und die wandernde Gesellen eine große Wohlthat. Wo aber Handwerker sich, wie in Ephesus zusammenrotten, um Aufruhr anzurichten, da sollen ehrliche Meister und Gesellen nicht mithalten.

28. Paulus zu Trojas.

Nachdem Paulus die Jünger von Ephesus versammelt, sie ermahnt, sie getröstet, und von ihnen Abschied genommen hatte, durchreiste er Mazedonien und einen Theil Griechenlands. Da kam er nach Trojas, einem kleinen Städtchen in der Gegend, wo ehemals die berühmte Stadt Troja gelegen war. Hier hielt er sich eine Woche lang auf. Am Sonntage versammelten sich alle Jünger von Trojas in einem großen Saale, das heilige Abendmahl zu halten, oder wie man damals sagte, das Brod zu brechen. Der Saal war mit einer Menge Lampen erleuchtet. Paulus hielt an die versammelten Jünger eine Rede, und da er am folgenden Tage abreisen wollte, sprach er aus der Fülle seines Herzens zu ihnen bis Mitternacht, ohne daß er müde wurde zu reden, und die Versammlung ihm zuzuhören.

Wenn wir uns im Geiste in jene Versammlung versetzen, sollte sich nicht auch in uns der Wunsch regen, das Wort Gottes mit solchem Eifer anzuhören, und die heilige Kommunion mit solcher Andacht zu empfangen? Es liegt nur an uns, daß dieser Wunsch mit der Hülfe Gottes in Erfüllung gehe.

Ein Jüngling, Namens Eutychus, setzte sich an ein offenes Fenster, schlief während des unge-

wöhnlich langen Vortrags des Paulus fest ein und stürzte, vom Schlaf überwältigt, drei Stockwerke tief hinunter. Alle erschraken heftig. Mehrere eilten hinunter, und fanden den Jüngling todt.

Paulus ging auch hinab, neigte sich über den Jüngling, nahm ihn sanft in seine Arme, und sprach zu den Umstehenden: „Seyd außer Sorgen — er lebt." Wirklich lebte er wieder auf, und sie führten ihn lebend und unversehrt in die Versammlung herein, und alle empfanden darüber den herzlichsten Trost. Der unermüdet, rastlos thätige Paulus fuhr aber fort, mit ihnen zu reden, bis der Morgen anbrach, aß dann noch etwas Weniges und reiste hierauf weiter.

Der Jüngling Eutychus, der sorglos und unbekümmert an einem Abgrunde schlief, ist ein rechtes Bild der Unvorsichtigkeit des jugendlichen Alters. Laß dich warnen, liebe Jugend, und hüte dich vor allen Gefahren des Leibes und der Seele, die schon manchem jungen Menschen das Leben kosteten, ja ihn wohl der Seele nach in noch größeres Elend stürzten, und viele Menschen in Schrecken und Trauer versetzten. Denn nicht immer ist ein Paulus bei der Hand, der die Unvorsichtigkeit wieder gut macht, und den allgemeinen Jammer und Schrecken wieder in Trost und Freude verwandelt.

29. Abschied des Paulus von den Aeltesten zu Ephesus.

Auf seinen weitern Reisen kam Paulus nach Miletus, einer Stadt, die nicht sehr weit von Ephesus entfernt war. Er hätte die christliche Gemeinde zu Ephesus, die er sehr lieb hatte, gern noch einmal besucht. Da er aber eilen mußte, weil er das Pfingstfest in Jerusalem feiern wollte, so erlaubte es ihm die Zeit nicht mehr. Allein er schickte dahin und ließ die Aeltesten der Gemeinde zu sich nach Miletus rufen. Als diese ehrwürdigen Männer angekommen waren, und um ihn herstanden, sprach er zu ihnen:

„Ihr wisset, wie ich von dem ersten Tage an, da ich nach Asia gekommen bin, die ganze Zeit hindurch mich unter euch betragen habe; wie ich in aller Demuth, unter Thränen und Widerwärtigkeiten, die mir die Nachstellungen der Juden verursachten, im Dienste des Herrn gearbeitet habe, wie ich euch nichts vorenthielt, sondern euch Alles verkündigte, was nur immer zu eurem Besten dienen konnte; wie ich euch Alle, öffentlich in der Versammlung, und Jeden besonders von Haus zu Haus, treulich lehrte — indem ich den Juden und Griechen einschärfte, sich zu Gott zu bekehren, und an Jesum Christum, unsern Herrn, zu glauben."

„Nun aber werde ich von dem Geiste, wie ge-

fesselt, nach Jerusalem geführt, und weiß nicht, was mir da begegnen werde, außer daß mir der heilige Geist in allen Städten ankündigte, daß Ketten und Drangsale in Jerusalem auf mich warten. Allein ich achte dieses Alles für nichts, und schätze selbst mein Leben für nicht zu theuer, wenn ich nur meinen Lauf mit Freuden vollenden, meinem Amte, das ich von Jesus, dem Herrn, empfing, Genüge thun, und die frohe Botschaft von der Gnade Gottes verkünden kann."

„Und nun seht! Ich weiß es, daß von euch Allen, denen ich auf meinen Reisen das Wort Gottes verkündigt habe, keiner je mehr mein Angesicht sehen werde. Darum bezeuge ich an dem heutigen Tage, daß ich keine Schuld daran habe, wenn einer von euch verloren gehen sollte. Denn ich habe keine Mühe gespart, euch Gottes ganzen Rathschluß bekannt zu machen. Habt daher Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, über die euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, sie zu weiden als eine Gottesgemeinde, die Er sich durch Sein eigenes Blut erworben hat."

„Ich sehe es gar wohl voraus, daß nach meiner Abreise grimmige Wölfe unter euch kommen und die Heerde nicht verschonen werden. Ja selbst aus eurer Mitte werden Männer hervortreten, die da verkehrte Lehren vortragen, die Jünger abwendig machen, und an sich ziehen werden. Daher

seyd wachsam und denket daran, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht abgelassen habe, einen Jeden aus euch mit Thränen zu ermahnen."

„Und nun, liebe Brüder, empfehle ich euch Gott und dem Worte Seiner Gnade; denn Er allein ist mächtig genug, den angefangenen Bau zu vollenden, und euch zu dem Einen Erbtheil zu verhelfen, das da Allen, die geheiliget werden, hinterlegt ist. Ich habe von keinem aus euch Gold oder Silber, oder Kleider begehrt. Ihr wißt es ja selbst, daß ich Alles, was ich und meine Gefährten nöthig hatten, mit diesen meinen Händen erarbeitet habe. Ich habe euch, wie in Allem, so auch in diesem ein Beispiel geben wollen, daß man also arbeiten, und sich der Dürftigen annehmen, und der Worte des Herrn gedenken müsse, die Er selbst gesagt hat: „Seliger ist geben, als empfangen."

Nachdem Paulus dieses gesagt hatte, kniete er nieder, und betete noch mit allen. Alle zerflossen in Thränen, und fielen dem Paulus um den Hals, und küßten ihn, indem sie alle sehr betrübt waren, am allermeisten aber darüber, daß er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen! Und nun begleiteten sie ihn Alle noch bis in das Schiff.

Wir wollen beten, daß Gott allen christlichen Gemeinden solche treue, liebevolle, uneigennützige Lehrer geben wolle, wie Paulus es war, und daß

auch jede christliche Gemeinde, so zutrauensvoll, folgsam und dankbar gegen ihre Lehrer seyn möge, wie die Aeltesten der Gemeinde von Ephesus gegen Paulus.

30. Aufruhr gegen Paulus zu Jerusalem.

Von Miletus begab Paulus sich mit Lukas und seinen übrigen Begleitern zu Schiffe nach Tyrus. Auch in dieser weltberühmten Handelsstadt fand Paulus zu seiner großen Freude schon mehrere Jünger Jesu. Er beschloß daher, eine ganze Woche bei ihnen zu bleiben. Sie erzeigten ihm alle erdenkliche Liebe, und da sie im Geiste wohl voraussahen, was ihm zu Jerusalem bevorstehe, so redeten sie ihm zu, nicht dahin zu gehen. Allein Paulus ließ sich nicht von seinem Vorsatze abbringen. Als die Woche herum war, und Paulus abreiste, da begleiteten ihn Alle, auch die Weiber und Kinder, hinaus zum Thore der Stadt, bis an das Meer. Am Gestade des Meeres kniete Paulus noch mit Allen nieder, und betete mit ihnen. Hierauf nahm er noch von Allen, von einem nach dem andern Abschied, und segnete Alle, und bestieg das Schiff. Sie aber kehrten zurück nach Hause, mit einem Herzen voll Wehmuth, aber auch voll des Trostes.

Von Tyrus fuhr Paulus nach Ptolomais. Die

Lehre Jesu war nun schon so weit ausgebreitet, daß Paulus, zu seiner großen Freude, wo er nur hinkam, Jünger Jesu antraf. Er besuchte dieselben auch hier, und blieb einen Tag bei ihnen.

Den folgenden Morgen aber reiste er von Ptolomais zu Land nach Cäsarea. Hier ging er sogleich zu Philippus, der einst den Kämmerer aus Mohrenland getauft hatte, und noch immer das Evangelium predigte. Philippus hatte mit seinen vier Töchtern, heiligen, gotterleuchteten Jungfrauen, hier eine eigene Wohnung, und nahm den Paulus, und dessen Gefährten voll Freude in sein Haus auf.

Paulus blieb hier mehrere Tage. Einst waren Alle, die in Cäsarea an Jesum glaubten, um ihn versammelt; da kam auch der Prophet Agabus dahin. Als dieser den Paulus sah, ward er vom prophetischen Geiste ergriffen, nahm den Gürtel des Paulus, band sich damit Hände und Füße und rief: „So spricht der heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden, und in die Hände der Heiden überliefern.“ Alle, die dies hörten, erschraken und baten den Paulus mit Thränen, er möchte doch nicht nach Jerusalem hinauf gehen. Paulus aber sprach: „Was weint ihr und warum macht ihr mir das Herz schwer? Ich bin bereit, mich nicht nur zu Jerusalem binden zu lassen, sondern um Jesu willen auch dort zu sterben.“ Da sie ihn

nun nicht überreden konnten, gaben sie nach und sagten: „Der Wille des Herrn geschehe."

Paulus und seine Gefährten packten hierauf ein, und reisten ab. Mehrere Jünger aus Cäsarea gaben ihm das Geleit bis Jerusalem. Den Mnason aber, einen der ersten und treuesten Jünger Jesu, der zu Jerusalem ein eigenes Haus hatte, gaben sie ihm noch besonders deßhalb mit, damit Paulus und seine Gefährten dort sogleich eine Herberge finden möchten. So liebevoll waren sie für Alles besorgt.

Als Paulus zu Jerusalem ankam, waren alle Jünger Jesu hoch erfreut. Sogleich an dem andern Morgen ging Paulus mit denjenigen, die ihn begleiteten, zu Jakobus, der eben jetzt nur allein von allen Aposteln sich zu Jerusalem befand. Alle Aeltesten der Gemeinde versammelten sich. Nachdem sie nun einander auf das freundlichste und liebreichste gegrüßt hatten, erzählte ihnen Paulus Alles ausführlich, was Gott durch ihn unter den Heiden gethan habe, und alle, die ihm zuhörten, lobten einmüthig den Herrn.

Paulus ging nun öffentlich in den Tempel. Mehrere Juden aber, aus jenen Städten in Asien, in denen Paulus den Heiden das Evangelium verkündigt hatte, waren auch nach Jerusalem gekommen. Sobald diese den Paulus erblickten, ergriffen sie ihn sogleich im Tempel und schrien, so laut

sie nur konnten: „Ihr Männer von Jerusalem, helft! Dies ist der Mann, der unter allen Menschen und an allen Orten wider unser Volk, wider das Gesetz und diesen heiligen Ort verderbliche Lehren ausbreitet.“ Das Volk, das im Tempel zugegen war, gerieth gegen Paulus in Wuth. Der Aufruhr verbreitete sich durch die ganze Stadt. Von allen Seiten liefen Schaaren Volkes herbei. Alle drangen auf Paulus ein, schleppten ihn zum Tempel hinaus, schlossen die Thüren sogleich hinter ihm zu, mißhandelten und schlugen ihn, und wollten ihn sogleich bei der Pforte des Tempels ermorden.

Der Oberste des Römischen Kriegsheeres, das auf der Festung in Besatzung lag, hatte indessen schon den Bericht erhalten, ganz Jerusalem sey in Aufruhr. Er brach daher augenblicklich mit allen Hauptleuten und Soldaten auf, und eilte herbei. Als die Aufrührer den Obersten und die Soldaten kommen sahen, da hörten sie sogleich auf, den Paulus zu schlagen. So stillten die Römischen Soldaten den Aufruhr und retteten dem Apostel Paulus das Leben.

Der Soldatenstand vertheidigt uns nicht nur gegen äußere Feinde, sondern erhält auch im Innern des Landes Ruhe und Ordnung, und schützt das Eigenthum und Leben des friedlichen Bürgers. Deßhalb ist er doppelt schätzenswerth.

Der Oberste trat herbei, nahm den Paulus gefangen, ließ ihn mit zwei Ketten schließen, und fragte ihn dann, wer er sey und was er begangen habe. Da schrien alle Juden so durch einander, daß der Oberste vor lauter Lärmen und Getöse gar nichts mehr davon verstand. Er befahl daher, den Paulus einstweilen auf die Festung zu bringen.

Die Festung war auf einer Anhöhe neben dem Tempel. Eine breite steinerne Treppe von vielen Staffeln führte dazu hinauf. Oben an der Treppe, vor dem Eingange, war ein ebener Platz. Als nun die Soldaten mit Paulus an die Treppe kamen, so mußten sie ihn, wegen des entsetzlichen Gedränges hinauf tragen. Noch eine ungeheure Menge Volkes drängte sich nach, und schrie beständig: „Hinweg mit ihm — zum Tod.“

Als sich Paulus oben am Eingange der Festung befand, und man ihn eben hineinführen wollte, sagte er in griechischer Sprache zu dem Obersten: „Ist es mir erlaubt, ein Wort mit dir zu reden?“ Der Oberste sprach: „Wie, verstehst Du Griechisch? Bist du denn nicht der Aegypter, der vor einigen Tagen einen Aufruhr erregt, und die viertausend Meuchelmörder in der Wüste um sich her versammelt hat?“ Paulus antwortete: „Nein, ich bin ein Israelit, ein Bürger von Tarsus, einer namhaften Stadt in Cilicien. Ich bitte dich aber, erlaube mir zu dem Volke zu reden.“ Der Oberste erlaubte es, und

Paulus trat oben an die Treppe, von wo aus er das ganze Volk übersehen konnte, winkte dem Volke mit der Hand zu schweigen, und es entstand eine große Stille.

Nun sprach er zu ihnen in hebräischer Sprache: „Ihr Männer, liebe Väter und Brüder! Hört jetzt, was ich zu meiner Verantwortung vorzubringen habe.“ Als sie hörten, daß er in ihrer Muttersprache zu ihnen rede, da wurden sie noch stiller.

Paulus, der sein Volk, so verblendet es war, dennoch liebte und es gern zum Glauben an Jesum und zur Seligkeit gebracht hätte, berief sich vor Allem auf das Zeugniß ihrer eigenen Hohenpriester, daß er selbst einst Jesum und Seine Jünger auf das grimmigste verfolgt habe; er erzählte ihnen dann die wunderbare Geschichte seiner Bekehrung so, wie wir sie bereits gehört haben. Dann fügte er, um sich darüber zu rechtfertigen, daß er den Heiden das Evangelium predige, noch bei, daß er zwar den Israeliten zu Jerusalem zuerst habe das Evangelium verkündigen wollen, daß aber der Herr selbst in einer Erscheinung ihm den Befehl gegeben habe: „Geh hin, denn Ich will dich weit hin unter die Völker der Heiden senden.“ Alle hatten ihm ruhig zugehört, bis zu diesen Worten. Allein nun erwachte plötzlich ihr alter Haß gegen die Heiden. Alle erhoben mit einem Male ein furchtbares Ge-

schrei: „Hinweg mit einem solchen von der Erde,“ riefen sie; „denn er ist nicht werth, daß er lebe!“ Ja, vor Wuth zerrissen sie ihre Kleider, und tobten und stampften, daß der Staub zum Himmel emporstieg.

Der Oberste, der noch immer nicht wußte, woran er sey, ließ Paulus in die Festung führen, und befahl, ihn zu geißeln, um so durch diese Art von Folter aus ihm herauszubringen, warum das Volk gar so schrecklich gegen ihn aufgebracht sey. Als nun Paulus bereits mit Riemen an die Säule festgebunden war, sprach er zu dem Hauptmanne, der dabei stand: „Ist das bei euch erlaubt, einen Römischen Bürger, bevor er verurtheilt wurde, zu geißeln?“ Da der Hauptmann das hörte, ging er eilends zum Obersten, und sprach zu ihm: „Ueberlege wohl, was du da thun willst! Der Mann ist ein Römer.“ Der Oberste kam sogleich selbst und sprach zu Paulus: „Sage mir, bist du ein Römischer Bürger?“ Paulus antwortete: „Ja!“ Der Oberste sprach: „Ich habe mir dieses Bürgerrecht mit einer schweren Summe Geldes erkauft.“ Paulus sagte: „Ich habe es von Geburt.“ Diejenigen, die ihn geißeln wollten, ließen nun den Augenblick von ihm ab, und gingen erschrocken davon. Auch dem Obersten war es auf die Nachricht, Paulus sey ein Römischer Bürger, schon sehr bange, daß er ihn hatte binden lassen.

Allein wer den geringsten Menschen beleidiget, dem sollte es billig noch viel mehr bange seyn, indem er sich ja vor Gott eine noch viel größere Verantwortung zuzieht, als derjenige, der einen Römer mißhandelte, bei den Menschen zu fürchten hatte. Denn für etwas so Großes ein Römischer Bürger auch damals angesehen wurde, so ist ein jeder Mensch, als Bürger in dem großen Staate Gottes und als künftiger Bürger des Himmels, doch noch etwas viel Größeres.

31. Paulus vor dem hohen Rathe.

Am folgenden Tage berief der Oberste des Kriegsheeres, der Claudius Lysias hieß, die Hohenpriester und den ganzen hohen Rath zusammen, ließ den Paulus aus dem Gefängnisse herbeiführen, und stellte ihn ihrer Versammlung vor, um es auf das genaueste untersuchen zu lassen, was denn die Juden eigentlich für eine Klage gegen ihn hätten.

Als nun Paulus in Mitte ihrer Versammlung stand, blickte er ihnen, seiner Unschuld bewußt, voll des freudigsten Muthes in ihr Angesicht, und fing seine Vertheidigung mit den Worten an: „Ihr Männer, liebe Brüder! Ich habe in Allem mit gutem Gewissen vor Gott gewandelt, bis auf diesen Tag!“ Allein der oberste Hohepriester Ananias befahl denen, die neben Paulus standen, ihn auf

den Mund zu schlagen. Da sprach Paulus zu ihm: „Gott wird dich schlagen, du übertünchte Wand! Du sitzest hier, mich nach dem Gesetze zu richten — warum läßt du mich nun gegen das Gesetz schlagen?“ Die Umstehenden sprachen: „Wie! den obersten Hohenpriester Gottes schiltst du?“ Paulus antwortete: „Liebe Brüder! Ich wußte es nicht, daß er der Hohepriester ist; sonst hätte ich es nicht gethan. Denn es steht ja geschrieben: Den Vorgesetzten deines Volkes sollst du nicht schelten.“

Diese Worte sollten sich besonders diejenigen merken, die sich nicht das Geringste daraus machen, ihre geistlichen oder weltlichen Vorgesetzten zu lästern. Könnte man in ihnen auch die Person nicht achten, so sollte man doch ihre Würde nicht außer Acht lassen.

Paulus sah nun wohl, daß von diesem Gerichte keine Gerechtigkeit zu erwarten sey. So willig er um Jesu willen Unrecht litt, so wollte er dennoch kein erlaubtes Mittel unversucht lassen, sich zu retten. Ein Umstand schien ihm hierzu sehr günstig zu seyn. Die eine Hälfte der Versammlung bestand aus Saduzäern, die andere Hälfte aber aus Pharisäern. Die Saduzäer behaupteten, es gebe weder eine Auferstehung, noch Engel und Geister; die Pharisäer aber glaubten beides, und hatten also in diesem Stücke Recht. Paulus, der von Jugend auf zu den Füßen Gamaliel's nach der

Lehre der Pharisäer im väterlichen Gesetze unterrichtet worden, rief daher: „Männer und Brüder! Ich bin ein Pharisäer und der Sohn eines Pharisäers! Die Hoffnung des ewigen Lebens und der Auferstehung von den Todten ist es, warum ich hier vor Gericht stehe." Da erhoben sich mit Einem Male alle Pharisäer, stritten für Paulus und riefen: „Wir finden an diesem Menschen nichts Böses. Hat aber ein Engel oder sonst ein seliger Geist mit ihm geredet, so können wir Das Gott nicht wehren." Allein die Saduzäer erhoben sich nun auch, und widersprachen den Pharisäern. Es entstand ein heftiger Streit und ein schreckliches Geschrei. Der Lärm und das Getümmel nahm so überhand, daß der Oberste wirklich fürchtete, sie möchten den Paulus zerreißen. Er ließ daher die Soldaten hereinkommen, ihn mit Gewalt aus der Mitte der Versammlung hinwegführen und wieder auf die Festung bringen.

Paulus befand sich nunmehr in dem Gefängnisse in einer sehr traurigen Lage. Es war nicht einmal zu wünschen, daß er von dem Obersten Lysias losgelassen werde, weil die Juden ihn dann gewiß umgebracht hätten. Besonders aber mußte es ihn innig schmerzen, daß sein Volk, das er so innig liebte, und dessen Heil er so aufrichtig suchte, ihm kein Gehör gab, und gegen ihn so schrecklich aufgebracht war. Allein in der Nacht tröstete ihn

Jesus Christus durch eine liebliche Erscheinung. Er stand, in all Seiner Freundlichkeit und Milde, in dem dunkeln Gefängnisse neben ihm und sprach liebreich zu ihm: „Sey getrost, Paulus! Wie du zu Jerusalem von Mir gezeugt hast, so wirst du auch zu Rom von Mir zeugen.“

Wir mögen aus dieser Erzählung lernen, daß wir in Bedrängnissen und Verfolgungen zwar jeden erlaubten Ausweg, den uns die Klugheit anräth, versuchen dürfen; daß wir aber unser erstes Vertrauen immer auf Gott und Jesus Christus setzen sollen. Wo keine menschliche Klugheit mehr ausreicht und jeder menschliche Trost versagt ist, da kommt Trost und Hülfe von Oben.

Zugleich sehen wir, wie Jesus Christus das große Werk, durch Seine Religion alle Völker der Erde zu beglücken, immer weiter fortführte. Was in dem kleinen unbekannten Nazareth stille angefangen, wurde zu Jerusalem und Rom, damals den beiden Hauptstädten der Welt, und den Hauptsitzen des Judenthums und des Heidenthums öffentlich und feierlich verkündigt.

32. Der Schwestersohn des Paulus.

Was Jesus dem Paulus versprochen hatte, hielt Er treu, und brachte es auf die einfachste, natürlichste Art in Erfüllung.

Sogleich mit Anbruch des folgenden Tages

traten mehrere Juden zusammen, und verbanden sich mit einem Eidschwure, weder zu essen noch zu trinken, bis sie den Paulus umgebracht hätten. Es waren über vierzig Mann, die diese Verschwörung gemacht hatten. Einige davon gingen hierauf zu den Hohenpriestern und sprachen zu ihnen: „Wir haben uns mit einem furchtbaren Eide verschworen, keinen Bissen mehr zu essen, bis wir den Paulus würden umgebracht haben. Laßt daher auf morgen hohen Rath ansagen, und bittet den Obersten, euch den Paulus noch einmal vorzuführen, als wollet ihr seinen Handel noch besser untersuchen. Wir aber werden dann schon bereit stehen, und ihn niedermachen, bevor er zu euch kommt.“ Dieser ruchlose Anschlag gefiel den Hohenpriestern sehr wohl, und sie beschlossen, es so zu machen.

Die Schwester des Paulus hatte einen Sohn, und der hörte von diesem Mordanschlag. Da ging er sogleich in die Festung hinauf, und gab dem Paulus davon Nachricht. Paulus rief einen von den Hauptleuten herbei und sprach zu ihm: „Ich bitte dich, führe diesen Jüngling zu dem Obersten; denn er hat ihm etwas zu sagen.“ Der Hauptmann nahm ihn sogleich mit sich, führte ihn zum Obersten und sprach: „Der gefangene Paulus hat mich gebeten, diesen Jüngling zu dir, dem Obersten zu führen, weil er etwas mit dir zu reden hat.“

Der Oberste nahm den Jüngling freundlich bei der Hand, führte ihn in ein anderes Zimmer und fragte ihn: „Was ist es, das du mir zu sagen hast?" Der Jüngling sprach: „Die Juden haben es mit einander verabredet, dich zu bitten, daß du den Paulus morgen noch einmal dem hohen Rathe vorführen lassest, als wollten sie ihn noch besser verhören. Allein traue du ihnen nicht! denn mehr als vierzig Mann stellen ihm nach dem Leben, und haben sich verschworen, weder zu essen noch zu trinken, bis sie ihn umgebracht hätten; sie halten sich schon alle bereit, und warten nur noch auf deine Zusage." Der Oberste entließ den Jüngling mit dem ernstlichen Verbote, ja keinem Menschen etwas davon zu sagen, daß er ihm dieses entdeckt habe, und der Jüngling sagte es auch wirklich keinem Menschen.

Hierauf ließ der Oberste zwei Hauptmänner rufen, und gab ihnen den Befehl: „Laßt zweihundert Mann Fußvolk, siebenzig Reiter und überdies noch zweihundert Lanzenträger sich zum Aufbruche bereit halten. Heute Nacht um drei Uhr müssen sie nach Cäsarea ziehen. Sorgt auch dafür, daß die Lastthiere sogleich bei der Hand seyen, damit man den Paulus darauf setze, und ihn wohlbehalten und unverletzt zu dem Landpfleger Felix bringe.

Der Oberste schrieb nun auch einen Brief an den Landpfleger, der so lautete: „Claudius Lysias

entbietet dem vortrefflichen Landpfleger Felix seinen Gruß zuvor! Diesen Mann, den ich dir hier sende, hatten die Juden ergriffen und wollten ihn tödten. Ich kam aber mit der Kriegsschaar noch dazu, errettete ihn aus ihren Händen, und erfuhr, daß er ein Römer sey. Um inne zu werden, was für eine Klage sie gegen ihn hatten, stellte ich ihn ihrer Rathsversammlung vor. Da fand ich aber, daß er blos wegen einiger Streitfragen, die ihr Gesetz betreffen, angeklagt wurde; allein wegen keines Verbrechens, das den Tod oder die Bande verdiente. Da mir nun weiter angezeigt wurde, daß einige Juden ihm nach dem Leben stellen, so sandte ich ihn dir zu, und beschied auch seine Kläger, dasjenige, was sie gegen ihn zu klagen hätten, bei dir anzubringen. Lebe wohl!

Die Hauptleute vollzogen den Befehl auf das genaueste. Die Soldaten nahmen den Paulus in die Mitte, brachen zur bestimmten Stunde auf, und kamen noch in der Nacht bis Antipatris. Dort verließ ihn das Fußvolk, und kehrte zurück in die Festung. Die Reiterei aber begleitete ihn bis Cäsarea, übergab dort dem Landpfleger den Brief und stellte ihm den Paulus vor. Da der Landpfleger den Brief gelesen hatte, fragte er, aus welchem Lande Paulus sey. Nachdem er vernommen hatte, er sey aus Cilicien, sprach er zu Paulus: „Nun wohl! Verhören werde ich dich, sobald deine An-

kläger auch da sind.“ Und hierauf gab er Befehl, den Paulus indessen in dem ehemaligen Pallaste Herodes des Großen, wo jetzt der Landpfleger wohnte und der Gerichtshof sich befand, zu bewahren.

Der edle Jüngling, durch den Gott dem Paulus das Leben rettete, muß uns wegen seiner Liebe zu dem Bruder seiner Mutter, und wegen seiner Verschwiegenheit ganz vorzüglich gefallen. Wir wollen aber auch trachten, ihm zu gleichen. Durch eine liebevolle, treue, redliche Seele kann Gott im Stillen viel Gutes stiften, das ein Segen für Jahrhunderte wird.

33. Paulus vor dem Landpfleger Felix.

Nach fünf Tagen begab sich der oberste Hohepriester selbst nach Cäsarea. Mehrere der Aeltesten begleiteten ihn. Den Redner Tertullus hatten sie auch mitgenommen, damit er das Wort führe. Sie erschienen vor Felix, ihre Klage gegen Paulus anzubringen. Paulus ward vorgeführt, und der Landpfleger bestieg den Richterstuhl.

Da trat Tertullus hervor und sprach: „In welchem hohen Frieden wir unter dir leben, und wie viel herrliche Verbesserungen zum Wohle unsers Volkes durch deine Vorsichtigkeit gemacht worden, — das, o allervortrefflichster Felix! erkennen wir allezeit und überall mit aller erdenklichen Dank-

barkeit.“ Nachdem er durch diese Schmeicheleien den Landpfleger für sich einzunehmen gesucht hatte, fuhr er fort: „Damit ich dich aber nicht zu lange aufhalte, so bitte ich dich, Das, was ich jetzt vorbringen werde, mit deiner gewohnten Güte und Gelindigkeit anzuhören. Wir haben gefunden, daß dieser Mann hier (er zeigte auf Paulus) eine wahre Pest der Erde sey, überall auf dem ganzen Erdboden gegen die Juden Unruhen anstifte, und die aufrührerische Sekte der Nazarener einführe, ja sich sogar unterfing, den Tempel zu entweihen. Wir ergriffen ihn daher, und wollten ihn nach unserm Gesetze richten. Allein da kam der Oberste Lysias dazu, entriß ihn mit großer Gewalt unsern Händen, und wies uns an, ihn vor dir zu verklagen. Nun magst du, wenn du die Sache anders mit richterlicher Strenge untersuchen willst, die Wahrheit unserer Beschuldigungen von ihm selbst erfahren.“ Der oberste Hohepriester und die Aeltesten stimmten ihm bei, und versicherten hoch und theuer, daß dem wirklich so sey.

Der Landpfleger winkte hierauf dem Paulus, zu reden. Paulus blickte den Felix an und vertheidigte sich kurz und einfach so: „Da ich weiß, daß du schon viele Jahre der Richter dieses Volkes bist, so werde ich mich um so getroster vor dir verantworten. Du kannst es sogleich dahier in Cäsarea sicher inne werden, daß es nicht mehr als

zwölf Tage sind, seitdem ich von hier nach Jerusalem hinauf reiste, Gott dort anzubeten. Sie sahen mich in dem Tempel nicht einmal mit einem Menschen reden, noch viel weniger dort einen Aufruhr unter dem Volke anrichten. Eben so wenig geschah dieses in einer der Synagogen, noch sonst irgendwo in der Stadt. Von all Dem, dessen sie mich beschuldigen, können sie nichts beweisen. Das aber bekenne ich gern und mit aller Freimüthigkeit vor dir, daß ich nach der Lehre, die sie eine Ketzerei nennen, dem Gott meiner Väter diene; daß ich eben deßwegen Alles glaube, was in dem Gesetze und in den Propheten geschrieben steht; daß ich die Hoffnung zu Gott habe, deren Erfüllung sie auch erwarten, es werde eine Auferstehung der Todten, der Gerechten sowohl als der Ungerechten seyn, und daß ich mich deßhalb ernstlich befleiße, allzeit gegen Gott und die Menschen ein gutes, untadelhaftes Gewissen zu haben. Nach einer Abwesenheit von vielen Jahren kam ich nach Jerusalem zurück, meinem Volke ein Almosen zu bringen, und in dem Tempel ein Opfer zu entrichten. Als ich dieses still und ohne Geräusch darbrachte, da ergriffen mich einige Juden aus Asia, und erregten einen Aufruhr gegen mich. Jene Juden sollten nun nothwendig gegenwärtig seyn, und wenn sie anders können, mich hier vor dir anklagen. Doch, auch diese, die hier sind, mögen es selbst sagen,

ob sie denn, als ich vor ihrem hohen Rathe stand, etwas Unrechtes an mir gefunden haben — es müßte nur die einzige Rede seyn, die ich in Mitte ihrer Versammlung freimüthig und mit lauter Stimme vorgebracht habe: „Wegen der Auferstehung der Todten werde ich heute von euch angeklagt.“

Felix sah nun wohl ein, daß Paulus nur aus Haß und blindem Eifer angeklagt werde. Dennoch verschob er den Urtheilsspruch und sagte blos: „Wenn der Oberste Lysias herabkommt, so will ich euch wieder vernehmen.“ Indeß gab er einem Hauptmanne Befehl, den Paulus einstweilen zu bewahren, ihn jedoch mild und schonend zu behandeln, es ihm an keiner Bequemlichkeit fehlen zu lassen, und keinem der Seinigen zu wehren, zu ihm zu kommen, und ihn zu dienen.

Nach einigen Tagen kam Felix mit seiner Gemahlin Drusilla, die eine Israelitin war, in den Verhörsaal, und ließ den Paulus vor sich rufen, um ihn von dem Glauben an Christum reden zu hören. Allein da Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem künftigen Gerichte sprach, erschrak Felix und sprach zu ihm: „Geh für dieses Mal nur hin, wenn ich einmal gelegene Zeit habe, werde ich dich wieder rufen lassen.“ Wirklich ließ er ihn noch öfter rufen, und unterredete sich mit ihm — aber blos weil er

hoffte, Paulus werde ihm Geld geben, damit er ihn los lasse.

Geiz und Ungerechtigkeit machten also, daß Felix nicht gern von der Religion Jesu reden hörte. Es gereicht aber dieser Religion zur Ehre, daß der Lasterhafte kein Wohlgefallen daran finden kann.

So verfloßen zwei Jahre. Endlich wurde dem Felix sein Amt, das er so schlecht verwaltete, abgenommen und einem Andern übergeben. Denn diejenigen, die vor Gott nicht recht handeln, kommen am Ende meistens auch um Ehre und Ansehen bei den Menschen. Felix hinterließ indeß, um den Juden noch eine Gefälligkeit zu erweisen, den Paulus im Gefängnisse.

34. Paulus vor dem Landpfleger Portius Festus und dem Könige Agrippa.

Als der neue Landpfleger, der Portius Festus hieß, angelangt war, statteten ihm der König Agrippa und dessen Schwester Berenice ihren Besuch ab, ihn zu bewillkommen, und hielten sich mehrere Tage zu Cäsarea bei ihm auf. Die Hohenpriester, deren Haß niemals ruhte, hatten den Festus sogleich bei seiner Ankunft mit Klagen gegen Paulus bestürmt. Festus legte daher den Handel des Paulus dem Könige Agrippa vor.

„Der Landpfleger Felix," sprach er, „hinterließ dahier einen Mann gefangen, wegen dessen die

Hohenpriester und Aeltesten, sobald ich zu Jerusalem ankam, vor mir erschienen, und mich baten, ich sollte die Gnade für sie haben, und ihn — hinrichten lassen." Allein ich sprach: „Das ist nicht der Römer Sitte, einen Menschen, der verklagt wird, zu verurtheilen, bevor ihm seine Kläger vor Augen gestellt, und ihm Zeit und Raum verschafft werde, sich gegen die Anklage zu vertheidigen. Sie kamen darauf hieher, und ich machte nicht den geringsten Aufschub, saß sogleich des andern Tages zu Gericht, und befahl, den Mann vorzuführen. Allein da nun die Kläger gegen ihn auftraten, brachten sie nicht eine einzige Beschuldigung vor, wie ich sie erwartete. Sie hatten blos einige Streitfragen von ihrem Aberglauben, und von einem verstorbenen Jesus, von dem Paulus sagte, er lebe. Da ich mich nun auf die Sache nicht verstand, fragte ich ihn, ob er nicht nach Jerusalem reisen, und sich dort wolle richten lassen? Allein Paulus antwortete: „Ich stehe hier vor dem Richterstuhle des Kaisers, und von diesem Richterstuhle muß ich gerichtet werden. Den Juden hab' ich kein Leid gethan, wie du selbst am Besten weißt. Habe ich ein Unrecht gethan, oder irgend etwas begangen, das den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben. Ist aber nichts an dem Allem, dessen sie mich beschuldigen, so kann Niemand mich ihnen ausliefern. Ich appellire an den Kaiser."

So sprach Paulus. Nachdem ich mich nun über diese Antwort des Paulus mit meinen Räthen unterredet hatte, gab ich ihm den Bescheid: „Auf den Kaiser hast du dich berufen — dem Kaiser werd' ich dich senden." Uebrigens befahl ich, ihn noch weiter zu bewahren, bis ich eine Gelegenheit finden würde, ihn dahin zu schicken.

Der König Agrippa sprach zu Festus: „Ich möchte den Mann doch auch gern hören!" Festus antwortete: „Morgen sollst du ihn hören."

Am folgenden Tage kamen der König Agrippa und Berenice mit großer Pracht und von den Kriegsobersten und vornehmsten Herren der Stadt begleitet, in den großen Verhörsaal, und Festus befahl, den Paulus vorzuführen, und sprach zur Versammlung:

„König Agrippa und ihr Männer alle, die ihr hier versammelt seyd! Hier seht ihr den Mann, wegen dessen mich die ganze Menge der Juden bestürmte, und mir einmüthig und mit wildem Geschrei zurief: Er sey nicht werth, daß er länger lebe. Allein ich fand, daß er nichts begangen habe, das den Tod verdiente. Da er sich indeß selbst auf den Kaiser berief, so beschloß ich, ihn dahin zu senden. Nun weiß ich aber immer nichts Gewisses, was ich dem Herrn schreiben soll. Deßhalb ließ ich ihn euch, vor Allen aber dir, König Agrippa, vorführen, damit ich nach wiederholter

Untersuchung vielleicht auf etwas komme, das ich schreiben könne. Denn das schiene mir gegen alle Vernunft, einen Gefangenen einzuliefern, und keine Klage gegen ihn vorzubringen."

Der König Agrippa sprach hierauf zu Paulus: „Es ist dir erlaubt, für dich zu reden."

Paulus streckte seine Hand aus, und sprach: „Ich schätze mich glücklich, lieber König Agrippa, mich heute vor dir über Alles das, dessen ich von den Juden beschuldiget werde, verantworten zu können — vorzüglich, weil dir alle Gebräuche und Streitfragen der Juden bekannt sind. Darum bitte ich dich, du wollest mich geduldig hören!"

„Was meinen Lebenswandel von Anfang her betrifft, so ist dieser, da ich von Jugend auf unter meinem Volke zu Jerusalem lebte, allen Juden bekannt. Sie wissen es — wenn sie es nur auch bezeugen wollten! daß ich nach der strengsten Sekte unserer Religion, als Pharisäer lebte. Und nun muß ich hier vor Gericht stehen — wegen meiner Hoffnung auf jene Verheißung, die Gott unsern Vätern gethan hat, und zu der ja alle zwölf Stämme unsers Volkes zu gelangen hoffen, und eben deßhalb Tag und Nacht unausgesetzt dem Gottesdienste abwarten. Wegen dieser Hoffnung Israels, lieber König Agrippa, werde ich von Israeliten gerichtlich angeklagt. Ist es möglich, auch

ihr Israeliten solltet Das für unglaublich halten, daß Gott die Todten erwecke?"

„Ich dachte zwar auch bei mir selbst, mich dem Namen Jesu aus allen Kräften widersetzen zu müssen, und habe das auch wirklich gethan. Ich warf zu Jerusalem, nachdem ich von den Hohenpriestern dazu Vollmacht erhalten hatte, viele der Heiligen in die Gefängnisse, und suchte sie oftmals und in allen Synagogen, sogar durch Foltern, zu zwingen, Jesum zu lästern, und wann ihr Todesurtheil gesprochen wurde, so gab ich meine Stimme auch dazu. Ja, meine Wuth ging so weit, daß ich sie sogar bis in die fremden Städte verfolgte."

„Als ich nun in dieser Absicht, mit Vollmachten und Befehlen von den Hohenpriestern versehen, auch nach Damaskus reiste — da sah ich unter Weges, am hellen Mittage, lieber König, ein Licht am Himmel, weit heller, als der Glanz der Sonne, mich und meine Reisegefährten umleuchten. Wir fielen alle zur Erde nieder, und ich hörte eine Stimme, die mir in hebräischer Sprache zurief: „Saulus, Saulus! Warum verfolgst du mich?" Ich fragte: „Herr! wer bist Du?" Der Herr antwortete: „Ich bin Jesus, den du verfolgst! Aber richte dich jetzt wieder auf, und stehe fest auf deine Füße! Denn Ich bin dir nur dazu erschienen, daß Ich dich zu Meinem Diener und zum Zeugen Dessen verordne, was du gesehen hast, und

wegen Dessen Ich dir noch ferner erscheinen werde. Denn dich habe Ich aus Meinem Volke und aus allen Völkern, zu denen Ich dich jetzt sende, dazu auserwählt, ihnen die Augen zu öffnen, daß sie sich von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehren, und durch den Glauben an Mich Vergebung der Sünden und Theil an der Seligkeit erlangen, die den Heiligen als ein Erbtheil hinterlegt ist."

„Auf diese himmlische Erscheinung hin, lieber König Agrippa, war ich nun nicht mehr ungläubig, sondern verkündete sogleich den Einwohnern von Damaskus und Jerusalem, und dann in allen Gegenden des jüdischen Landes und auch den Heiden, sie sollten ihren Sinn ändern, sich zu Gott bekehren und würdige Früchte der Buße bringen. Und das ist nun die ganze Ursache, warum die Juden mich im Tempel anfielen und mich tödten wollten. Allein durch die Hülfe Gottes, der mir beistand, stehe ich bis auf den heutigen Tag unerschüttert da, und lege dieses mein Zeugniß vor Hohen und Niedern ab, und sage durchaus nichts anders, als was Moses und die Propheten als künftig vorher gesagt haben: Christus werde leiden, und der Erste seyn aus der Auferstehung der Todten, und in Ihm werde dem Volke Israel und allen Völkern der Erde ein Licht aufgehen."

Da Paulus sich so verantwortet hatte, rief

Festus, der als ein Römer die heiligen Schriften der Israeliten und die Geschichte Jesu nicht kannte, mit lauter Stimme: „Paulus, du bist nicht recht bei Sinnen! Deine große Gelehrsamkeit hat dich um den Verstand gebracht.“

Allein Paulus sprach: „O mein theuerster Festus! Ich bin nicht unsinnig, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. Der König hier, zu dem ich deßhalb mit so vieler Freimüthigkeit rede, weiß dieses wohl. Denn ich denke, ihm sey nichts von diesen Dingen verborgen, da sich ja keines derselben in einem Winkel zugetragen hat. Glaubest du den Propheten, König Agrippa? — Ich weiß es, daß du glaubest!“

Agrippa sprach zu Paulus: „Es fehlet nicht viel, so überredest du mich, daß ich ein Christ werde.“

Paulus antwortete: „Ich wünsche vor Gott — es fehle viel oder wenig! — daß nicht allein du, sondern Alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, nur diese Ketten hier ausgenommen.“

Und da Paulus dieses gesagt hatte, standen der König, der Landpfleger, Berenice und die ganze Versammlung auf, gingen ein wenig auf die Seite, unterredeten sich mit einander über Paulus, und sprachen alle einstimmig: „Dieser Mensch hat nichts

gethan, das den Tod oder die Bande verdiente." Agrippa aber sagte noch besonders zu Festus: „Dieser Mann hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte."

35. Des Paulus gefahrvolle Schifffahrt.

Da es nun beschlossen war, den Paulus nach Rom zu dem Kaiser zu schicken, ward er nebst andern Gefangenen einem Hauptmanne von der kaiserlichen Kriegsschaar übergeben, der Julius hieß. Paulus bestieg mit Lukas und Aristarchus, die ihn auf dieser weiten und gefährlichen Reise aus brüderlicher Liebe begleiten wollten, ein Schiff, und das Schiff verließ ohne Verzug das Gestad' und fuhr hinaus in das große, weite Meer. Sogleich am andern Tage kamen sie glücklich bei der berühmten Handelsstadt Sidon an. Auch in dieser Stadt befanden sich schon mehrere Christen. Julius behandelte den Paulus sehr menschenfreundlich, und erlaubte ihm daher, diese seine Freunde zu besuchen. Sie nahmen ihn mit Freuden auf, verpflegten ihn auf das liebreichste, und versahen ihn noch mit Allem, was er zur Reise nöthig hatte. So bestreut die christliche Liebe die rauhen Wege durch's menschliche Leben überall gleichsam mit Blumen.

Paulus verließ nun mit seinen Reisegefährten Sidon wieder und fuhr weiter. Weil ihnen aber der Wind nicht günstig war, mußten sie einen großen Umweg machen und die Insel Zypern umschiffen. Indeß kamen sie doch glücklich nach Lycien. Hier fand der Hauptmann ein Schiff aus Alexandria, das mit Getreide beladen war und eben nach Italien abfahren wollte. Er begab sich daher mit den Gefangenen sogleich auf dieses Schiff, um mitzufahren. Wegen der widrigen Winde hatten sie viele Tage hindurch eine sehr beschwerliche Fahrt. Nur mit vieler Mühe erreichten sie endlich die Insel Kreta, und landeten nicht weit von der Stadt Thalassa.

Weil es nun schon sehr spät im Herbste war, und die Stürme die Schifffahrt sehr unsicher machten, so gab Paulus ihnen den guten Rath, und sprach zu ihnen: „Liebe Männer! Ich sehe, daß die Schifffahrt anfängt sehr beschwerlich zu werden, und daß wir nicht nur das Schiff und die Ladung, sondern selbst unser Leben der größten Gefahr aussetzen. Ich rathe also, den Winter über hier zu bleiben." Allein der Schiffsherr und der Steuermann riethen: Weil der Ort zum Ueberwintern unbequem wäre, so könnte man wohl nach einer andern Seestadt fahren, und den Winter dort zubringen. Der Hauptmann glaubte diesen zwei Männern mehr, als dem Paulus; und auch die

meisten auf dem Schiffe waren ihrer Meinung. Sie machten es, wie viele Menschen es auch jetzt noch machen; sie suchten einem gegenwärtigen kleinen Uebel zu entrinnen, ohne zu bedenken, daß sie sich dadurch einem viel größern aussetzten.

Da sich nun eben ein günstiger Wind erhob, dachten sie, ihr Vorhaben sey schon so viel als gelungen, fuhren vom Lande ab und segelten längs dem Gestade der Insel Kreta hin. Allein schon am ersten Tage erhob sich ein mächtiger Sturm, ergriff das Schiff, und riß es mit solcher Gewalt fort, daß alle Anstrengung der Schiffsleute, es aufzuhalten, vergebens war. Sie wurden aber auf eine kleine Insel zugetrieben, die Cauda hieß. Hier mußte man alle erdenkliche Hülfsmittel anwenden, damit das Schiff nicht auf eine Sandbank gerieth. Am andern Tage wüthete der Sturm noch fürchterlicher, und das Schiff wankte so heftig hin und her, daß man, um es zu erleichtern, einen Theil der Ladung in's Meer werfen mußte. Am dritten Tage tobte der Sturm, wo möglich, noch schrecklicher. Alles, was Hände hatte, mußte zugreifen, und man warf sogar die Geräthschaften des Schiffes hinaus. Mehrere Tage dauerte das furchtbare Unwetter fort. Der ganze Himmel war mit finstern Wolken bedeckt, und man sah weder Sonne noch Sterne. Alle gaben die Hoffnung auf, mit dem Leben davon zu kommen, und vor Angst und

Schrecken mochte kein Mensch auf dem Schiffe mehr einen Bissen essen.

Da trat Paulus, der in dieser Noth herzlich zu Gott gebetet hatte, und dessen Gebet nicht unerhört geblieben, in ihre Mitte und sprach zu ihnen: „O ihr lieben Männer! Ihr hättet meinem Rathe Gehör geben, und nicht von Kreta wegfahren sollen; so hättet ihr euch dieses Ungemach und diesen Verlust erspart. Allein laßt euch wenigstens jetzt noch rathen und seyd gutes Muthes. Denn keiner von uns allen wird um das Leben kommen; nur das Schiff allein wird zu Grunde gehen. Denn in dieser Nacht erschien mir ein Engel Gottes, des Allerhöchsten, dem ich angehöre und dem ich diene, und sprach zu mir: „Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt noch dem Kaiser vorgestellt werden, und sieh! Gott hat dir das Leben Aller, die mit dir in dem Schiffe sind, geschenkt.“ Darum, liebe Männer, seyd unverzagt! Denn ich traue es Gott zu, Er werde es so geschehen lassen, wie Er es mir verheißen hat. Wir müssen aber an eine Insel geworfen werden.“

Indeß brach die vierzehnte Nacht seit ihrer Abreise an, und noch immer wurden sie auf dem stürmischen Meere umher getrieben. Allein um Mitternacht kam es den Schiffern vor, als zeige sich Land. Sie ließen daher das Senkblei an der

Schnur hinab in das Meer, und fanden es nur zwanzig Klafter tief. Als sie ein wenig weiter gekommen waren, senkten sie das Blei wieder hinab, und fanden das Meer nur mehr fünfzehn Klafter tief. Das war allen das sicherste Zeichen, daß sie schon sehr nahe am Lande waren. Alle freuten sich herzlich, fürchteten aber zugleich, das Schiff möchte auf Felsen stoßen, und zerschmettert werden. Daher warfen sie hinten vom Schiffe vier Anker aus, um das Schiff festzuhalten, und das Schiff stand still. Alle sehnten sich nach dem Morgen, und konnten es kaum erwarten, bis es Tag wurde. Einige Schiffer suchten sogar heimlich aus dem Schiffe zu entfliehen. Sie ließen das Boot (ein kleines Schiffchen, das den großen Schiffen zu mancherlei Gebrauche dient) in das Meer hinab, und gaben vor, sie wollten auch vorne am Schiffe Anker auswerfen, daß es noch fester halte. Allein Paulus, der sogleich merkte, was sie im Sinne hatten, sprach zu dem Hauptmanne und zu den Soldaten: „Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnet ihr nicht gerettet werden!" Da hieben die Soldaten geschwind die Stricke ab, an denen das Boot hing und das Boot fiel in das Meer hinab, und wurde von den Wellen fortgerissen.

Gegen Morgen, da es anfing heller zu werden, versammelte Paulus Alle, die auf dem Schiffe waren, zweihundert sechs und siebenzig Seelen an

der Zahl, trat in ihre Mitte und sprach zu ihnen: „Es ist heute schon der vierzehnte Tag, daß ihr ohne Speise aushaltet und fast keinen Bissen genossen habt. Ich bitte und ermahne euch daher, stärkt euch mit Speise; denn dies ist zu eurer Rettung nothwendig. Wenn ihr mir gehorcht, so wird keinem von euch auch nur ein Haar von seinem Haupte verloren gehen.“ Da Paulus dies gesagt hatte, nahm er das Brod, dankte vor aller Augen Gott, brach davon herab und fing an zu essen. Als sie das sahen, wurden sie alle gutes Muthes, und aßen auch. Denn das Beispiel wirkt immer mehr, als bloße Worte. Nachdem sie alle satt waren, warfen sie, um das Schiff noch mehr zu erleichtern, die übrigen Lebensmittel in das Meer.

Indessen war es Tag geworden, und das Land lag hell und klar vor ihren Augen da. Es war ihnen aber ganz fremd und unbekannt. Jedoch sahen sie einen Meerbusen, einen Ort, wo das Meer eine Strecke in das Land hineinging, und der noch überdies an beiden Seiten von Felsen gegen die Winde gesichert war. Dahin dachten sie, wenn es anders möglich wäre, das Schiff zu lenken. Sie zogen daher die Anker herauf, spannten die Segel aus, griffen zu den Rudern, und strebten nach dem Gestade. Allein plötzlich geriethen sie auf eine Stelle, wo Felsen unter dem Wasser

verborgen waren. Das Schiff stieß auf den Grund und brach mit schrecklichem Gekrache mitten entzwei. Der Vordertheil des Schiffes blieb unbeweglich stehen, als wäre er fest gemauert; der übrige Theil des Schiffes wurde von der Gewalt der Wellen zertrümmert.

Die Soldaten aber zogen ihre Schwerter, und wollten alle Gefangenen ermorden, damit nicht einer oder der andere an das Land schwimmen und entfliehen möchte. Allein der Hauptmann, der besonders den Paulus am Leben erhalten wollte, wehrte ihnen ab, und befahl: Diejenigen, die schwimmen könnten, sollten sich zuerst in das Meer stürzen, und sich durch Schwimmen an das Land retten. Dann aber sollten sie beihelfen, auch die übrigen auf Brettern und Trümmern des Schiffes an das Land zu bringen. Sie thaten es, und so erreichten Alle das Land; nicht ein Einziger kam um's Leben oder wurde sonst im Geringsten verletzt, wie Paulus voraus gesagt hatte.

Wir sehen hier an Paulus nicht nur einen weisen und frommen Mann, der in den ewigen Angelegenheiten des Menschen wohl erfahren ist. Er ist auch in den zeitlichen Angelegenheiten der Mann, der selbst in den schrecklichsten Nöthen, wo die Verständigsten keinen Rath mehr wissen und Helden den Muth sinken lassen, unerschrocken bleibt

und ruhig dasteht; der überall den weisesten Rath zu geben, und den Verzagten Muth einzuflößen weiß; und dem Alle, die mit ihm in gleicher Gefahr sind, ihre Rettung zu danken haben. Er bestätigte sehr schön durch sein Beispiel, was er einst mit Worten gelehrt hat: „Die Gottseligkeit ist zu Allem nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

36. Paulus zu Malta und zu Rom.

Als Paulus und Alle, die ihm ihre Rettung aus dem Schiffbruche zu danken hatten, an das Land gekommen waren, hörten sie erst, das Land sey die Insel Malta, damals Melita genannt. Alle tröpfelten noch von Meerwasser und zitterten vor Frost. Ueberdies regnete es sehr stark, und es wehte ein kalter Wind. Die Bewohner der Insel waren Heiden, und dennoch begegneten sie ihnen ungemein menschenfreundlich. Vor Allem führten sie die Geretteten an einen Ort, wo man vor Wind und Regen sicher war, trugen eine Menge Holz zusammen und zündeten ein großes Feuer an. Paulus half auch mit, Holz zutragen. Er raffte einen Haufen Reisholz zusammen und legte es in das Feuer. Allein in den Reisern steckte, ohne daß Paulus es bemerkt hatte, eine giftige Natter verborgen. Diese fuhr, sobald sie die Hitze empfand,

wüthend heraus und wickelte sich ihm um die Hand. Da die Bewohner der Insel die Natter an seiner Hand hängen sahen, sagten sie unter einander: „Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, den die Rache des Himmels nicht leben läßt. Denn kaum ist er dem Meere entgangen, so kommt er durch Gift um.“ Allein Paulus schleuderte das Thier in das Feuer, und ihm geschah kein Leid. Die Leute meinten, er werde nun sogleich vom Gifte aufschwellen und auf der Stelle todt niederfallen. Als sie aber lang gewartet hatten, und sahen, daß ihm nicht das geringste Uebel widerfuhr, da kamen sie, als Heiden, die an mehrere Götter glaubten, auf den Gedanken: Er sey ein Gott.

Die Leute auf dieser Insel urtheilten, indem sie den Paulus zuerst für einen Mörder und dann für einen Gott hielten, zweimal unrichtig. Indeß kamen diese unrichtigen Urtheile von sehr richtigen Gefühlen her. Denn jedem Menschenherzen ist es schon von Natur eingeprägt, daß Gott außerordentliche Frevelthaten auch außerordentlich strafe. In jedem Menschenherzen regt sich bei dem Anblicke außerordentlicher Errettungen aus Gefahren, ein heiliger Schauer und ein Gefühl der Nähe Gottes. Wohl dem, in dessen Herzen diese Gefühle nicht erstorben sind! Heil ihm, wenn er sich vor Gottes allesbestrafender Gerechtigkeit scheut, Böses zu thun,

und zur Zeit der Noth auf Gottes allerbarmende Liebe getrost vertraut.

Publius, der Statthalter dieser Insel, hatte in der Gegend ein Landgut. Er war so liebreich, und lud die ganze Schiffsgesellschaft dahin ein, und bewirthete sie drei Tage lang auf das freundlichste, und traf indeß Anstalten, sie auf der Insel unterzubringen. Da fügte es sich nun, daß der Vater des Publius eben sehr krank darnieder lag. Der alte Mann hatte das Fieber und die Ruhr, und es war an sein Aufkommen nicht mehr zu gedenken. Paulus besuchte ihn, betete über ihn, legte ihm die Hände auf — und augenblicklich wurde er gesund. Da dieses bekannt wurde, brachten die Leute alle Kranken von allen Seiten der Insel herbei, und Paulus machte alle gesund, und auf der ganzen Insel war große Freude, und die Leute thaten dem Paulus und seinen Gefährten alle erdenkliche Ehren an. Paulus blieb drei Monate auf der Insel, und wie viel Gutes er da stiftete, läßt sich denken. Da endlich die Zeit der Abreise kam, beluden die Leute das Schiff noch mit Allem, was dem Paulus und allen seinen Gefährten nur immer zur Reise dienlich seyn konnte. Diese aber bestiegen ein Schiff, das von Alexandria gekommen war, und auf der Insel überwintert hatte, und fuhren ab.

An diesen Inselbewohnern bemerken wir hier

vorzüglich zwei liebenswürdige Eigenschaften. Sie waren wohlthätig gegen Hülfsbedürftige, und dankbar gegen ihre Wohlthäter. Wo diese zwei Tugenden, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit, fehlen, da ist die Welt ein rechtes Jammerthal. Wo sie hingegen herrschen, da benehmen sie jedem Leiden seine Bitterkeit, ja machen selbst das Leiden zur reichlichen Quelle der reinsten menschlichen Freuden.

Paulus und seine Reisegefährten kamen auf ihrer weitern Fahrt zuerst nach Syrakus in Sicilien und blieben dort drei Tage. Von da aus kamen sie nach Regium, einer Stadt in Kalabrien. Da sich Tags darauf ein günstiger Wind erhob, benützten sie diesen sogleich und kamen in zwei Tagen glücklich zu Puteoli in Italien an; und hiemit hatte ihre Schifffahrt ein Ende. Denn die übrige Reise nach Rom dachten sie zu Fuß zu machen.

Zu Puteoli traf Paulus mehrere Christen an, deren es überall in Italien schon sehr viele gab. Sie hatten eine große Freude ihn zu sehen, und baten ihn, eine Woche bei ihnen zu bleiben. Paulus war dazu sehr geneigt, und der edle Julius erlaubte es ihm sehr gern. Paulus blieb also eine Woche da.

Indeß hatten es auch die Christen zu Rom ge-

hört, daß Paulus nach Rom kommen werde. Ihre Verehrung und Liebe gegen ihn, und die Begierde ihn zu sehen, war so groß, daß viele ihm über zwanzig Stunden weit von Rom aus entgegen gingen, bis zum Platze des Appius, eines edlen Römers, der die Landstraße dahin angelegt, und dem das Römische Volk hier ein Denkmahl errichtet hatte. Die übrigen Christen, die nicht so weit gehen konnten, kamen dem Paulus doch über zwölf Stunden weit, bis zu einem Orte, die drei Hütten genannt, entgegen. Da Paulus sich von so vielen Christen umgeben sah, die ihn auf das freundlichste und liebevollste begrüßten, war es ihm ein großer Trost, und er dankte Gott und schöpfte neuen Muth.

In ihrer Begleitung erreichte er endlich Rom, die damalige Hauptstadt der Welt. Der Hauptmann übergab nun die Gefangenen dem obersten Feldherrn, und auch dieser war so menschenfreundlich gegen Paulus, daß er ihn nicht in das Gefängniß werfen ließ, sondern ihm erlaubte, sich in der Stadt nach Gefallen eine Wohnung zu wählen. Nur wurde ihm ein Soldat beigegeben, der ihn bewachen mußte.

Die drei ersten Tage zu Rom brachte Paulus in Gebet und Betrachtung zu, um sich so auf die Verkündigung des Evangeliums in dieser großen

Stadt vorzubereiten. Hierauf ließ er die Vornehmsten aus den Juden ersuchen, zu ihm zu kommen. Sie kamen alle, und erstaunten nicht wenig, an seiner Hand die Kette, und ihm zur Seite den Soldaten zu sehen, der ihn bewachte. Daher sprach Paulus zu ihnen: „Liebe Männer und Brüder! Ich habe nichts gethan wider unser Volk, noch wider die Sitten unserer Väter, und dennoch wurde ich zu Jerusalem gebunden in die Hände der Römer übergeben. Diese untersuchten meine Sache, fanden aber nichts an mir, das den Tod verdiente, und wollten mich sogleich wieder loslassen. Da aber die Juden dieses nicht zugaben, so berief ich mich auf den Kaiser; allein nicht als wollte ich mein Volk bei ihm verklagen, sondern weil ich ja dazu gezwungen war und keinen andern Ausweg wußte. Und so habe ich euch denn hieher gebeten, euch zu sehen und in dieser Angelegenheit mit euch zu sprechen. Denn blos wegen der Hoffnung Israels, die ja auch eure Hoffnung ist, trag' ich diese Ketten."

Sie antworteten ihm: „Wir haben weder Briefe deiner wegen aus Judäa erhalten, noch hat uns irgend ein Bruder, der hieher kam, etwas Uebles von dir berichtet. Jedoch möchten wir recht gerne von dir hören, was du denn eigentlich lehrest. Denn so viel ist uns von dieser neuen Lehre wohl bekannt, daß ihr an allen Enden widersprochen

wird.“ Und hierauf bestimmten sie einen Tag, an dem sie ihn hören wollten.

An dem bestimmten Tage kamen sie wirklich schon des Morgens zu ihm in seine Wohnung. Paulus legte ihnen nun die ganze Lehre vom Reiche Gottes aus, trug ihnen alle Zeugnisse des Moses und der Propheten vor, und redete zu ihnen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Einige glaubten seinen Worten, Andere, und wohl die meisten aus ihnen, blieben ungläubig. Indem nun diese aufstanden, um zu gehen, sagte Paulus ihnen nur noch das einzige Wort: „Wahr und treffend hat der heilige Geist durch den Propheten Isaias zu unsern Vätern gesprochen: Geh hin zu diesem Volke und sprich zu ihnen: „Mit euren Ohren werdet ihr hören, und doch nicht verstehen, mit euren Augen sehen und doch nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie verstopfen ihre Ohren und drücken ihre Augen zu, damit ja nicht dermaleinst ihre Augen sehen und ihre Ohren hören, und ihr Herz zur Erkenntniß komme, und sie sich bekehren, und Ich sie zum Heile führe.“ Daher sey es denn euch kund gethan, daß dieses Heil Gottes auch den Heiden bestimmt ist, und diese ihm Gehör geben werden.“ Als er dieses gesagt hatte, gingen die Juden, indem sie noch beständig unter einander stritten und zankten, hinweg.

Paulus aber blieb noch zwei Jahre in der Wohnung, die er gemiethet hatte, und nahm Alle, die zu ihm kamen, auf das freundlichste auf, und verkündigte ihnen das Reich Gottes und predigte mit aller Freudigkeit, und ohne daß es ihm Jemand wehrte, Jesum Christum, den Herrn.

So weit erzählt der Reisegefährte des heiligen Paulus, der heilige Lukas, der die Geschichte der Apostel und besonders des Apostels Paulus geschrieben hat. Aus den Briefen des heiligen Paulus ersehen wir, daß er diesmal aus der Gefangenschaft befreit worden und weit umher gereist war, das Evangelium zu verkünden; dann wieder nach Rom und zum zweiten Male in das Gefängniß kam. Allein obwohl Paulus gefesselt war, so war, wie er sich ausdrückte, doch das Wort Gottes nicht gebunden. Ja selbst seine Ketten, die er um des Evangeliums willen trug, rührten die menschlichen Herzen, und wirkten so zur Ausbreitung der göttlichen Lehre mit. Sogar an dem kaiserlichen Hofe glaubten Viele an Christus. Paulus ward endlich dem Kaiser vorgestellt, und legte vor ihm sein Zeugniß von Jesus Christus mit einer Kraft und einer Fülle des Herzens ab, daß es dem ganzen Römischen Volke bekannt wurde.

Paulus schrieb aus seiner Gefangenschaft zu Rom an mehrere christliche Gemeinden, zum Bei-

spiele an die Gläubigen zu Ephesus und Philippi, trostreiche Briefe. Noch kurz vor seinem Tode, der ihm wegen seines Glaubens an Jesus und wegen Verkündigung des Evangeliums bevorstand, ermahnte er seinen lieben Timotheus, den er fast noch als einen Jüngling zum Bischofe erwählt hatte, aufs väterlichste. In diesem eben so lehrreichen als rührenden Briefe, sind folgende Worte, besonders merkwürdig und herzergreifend: „Sey in Allem wachsam und weise, arbeite und dulde, bleib ein treuer Diener des Evangeliums und erfülle deinen Beruf ganz. (Verschmähe diese meine letzte Bitte nicht!) Denn ich werde schon zum Schlachtopfer bereitet und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. (Allein) ich habe einen guten Kampf gekämpfet, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahret. Nun wartet nur noch die Krone der Gerechtigkeit auf mich, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird — aber nicht nur mir, sondern Allen, die sich auf seine Erscheinung freuen."

Auch der Apostel Petrus kam nach Rom; auch er, den Jesus Christus selbst zum Oberhaupte der Kirche ernannt hat, erließ von Rom aus zwei Sendschreiben an die Gläubigen, die in verschiedenen Ländern Asiens zerstreut wohnten. In dem ersten suchte er diese Christen im Glauben zu befestigen, und ermahnte sie zur Geduld in Leiden,

zur Standhaftigkeit bei Verfolgungen, und zur Heiligung des Lebens. In dem zweiten Schreiben, voll ähnlicher, dringender Ermahnungen, redet er von seinem nahen Tode, indem er sagt: „Ich weiß gewiß, daß ich die Hütte meines Leibes bald verlassen werde, wie es mir der Herr, Jesus Christus geoffenbart hat; deßwegen bin ich sorgfältig bemüht, daß ihr nach meinem Hinscheiden an alles dieses euch recht oft erinnern möget." Am Ende des Briefes fordert er sie auf, jenes Tages zu gedenken, da Christus der Herr wieder kommen wird und dieser sichtbare Himmel und die Erde mit Allem, was darauf ist, im Feuer zerschmelzen werden, und schließt dann mit den Worten: „Da nun, Geliebteste, diese Welt vergehen wird, mit welchem Eifer sollet ihr euch deßhalb eines heiligen Wandels und gottseliger Werke befleißen! Gebt euch alle Mühe, daß ihr dann vor Ihm unbefleckt und unsträflich, und im Frieden erfunden werdet. Hütet euch, damit ihr nicht durch thörichte, unverständige Menschen zu Irrthümern verleitet, eure Standhaftigkeit verliert und im Guten wankelmüthig werdet. Suchet vielmehr in der Gnade und der Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus zu wachsen! Ihm sey Ehre jetzt und in alle Ewigkeit, Amen!"

Beide heiligen Apostel Petrus und Paulus wurden endlich zu Rom wegen ihres standhaften Zeug-

nisses von Jesus Christus, hingerichtet und verherrlichten Gott durch ihren Martyrtod. Petrus wurde, wie der Herr es ihm vorausgesagt hatte, gekreuziget; Paulus enthauptet. Ihre Gebeine ruhen zu Rom und werden schon seit Jahrhunderten von unzähligen Menschen besucht, die hier Gott loben und preisen, der diese zwei Apostel in ihrem Leben und Tode so hoch begnadigt hat!

Verbreitung des Christenthums über die Erde.

Nachdem Petrus und Paulus in Rom, der Hauptstadt der Heiden und der ganzen damals bekannten Welt, vor dem Römer-Volke ihr Zeugniß von Jesus Christus abgelegt hatten, und in Rom, mit welcher Stadt fast alle Völker der alten Welt in Verbindung standen, eine sehr zahlreiche christliche Gemeinde entstanden war — nachdem ferner Jerusalem, die Hauptstadt der Juden bald darauf von den Römischen Kriegsheeren, genau so, wie Jesus es bis auf die kleinsten Umstände vorausgesagt hat, zerstört worden, der ganze jüdische Staat sein Ende erreicht hatte, und auch diejenigen Israeliten, die an Christum glaubten, genöthigt waren, sich in alle Welt zu zerstreuen; so hatte auf diese Art die göttliche Vorsehung der Verbreitung des Christenthumes unter alle Völker der

Erde den Weg gebahnt, und das Licht des Evangeliums fing an, gleich einer aufgehenden Sonne, die alte Nacht des Heidenthums zu verscheuchen und alle Völker zu erleuchten.

Die ganze heidnische Welt widersetzte sich zwar Anfangs, so wie ehemals die Israeliten, der Einführung des Christenthums. Dreihundert Jahre lang wurden die Christen auf das grausamste verfolgt. Tausende vergossen ihr Blut unter dem Schwerte des Scharfrichters, wurden den wilden Thieren vorgeworfen, starben in den Flammen der Scheiterhaufen oder unter noch schrecklichern Todesqualen. Allein wie Petrus und Paulus und die übrigen Apostel die Wahrheit des Evangeliums, von dessen Verkündigung sie in ihrem Leben durchaus keinen zeitlichen Gewinn hatten, am Ende noch mit ihrem Blute versiegelten, so gingen auch die übrigen Bekenner Jesu freudig in den Tod, und starben darauf, daß sie die Wahrheit des Christenthums an ihren Herzen erfahren hatten. Die Wahrheit siegte endlich und das Christenthum ging aus allen Verfolgungen verklärt und triumphirend hervor.

Die Christen durften nun ihren Glauben an Jesus Christus frei und ohne verfolgt zu werden bekennen, und zu ihrem Gottesdienste sich öffentlich versammeln. Anstatt des Tempels zu Jerusalem, des einzigen Tempels der Vorwelt, in dem

der wahre lebendige Gott angebetet wurde, erhoben sich nach und nach in allen Theilen der Erde unzählige Tempel und Kirchen, die der Anbetung Gottes und der Verkündigung Seines heiligen Wortes gewidmet waren. Dazu sind auch noch jetzt alle christlichen Kirchen bestimmt, und jeder Kirchthurm in Städten und Dörfern ist gleichsam ein aufgestreckter Finger, der zum Himmel zeigt — ein Zeichen, daß da Menschen wohnen, deren Sinn himmelwärts gerichtet seyn soll.

Das Evangelium wurde in allen Sprachen gepprediget, in alle Sprachen übersetzt, und von keinem Buch in der Welt wurden so viele Abschriften gemacht, so viele Auflagen, von den kostbarsten Ausgaben bis herab auf die allerwohlfeilsten Abdrücke veranstaltet, als von der heiligen Schrift.

Das Kreuz, vorhin das Zeichen der größten Schmach, wie bei uns das Hochgericht, wurde nun ein Ehrenzeichen, und es prangte hoch auf den Thürmen der christlichen Kirchen. Fürsten trugen es von Gold und mit Edelsteinen geziert über dem fürstlichen Purpur und es schmückte die Kronen der Könige.

Das Christenthum breitete sich nach und nach über die ganze Erde aus. Es ist nun kein Welttheil, in dem sich nicht unzählige Christen befinden. Europa, das ehemals mit lauter Heiden bevölkert

war, ist nun beinahe von lauter Christen bewohnt. Ueberall, durch die verschiedenen Reiche des großen, weiten Welttheils Asia sind Christen zerstreut. Ganze Länder von Amerika bekennen sich zur christlichen Religion, und der arme Negersclave findet dort in ihr den einzigen Trost. Auch unter dem glühenden Himmelsstriche Afrika's erschallt der Name Jesu; ja selbst in dem entferntesten Norden, der vom ewigen Eise starrt, gedeiht die schöne himmlische Pflanze der Religion Jesu. Und bis auf den heutigen Tag sind edle Männer, was bisher kein Weiser dieser Erde zur Ausbreitung seiner von ihm erdachten Lehren versuchte, unter tausend Widerwärtigkeiten und Lebensgefahren bemüht, den noch übrigen rohen, wilden Völkern der entlegensten Weltgegenden das Evangelium zu verkünden, und sie dieser großen Wohlthat des Himmels theilhaftig zu machen.

Auch unser Deutsches Vaterland war, wie die meisten Länder Europas, vor Einführung des Christenthums, ein wildes Land, und unsere Voraltern, die alten Deutschen, waren ein unwissendes, rohes Volk. Unermeßliche Wälder bedeckten den vaterländischen Boden. Nirgends war da noch eine Kirche, nirgends erscholl da eine Glocke. Rauh und wild, wie der ungebaute Boden, waren auch die Gemüther der Menschen. Sie hatten nur eine sehr mangelhafte, unrichtige Kenntniß von Gott.

Sie lebten nur von der Jagd, von Raub und Krieg. An ihren Altären floß sogar Menschenblut; sie glaubten durch Menschenopfer Gott zu ehren. Da kamen jene fromme, gotterleuchtete Männer, die wir dankbar die Apostel Deutschlands nennen, aus weiter Ferne, zogen arm und verfolgt in diesen unfreundlichen Gegenden umher, und predigten den Menschen das Evangelium, um ihren finstern Sinn zu erleuchten und ihre rauhen Sitten zu mildern, was ihnen nach unendlichen Schwierigkeiten auch gelang.

Mit der Verbreitung des Christenthums verbreiteten sich nun, wie über alle Länder, die es annahmen — so auch über Deutschland ein unaussprechlich großer Segen und eine Fülle von Wohlthaten aller Art.

Durch das Christenthum wurden die Menschen wahrhaft aufgeklärt über ihre wichtigsten Angelegenheiten — über ihre Blindheit und Verderbtheit, über ihren Abfall von Gott und über den einzigen Weg wieder zu Ihm zurückzukehren. Durch das Christenthum ward eine Lehranstalt für die ganze Menschheit gegründet. Jede Gemeinde hat nun einen eigenen Lehrer, der das heilige Evangelium predigt; in jeder Pfarrkirche ist eine öffentliche Lehranstalt, von der wenigstens die Woche einmal die Stimme der Wahrheit erschallt. Was Jesus

und die Apostel lehrten — der Inbegriff aller heilbringenden Kenntnisse — wird da laut verkündigt, und alle Menschen, der ärmste Knecht und die geringste Magd, können daran Theil nehmen. In jedem christlichen Hause ist ein Evangelium — das Buch, das mehr Wahrheit enthält, als ganze Bibliotheken. Ein Kind, das in dem Christenthume wohl unterrichtet ist, hat jetzt richtigere und klärere Begriffe von Gott, von der wahren Tugend, von der Bestimmung des Menschen, als ehemals die größten und gepriesensten Weisen des Heidenthums.

Die Religion Jesu veredelte die Menschheit und machte die Menschen, die nach ihr lebten, wahrhaft tugendhaft. Sie schaffte die heidnischen Gräuel von Unzucht und Grausamkeit ab. Sie wandelte die Herzen um, und die guten Sitten folgten von selbst, wie der gute Baum von selbst gute Früchte hervorbringt. Das Christenthum bildete Menschen, die ewig die Bewunderung der Welt seyn werden, und selbst von den Gegnern des Christenthums als edel, gut und groß gepriesen werden. Daß diese Veredlung der Menschen nur vom Christenthume herrühre, zeigt die Erfahrung; denn wo in den vergangenen Zeiten die Menschen, anstatt die Lehre Jesu zu befolgen, anfingen darüber zu streiten, zwar den Buchstaben derselben noch ehrten, aber

den Geist derselben nicht mehr kannten — da sanken sie in ihre alte Wildheit zurück und verübten, selbst unter dem Scheine der sanften Religion Jesu, die größten Grausamkeiten. Wo auch jetzt noch in den gegenwärtigen Zeiten die Menschen gegen das Christenthum kalt und gleichgültig sind, und sich dem Unglauben hingeben, da werden auch sogleich die Sitten wilder. Gerechtigkeit, Menschenliebe, Treue und Glauben, Mäßigkeit, Zucht und Ehrbarkeit verschwinden, und Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Lug und Trug, Verschwendung, Unzucht und Ehebruch, Selbstmord und die schwärzesten Laster nehmen überhand.

Die Religion Jesu brachte etwas Höheres, etwas Himmlisches in das gemeine, alltägliche Leben der Menschen und heiligte alle menschlichen Verhältnisse. Die Religion Jesu gab den Kronen der Könige erst den schönsten Glanz, und unterwarf ihnen die Herzen der Unterthanen als Stellvertretern Gottes. Die Religion Jesu befestiget und heiliget das Band der Ehe, und knüpft Aeltern und Kinder durch Liebe und Ehrfurcht aneinander. Sie wacht über die Unschuld und sorgt für den Unterricht der Kinder. Sogleich nach der Geburt wird das Kind in der Taufe Gott geweiht; und die Aeltern und die Taufpathen, die zu Stellvertretern der Aeltern bestimmt sind, im Falle diese

früher sterben sollten, werden verpflichtet, Sorge zu tragen, damit das Kind gut erzogen werde. Die Religion Jesu sorgt für die Armen, für die Kranken und Sterbenden, indem sie durch ihre Lehren die Herzen mit der Flamme thätiger Liebe gegen die Leidenden entzündet, und ihre Diener als Boten des Trostes und des Friedens an die Kranken- und Sterbebette sendet. Die großen, reichen, wohlthätigen Unterrichts-, Armen- und Kranken-Anstalten durch ganz Europa sind christlichen Ursprungs. Und nachdem die Religion dem Leidenden und Sterbenden sein Schicksal mannigfaltig erleichtert hat, so sorgt sie noch für das ehrende Begräbniß der Verstorbenen, und trocknet durch die Hoffnung des Wiedersehens im Himmel die Thränen der Hinterlassenen. Ja sie, die Religion Jesu, gewährt den einzig festen Trost in Noth und Tod.

Die Geschichte stellt uns durch achtzehn Jahrhunderte, seitdem Christus geboren ward, eine lange Reihe von großen Männern, von Königen, Helden und Gelehrten auf, so wie von frommen, heiligen Frauen, die alle bekennen, im Christenthume allein Wahrheit, Kraft zur Tugend, Ruhe und Seligkeit gefunden zu haben. Mit dem Jahre der Geburt Jesu fingen die Menschen eine neue Zeitrechnung an. Jede Jahrzahl, die wir lesen oder

schreiben, erinnert uns an das große Heil, das mit dem Erlöser in die Welt gekommen und bis auf unsere Zeiten fortwährt. Jeder unserer Vornamen ist der Namen irgend eines Helden oder einer Heldin des Christenthums, die — und wären sie auch aus dem geringsten Stande gewesen — der Glaube an Jesum Christum gleichsam geadelt, über den großen Haufen gemeiner, irdisch gesinnter Menschen erhoben, sie zu himmlischen Wesen umgeschaffen und sie der Verehrung der ganzen Menschheit würdig gemacht — und werth, daß wir ihnen ähnlich zu werden und in ihre Fußstapfen einzutreten trachten.

Und mit diesem Segen für die Ewigkeit, den das Christenthum über die ganze Menschheit brachte, waren auch unzählige zeitliche Wohlthaten verbunden.

Die ersten Verkünder des Evangeliums in Deutschland führten durch diese Lehre vom Himmel nicht nur mildere Sitten unter den Menschen ein — sogar der rauhe Boden wurde durch ihren Fleiß milder. Sie brachten den Ackerbau in Aufnahme. Ihre unermüdet arbeitsame Hand lichtete die finstern, dicht verwachsenen Wälder und öffnete sie dem Sonnenstrahle. Die edleren Getreidearten, Fruchtbäume und Gewächse, deren Namen man

vorhin in diesen Gegenden nicht einmal kannte, verschönerten das Land und verbesserten den zeitlichen Wohlstand der Bewohner. Die alten Deutschen gaben ihr wüstes, unstetes Leben auf, bauten das Feld und nährten sich von dem Fleiße ihrer Hände. So bezwang das Evangelium die wilden Völker, und schuf Wüsteneien in Paradiese um.

Auch Wissenschaften und Künste wurden durch die Religion Jesu geweckt, und erhielten durch sie einen neuen Schwung, so wie sie dann auch wieder dazu beitrugen, die Religion den Herzen der Menschen näher zu bringen. Ihr danken wir die größten Meisterwerke der Baukunst und Malerei. Mit einem heiligen Schauer tritt man in die alten, ehrwürdigen Tempel unsers Vaterlandes, diese bleibenden Denkmahle von dem frommen Sinne unserer Voraltern. Die Hauptkirche zu Rom, die Peterskirche, ist gleichsam ein zweites Gewölbe des Himmels, das sich unter dem Himmel erhebt; und jedes Dörflein hat ein Kirchlein, in dem der Landmann nicht nur Nahrung und Trost für seinen Geist findet, sondern auch aus seiner niedrigen, dumpfen Hütte sich in eine leichtere, reinere Wohnung versetzt sieht, die ihm ein Vorbild und Muster der Reinlichkeit und Heiterkeit für seine eigene Wohnung seyn soll. Hell und rein wie ein Kirchlein muß ein Haus seyn, sagen die Landleute im

Sprichworte. Die größten Maler der Welt stellten die Geschichte Jesu, zum Beispiele, die Geburt, die Verklärung, das letzte Abendmahl Jesu, in Gemälden voll himmlischer Hoheit und Schönheit, Würde und Anmuth dar, dergleichen vorhin die Welt noch nichts gesehen hatte, und die schon Jahrhunderte her von unzähligen Augen mit Bewunderung und Entzücken betrachtet werden. Und in vielen ländlichen Kirchen sieht man noch manches Bild, das als Nachahmung dieser Meisterstücke nicht ohne Anmuth ist, Andacht erregt, und die Gedanken auf himmlische Dinge leitet. Auch die Tonkunst und ihre Schwester die Dichtkunst wurden von der Religion Jesu begeistert, und beeiferten sich, sie zu verherrlichen. Eine neue Art geistvoller Gesänge, in lieblichen, wohlklingenden Tönen, wiederhallte in den Gewölben der Kirchen und Tempel — der Kirchengesang. Das herrliche Geläute der Glocken, das in der Sonntagsfrühe oder am stillen Abende, an hohen Festtagen und bei Leichenbegängnissen uns so wunderbar rührt und ergreift, und die tausendstimmige Orgel, die mit sanften Flötentönen die Seele erweicht, mit Posaunenschall das Herz des Sünders erschüttert, und mit vereinter Stimmenkraft die versammelte christliche Gemeinde zum Himmel erhebt, sind Erfindungen, die ganz der christlichen Religion angehören.

So hat die christliche Religion die Gestalt der Erde verändert, eine neue Welt geschaffen, und auf mannigfaltige Art dazu beigetragen, das Menschengeschlecht wahrhaft zu bilden — und es ist merkwürdig, daß die gesittete Welt gerade so weit reicht, als die Gränzen der christlichen Welt, und daß darüber hinaus nur rohe, unwissende und ungebildete Völker, Wilde und Barbaren wohnen.

Wenn wir nun bedenken, wie Jesus Christus, der in der tiefsten Erniedrigung geboren ward, auf dieser Welt nichts hatte, wohin Er Sein Haupt lege, und an einem Kreuze starb, diese große, bleibende Anstalt zum Heile der ganzen Menschheit zu Stande brachte, wie Er ohne alle irdische Hülfsmittel, ohne Reichthum, ohne irdische Gewalt und Hoheit einen so großen Segen, so unzählige Wohlthaten über alle Jahrhunderte und alle Länder verbreitete — muß uns nicht dieses allein schon ein vollgültiger Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums seyn, und müßte ein Mensch, der ein so großes Heil geringachten oder gar lästern könnte, nicht von Sinnen seyn?

Wir wollen das Glück, von christlichen Aeltern und in einem christlichen Lande geboren zu seyn, erkennen; wir wollen den großen Segen des Himmels, der uns durch Jesum Christum ward, und der sich bis auf die Tage, in denen wir leben, bis in die

Stadt oder das Dorf, wo wir wohnen, erstreckt, uns recht zu Nutzen machen; wir wollen das große Heil, das Gott durch Jesum Christum allen Menschen bereitete, durch Unverstand und Leichtsinn nicht selbst von uns stoßen!

Ihr besonders, ihr lieben Kinder, ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr den Weg durch dieses Erdeleben erst angetreten habt und in dieser Welt so vielen Gefahren der Verführung und ihrer schrecklichen Folgen ausgesetzt seyd, laßt euch zum Schlusse nur noch das Wort gesagt seyn: Haltet euch an Jesus Christus!

Haltet euch an Jesus Christus, den Sohn Gottes, in dem sich uns die Liebe Gottes am freundlichsten geoffenbart hat — denkt gern an Ihn, höret gern von Ihm, schaut stets auf Sein Beispiel, tragt Ihn stets im Sinn und Herzen, thut alles wie vor Seinen Augen. Besucht den öffentlichen Gottesdienst gern, und leset, auch wenn ihr die Schule schon längst verlassen habt, noch öfter in der biblischen Geschichte oder, wenn euer Seelsorger euch hiezu für hinreichend unterrichtet und vorbereitet erkennt, in dem neuen Testamente selbst.

Haltet euch an Jesum Christum — liebet Ihn und beweiset eure Liebe durch treue Befolgung Seiner Lehre. Denn je treuer ihr die Lehre Jesu

befolgt, desto mehr werdet ihr überzeugt werden, daß nur in Ihm allein Heil zu finden sey.

Um aber euer Heil und die ewige Seligkeit in Jesus Christus sicher zu finden, so haltet euch an Seine Kirche, die Er auf den Felsen Petrus gegründet, und ihr verheißen hat, daß alle Mächte der Hölle sie nicht überwältigen werden, wie sie denn auch, unerachtet der schrecklichsten Verfolgungen und aller ihr widerstrebenden Irrlehren, der Verheißung Jesu gemäß, achtzehnhundert Jahre hindurch bis auf unsre Zeiten bestanden hat. In ihr, der heiligen katholischen, das heißt, allgemeinen Kirche, wie wir in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse sie nennen, ist uns die göttliche Wahrheit, die Lehre Jesu, als ein theures anvertrautes Gut aufbewahrt worden; in ihr werden die von Ihm eingesetzten heiligen Geheimnisse, die heiligen Sakramente, beständig ausgespendet; sie ist die stete Fortsetzung des großen Werkes unserer Erlösung.

Nur dann, wenn ihr euch an diese Kirche haltet und ungetrennt mit ihr vereinigt bleibt, das Wort Gottes fleißig höret und leset, und die Heilsmittel, die heiligen Sakramente, zu eurem Heile benützt, werdet ihr vor dem Verderben der Welt bewahrt bleiben, in jedem Leiden eine feste Stütze haben, und Jesus Christus wird euch einst eure

Augen sanft schließen, und euch zu sich hinauf nehmen in Sein Reich, wo ihr es besser haben werdet, als hier auf Erden.

Lebet wohl, und die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi sey mit euch!

Stellen

aus den

Briefen der Apostel.

Diese Stellen aus den Briefen der Apostel, die bei den ältern Ausgaben dieses Buches in die Geschichte eingerückt sind, wurden hier, wie das in dieser neuen Ausgabe auch bei den Lehrstücken aus den Psalmen und den Schriften der Propheten geschehen, besonders abgedruckt, um die Erzählung nicht zu unterbrechen, und auch diese Auswahl apostolischer Aussprüche ohne Unterbrechung lesen zu können.

Die heiligen Apostel haben das Evangelium nicht nur überall, wohin sie auf ihren weiten Reisen gekommen sind, mündlich verkündigt; sondern sie haben jene Gemeinden, die durch ihr Wort an Jesus Christus gläubig geworden, auch noch schriftlich zur Standhaftigkeit im Glauben ermahnt. So erließ zum Beispiele der Apostel Petrus zwei Sendschreiben an die Christen in Asien; der Apostel Paulus schrieb an die christlichen Gemeinden zu Rom, zu Corinth, zu Ephesus, zu Philippi und in andern Orten, ja auch an einzelne Christen. Durch Gottes Vorsehung sind diese Briefe in den heiligen Schriften des neuen Testamentes bis auf unsere Zeiten aufbewahrt worden.

Diese apostolischen Briefe sind zwar an die Christen jener Zeit geschrieben, die sehr bedrängt und verfolgt waren, in einer sehr verderbten Welt lebten und mit vielen Versuchungen zu kämpfen hatten. Allein an Leiden und Trübsalen fehlt es auch jetzt nicht, der bösen Beispiele gibt es noch heut zu Tage nicht wenige, und ohne Versuchungen von dem guten Wege abzuweichen, kommt wohl kein Mensch durch die Welt. Auch wir haben täglich Trost im Leiden, Warnung vor dem Bösen, und Ermunterung zum Guten nothwendig.

Wir sollen also diese lehrreichen und trostvollen Briefe, die durch Gottes Güte uns dargeboten werden, so betrachten, als seyen sie eigens an uns geschrieben. Denn auch jetzt noch würden die heiligen Apostel nicht anders als damals an uns

schreiben. Auch diese ihre Worte sind für uns Worte Gottes. Denn Jesus Christus, von dem der Vater im Himmel gesagt hat: „Ihn sollet ihr hören!" hat seinen Aposteln gesagt: „Wer euch höret, der höret Mich."

Wir wollen daher diese Worte der Apostel mit Ehrfurcht und Andacht öfter lesen, besonders aber wenn wir Trost im Leiden bedürfen, zum Bösen versucht werden, oder im Glauben uns lau und träg fühlen.

Noch wird bemerkt, daß hier nur solche Stellen ausgewählt sind, die für Alle, welche die biblische Geschichte aufmerksam gelesen haben, nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für die Jugend, so klar und verständlich als herzerhebend sind.

I.

Aus den Briefen des heiligen Apostels Petrus.

„Petrus, der Apostel Jesu Christi, wünscht allen denjenigen, die nach der Vorsehung Gottes des Vaters, durch den Gehorsam und die Besprengung mit dem Blute Jesu Christi, zur Heiligung des Geistes auserwählt sind — stetes Wachsthum der Gnade und des Friedens.

Hochgelobt sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, neugeschaffen hat — zur Hoffnung des (ewigen) Lebens und jenes unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbtheiles, das uns im Himmel hinterlegt ist.

Da nun dieses große Heil, das uns zwar schon bereitet ist, aber erst am Ende der Tage sich offenbaren wird, auf uns wartet, so freuet euch innigst darauf, ungeachtet der mancherlei Prüfungen, die ihr ja nur deßhalb noch eine kleine Weile zu dulden habt, damit euer Glaube bewährt und köstlicher erfunden werde, als das Gold, das im Feuer geläutert

wurde. Dieß wird euch Lob, Ruhm und Ehre bringen, wann Jesus Christus — Er, den ihr nicht gesehen habt und dennoch liebt, an den ihr glaubet, ohne Ihn zu erblicken — erscheinen wird. Ja, dieser Glaube wird euch eine unaussprechliche und herrliche Freude bringen, wenn ihr einst das Ziel und Ende des Glaubens, die Seligkeit eurer Seelen, erreicht haben werdet.

Laßt es euch daher so zu Gemüthe seyn, wie es solchen Menschen ist, die ihre Lenden schon zur Reise umgürtet haben — seyd wachsam und nüchtern, und setzt eure volle Hoffnung auf die Gnade, die euch durch die Offenbarung Jesu Christi angeboten wird. Seyd folgsame Kinder, und lebt nicht mehr nach jenen Lüsten, die über euch herrschten, da ihr noch unwissend waret. Werdet vielmehr in eurem ganzen Betragen heilig, wie Derjenige heilig ist, der euch berufen hat. Denn so steht es geschrieben: Ihr sollt heilig seyn; denn Ich bin heilig. Und da ihr Denjenigen euren Vater nennt, der einen Jeden ohne Ansehen der Person nach Thaten richten wird, so bringet die Tage eurer Pilgrimschaft auf Erden in heiliger Ehrfurcht vor Ihm zu.

Vergeßt nie, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold und Silber von eurer alten Lebensweise erlöst worden, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi, der als ein unschuldiges und tadelloses Lamm schon vor Grundlegung der Welt zu eurem Heile auserlesen war, aber erst in der Fülle der Zeiten erschienen ist. Er ist es, durch den ihr an Gott glaubet, der Ihn ja eben deßhalb von den Todten auferwecket und Ihn zur Herrlichkeit erhoben hat, damit euer Glaube und eure Hoffnung zu Gott fest und unerschütterlich sey.

Heiliget also eure Seelen durch den Gehorsam der Liebe, durch ungeheuchelte Bruderliebe, und liebet einander innig und aus aufrichtigem Herzen. Leget daher ab alles böse

Wesen, allen Betrug, alle Verstellung, allen Neid und alle üble Nachreden — und seyd, gleich den neugebornen Kindern, voll Begierde nach der geistigen Milch, die durchaus lauter und unverfälscht ist (nach dem Worte Gottes), damit ihr dadurch zu eurem Heile heranwachset — wenn ihr anders verkostet habt, wie süß der Herr ist.

Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, ein Volk, das der Herr sich dazu erworben hat, damit es die Vollkommenheit Desjenigen verkünde, der euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte.

O Geliebteste! Ich bitte euch inständig, enthaltet euch, als Fremdlinge und Pilgrime auf Erden, von den fleischlichen Lüsten, die gegen den Geist streiten! Führt einen guten Wandel mitten unter den Ungläubigen, damit sie, die euch jetzt als Uebelthäter lästern, eure guten Werke sehen, und Gott preisen. —

Unterwerfet euch um des Herrn Willen, jeder menschlichen Obrigkeit — es sey nun dem Könige, der über alle gesetzt ist, oder seinen Stellvertretern, die er zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belohnung der Guten bevollmächtiget hat. Erweiset Jedem die gebührende Achtung — liebet die Brüder — fürchtet Gott — ehret den König.

Ihr Diener (und Untergebenen aller Art) seyd euren Herren mit aller Ehrerbietigkeit unterthan, und zwar nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen und rauhen. Denn das bringt Gnade (vor dem Herrn), wenn ihr, euer Gewissen vor Gott rein zu bewahren, Trübsale ertragt und Unrecht geduldig leidet. Oder könntet ihr da auch eine Ehre davon haben, wenn ihr um der Vergehungen willen Strafe leiden müßtet? (Nein, sondern) wenn ihr Gutes thut, und dafür Uebels geduldig leidet, das ist ein Verdienst vor Gott. Und gerade das ist auch euer Beruf.

Denn seht! Jesus Christus selbst hat ja für uns gelitten, und euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr in seine Fußstapfen eintretet. Er hat keine Sünde gethan, und in Seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden. Er ließ sich lästern und lästerte nicht wieder; Er ward gemißhandelt und drohte nicht — Er stellte Seine Sache Demjenigen heim, der da recht richtet. Er hat, da Er Seinen Leib an das Kreuzholz heften ließ, unsere Sünden anf sich genommen, damit wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben möchten. Durch Seine Wunden sind wir geheilet. Ihr waret den verirrten Schafen gleich, jetzt aber seyd ihr zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen zurückgebracht.

Ihr Männer geht mit euren Weibern, als dem schwächeren Geschlechte, vernünftig (nachsichtig und schonend) um, und haltet sie in Ehren, weil auch sie Miterben der Gnade des ewigen Lebens sind. So wird euer Gebet (das gemeinschaftlich seyn soll, durch Zwietracht und Uneinigkeit) nicht gestört werden.

Die Weiber sollen ihren Männern unterthänig seyn, auch denjenigen, welche dem Worte nicht glauben, damit sie ohne das Wort gewonnen werden, wenn sie deren keuschen, gottesfürchtigen Wandel sehen. Der Schmuck des weiblichen Geschlechts sey nicht auswendig, nicht künstliches Haargeflechte, nicht goldene Kleinode, nicht prächtige Kleider — sondern inwendig, Güte und Unschuld des Herzens, und die sanfte, stille Seele, die in den Augen Gottes so kostbar ist.

Endlich seyd Alle — Eines Sinnes, mitleidig, voll brüderlicher Liebe, voll Erbarmen, bescheiden, demüthig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten — sondern vielmehr mit Segen; denn der Beruf eines Christen fordert das von euch, und nur auf diese Art werdet ihr selbst den Segen Gottes als ein bleibendes Erbtheil besitzen.

Wer ist der, der euch schaden könnte, wenn ihr euch mit Eifer bestrebt, nur Gutes zu thun? Denn müßtet ihr auch um der Gerechtigkeit willen etwas leiden — so seyd ihr ja eben deßwegen glücklich zu preisen. Fürchtet euch nur nicht vor den Drohungen der Widersacher, und laßt euch den Muth nicht entfallen, sondern lobet und preiset von ganzem Herzen Christum den Herrn.

Seyd auch immer bereit, einem Jeden, der euch um der Hoffnung willen, die ihr nährt, zur Rechenschaft zieht, eine genugthuende Antwort zu geben. Thut es aber mit Sanftmuth und Bescheidenheit; vor Allem aber trachtet immer darnach, ein gutes Gewissen zu haben. So werden diejenigen, die euch lästern, durch euern schönen christlichen Wandel beschämt (und am besten widerlegt werden).

Und da es nun Gott einmal will, daß ihr auch etwas zu leiden haben sollet — so ist es ja besser, daß ihr wegen guter Handlungen, als wegen böser Thaten leidet. Denn so hat auch Christus, wegen unserer Sünden den Tod gelitten — der Unschuldige für die Schuldigen! damit Er uns zu Gott zurückführe.

Da auf dieser Welt doch alles bald ein Ende nimmt — so seyd mäßig, wachsam, und eifrig im Gebete. Vor allem aber habt eine recht innige Liebe gegen einander; denn die Liebe bedeckt (vergütet und verhindert) eine Menge der Sünden. Seyd gastfrei gegen einander — ohne alles Murren. Ein Jeder diene dem Andern mit der Gabe, die er vom Herrn umsonst empfangen hat, damit ihr so alle als treue Haushälter der mannigfaltigen Gaben Gottes erfunden werdet.

O Geliebteste! Laßt es euch doch nicht als etwas Seltenes und Außerordentliches befremden, daß ihr durch das Feuer der Trübsale geläutert und bewährt werden müsset. Freuet euch vielmehr, daß ihr auf diese Art an den Leiden Christi des Herrn Theil nehmen könnet — denn das ist euch

ein sicheres Pfand, daß auch einst eure Freude, wenn Er in Seiner Herrlichkeit erscheinen wird, unaussprechlich groß seyn werde. Ja, selig seyd ihr, wenn ihr wegen unsers Glaubens an Christus gelästert werdet; denn Gottes Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und der Kraft ist, ruhet auf euch.

Nur leide Niemand aus euch je als ein Mörder, Dieb, Lästerer oder Störer der öffentlichen Ordnung. Leidet er aber als Christ, so brauchet er darüber nicht zu erröthen. Er dulde sein Leiden zur Verherrlichung Gottes.

Ihr Jüngere (heranblühenden Christen, Jünglinge und Jungfrauen,) seyd folgsam gegen diejenigen, die ihr Alter bereits ehrwürdig macht. Ueberhaupt seyd aber alle gegen einander bescheiden und nachgiebig. Denn Gott widersteht den Hochmüthigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade.

Demüthiget euch als unter die allmächtige Hand Gottes, so wird Er euch zu seiner Zeit erhöhen. Alle eure Sorge werfet auf Ihn; denn Er sorgt ja für euch.

Gott aber, der Gott der Gnaden und Erbarmungen, der uns durch Jesum Christum zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, der wolle euch, die ihr ja doch nur noch eine kleine Weile hier zu leiden habt, Muth und Kraft und Standhaftigkeit verleihen, und euch (durch Leiden) vollenden. Ihm sey Ehre und Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Der Friede sey mit euch allen, die ihr in Jesu Christo seyd. Amen."

II.

Aus dem ersten Briefe des heiligen Apostels Johannes.

Diesen Brief schrieb Johannes als ein liebenswürdiger Greis, der schon über hundert Jahre alt war. Er redet darin ganz als Vater, nennt die Christen, an die er schreibt,

seine lieben Kindlein, warnet sie vor dem Bösen, ermahnet sie zum Guten. Der zärtlichste Vater kann nicht zärtlicher und einfacher mit seinen Kindern reden. Mit diesem Briefe begleitete Johannes sein Evangelium, das er ihnen gesendet hat.

Er schrieb daher: „Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habet mit uns, und unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesus Christus sey. Und dieß schreiben wir euch, damit ihr euch freuet und eure Freude vollkommen sey. Das ist aber die Verkündigung, die wir von Ihm selbst gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht und in Ihm ist keine Finsterniß.

Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und doch in der Finsterniß wandeln, so lügen wir und handeln nicht nach der Wahrheit. Wenn wir aber im Lichte wandeln, wie auch Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit Gott und mit einander, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reiniget uns von aller Sünde.

Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde begangen haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns unsere Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reiniget.

Meine Kindlein! Dieß schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget. Wenn aber Jemand gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Denn dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.

Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist. Wer die Welt liebet, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles, was in der Welt ist, das ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffahrt des Lebens, und das ist nicht vom Va-

ter, sondern von der Welt. Die Welt aber vergeht mit ihrer Lust; wer hingegen den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

O Geliebteste! Seht doch, welch' eine Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir Kinder Gottes heißen und seyn sollen. Ja, Geliebteste! schon jetzt sind wir Gottes Kinder; ob es gleich noch nicht offenbar ist, was wir seyn werden. So viel wissen wir aber: Wenn Er erscheinen wird, so werden wir Ihm ähnlich seyn, und Ihn alsdann sehen, wie Er ist. Und ein Jeder, der seine Hoffnung auf Ihn setzt, befleißt sich heilig zu werden, wie Er heilig ist.

Kindlein! lasset euch von Niemand verführen. Nur wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wer sündiget, der ist aus dem Teufel, der vom Anfange her sündigte.

Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels seyen. Wer nicht recht thut und wer seinen Bruder nicht lieb hat, ist nicht aus Gott. Denn daß wir einander lieben sollen, ist ja das Gebot, das ihr vom Anfange her gehört habt.

Wenn wir die Brüder lieben, so wissen wir, daß wir aus dem Tode in's Leben gekommen sind. Wer sie nicht lieb hat, bleibt im Tode. Ja, ein Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Mörder; ihr wisset aber, daß ein Mörder das ewige Leben nicht in sich haben kann.

Was aber die Liebe sey — erkennen wir daraus, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat. Und so müssen auch wir das Leben für die Brüder lassen. Wenn also Jemand Güter dieser Erde hat, und seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm verschließt, wie kann in diesem die Liebe Gottes seyn? O meine Kindlein! Wir wollen nicht blos mit Worten und mit der Zunge lieben — sondern in der That und Wahrheit.

Daran (an dieser Liebe) erkennen wir, daß wir aus der

Wahrheit sind, und können unser Herz vor Ihm beruhigen. Verurtheilt uns aber schon unser Herz, so ist Gott noch größer, als unser Herz, und weiß alle Dinge. Wirft uns aber unser Herz nichts vor, o dann, ihr Geliebtesten! haben wir Freudigkeit vor Gott — und um was wir dann immer bitten, werden wir von Ihm erhalten, eben weil wir so Seine Gebote beobachten und thun, was Ihm wohlgefällig ist.

Das ist aber Sein Gebot: Daß wir an Seinen Sohn Jesum Christum glauben, und einander lieben, wie Er es uns geboten hat. Wer dieses Sein Gebot hält, der bleibt in Ihm, und Er bleibt in demselben.

Nochmal, ihr Geliebten! Laßt uns doch einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott. Wer liebt, der ist aus Gott geboren, und kennet Gott! Wer nicht liebt, der kennt Gott gar nicht; denn Gott ist die Liebe. Und eben dadurch hat sich Gottes Liebe gegen uns geoffenbart, daß Gott Seinen Eingebornen in die Welt gesandt hat, damit wir durch Ihn zum Leben kommen sollen.

Und darin zeigt sich eben diese Liebe recht, daß Gott, den wir vorhin nicht liebten, uns zuvor geliebt, und Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden gesandt hat. Geliebte, da uns nun Gott also geliebt hat, so sollen wir einander auch lieben. Es hat zwar noch Niemand Gott je gesehen, allein wenn wir einander lieben, so wohnet Gott in uns, und seine Liebe erfüllt uns ganz.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Und wenn wir schon in dieser Welt so sind, wie Er ist, dann ist die Liebe vollkommen in uns — und wir haben Freudigkeit auf den Tag des Gerichts. Bei der Liebe ist keine Furcht mehr; denn die vollkommene Liebe verjagt alle Furcht. Die Furcht macht ängstlich vor der Strafe; wer sich aber noch vor der Strafe fürchten muß, der ist noch

nicht vollkommen in der Liebe. Wir also, wir wollen Gott lieben, denn Er hat uns ja zuerst geliebt.

Wer da sagt, ich liebe Gott, und dabei seinen Bruder hasset, der ist ein Lügner. Denn wenn er seinen Bruder nicht liebt, den er doch sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieß ist ja eben Sein Gebot: daß, wer Gott liebet, auch seinen Bruder lieben müsse.

Daran, daß wir die Kinder Gottes lieben, erkennen wir, daß wir Gott lieben und Seine Gebote halten. Denn die Liebe Gottes besteht darin, daß wir Seine Gebote halten. Und Seine Gebote sind nicht schwer; denn wer immer aus Gott geboren ist, der überwindet die Welt; ja der Sieg, welcher sich die Welt unterwirft — ist unser Glaube.

Denn wer kann die Welt überwinden, als derjenige, der da glaubt, Jesus Christus sey der Sohn Gottes!

Wir sind es gewiß, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns Sinn gegeben hat, den wahren Gott zu erkennen und in Seinem wahren Sohne zu seyn. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Amen."

III.

Aus dem Briefe des heiligen Jakobus.

„Liebe Brüder! achtet es für lauter Freude, wenn mancherlei Anfechtungen über euch kommen. Denn wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket; die Geduld aber, wenn sie vollkommen ist, vollendet euch ganz, so daß euch nichts mehr abgehe.

Wenn es Jemanden aus euch an Weisheit fehlt, so bitte er Gott darum, der Allen reichlich gibt und Seine Gaben Niemanden vorrücket, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer zweifelt,

gleicht einer Meereswelle, die von jedem Winde bewegt und umhergetrieben wird.

Selig der Mann, der in der Prüfung aushält; denn nachdem er bewährt gefunden worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denjenigen verheißen hat, die Ihn lieben.

Alle gute Gabe, und jedes vollkommene Gnadengeschenk kommt von Oben herab, vom Vater des Lichtes, bei dem keine Veränderung und kein Schatten des Wechsels ist.

Jeder aus euch, meine lieben Brüder! sey schnell zum Hören und langsam zum Reden — besonders aber langsam zum Zorne; denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott recht ist.

Leget alle Unlauterkeit, und alles, was nur irgend böse seyn kann, ab, und nehmt das Wort, das euch eingepflanzt wird, und eure Seele retten kann, mit Sanftmuth auf.

Seyd aber Thäter des Wortes, und nicht blos Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst. Denn so Jemand das Wort nur hört, es aber nicht thut, der gleicht dem Manne, der sein natürliches Angesicht in dem Spiegel beschauet hat, fortgeht und sogleich wieder vergißt, wie er aussah. Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit recht hinein sieht und sich standhaft daran hält, und kein vergeßlicher Hörer, sondern ein wirklicher Thäter desselben ist, derselbe wird durch seine Thaten selig werden.

Wer unter euch sich einbildet, er diene Gott — allein seine Zunge nicht im Zaume hält, der verführt sein eigenes Herz, und sein Gottesdienst ist eitel.

Der reine und unbefleckte Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist dieser: die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt bewahren.

Meine Brüder! Unser Glaube an Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, gestattet kein Ansehen der Person.

Wenn in eure Versammlung ein Mann hereinträte mit einem goldenen Ring am Finger und in einer prächtigen Kleidung; es käme aber auch ein Armer in einem schlechsten Kleide — und ihr sehet sogleich auf den Mann im schönen Kleide und sprächet zu ihm: Setze dich hieher an den ersten Platz! zu dem Armen aber sprächet ihr: Du stehe dorthin, oder setze dich hieher auf meinen Fußschemmel! — da würdet ihr eigenmächtig einen sehr parteiischen Unterschied machen, und sehr unrichtig urtheilen. Denn, hört einmal, liebe Brüder! hat denn Gott nicht die Armen dieser Welt, die reich an Glauben sind, zu Erben dieses Reiches erwählt, das Er denen verheißen hat, die Ihn lieben? Und ihr — wolltet die Armen verachten? Nur wenn ihr das königliche Gesetz: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! genau nach der Vorschrift vollbringt, so seyd ihr auf dem rechten Wege. Wenn ihr aber die Person ansehet, so begeht ihr eine Sünde, und das Gesetz verurtheilt euch als Uebertreter. Ein Gericht ohne Erbarmen wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übt; die Barmherzigkeit aber frohlocket vor Gericht.

Was hilft das, meine geliebten Brüder, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, allein sich im Werke nicht nach dem Glauben richtet? Kann ihn wohl ein solcher Glaube selig machen? Seht, das ist gerade so, als wenn es einem Bruder oder einer Schwester aus euch an der nothwendigen Kleidung und Nahrung fehlte, und Einer unter Euch spräche dann zu ihnen: Geht in Gottes Namen hin, und schauet, wie ihr euch erwärmen und sättigen möget! ihr gäbet ihnen aber nichts von dem, was sie zum Lebensunterhalte nöthig haben — hälfe ihnen dieß etwas? So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hervorbringt, in sich selbst todt. Du glaubest, zum Beispiele, daß nur Ein Gott sey. Du thust wohl daran. Allein die Teufel glauben das auch — und zittern.

Die Zunge ist ein kleines Glied; allein sie bewirkt große Dinge. Seht, ein Funke Feuer — welch einen großen Wald er in Brand stecken kann. So ist auch die Zunge ein Feuer, eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit. Sie wird von der Hölle entflammt, und setzt alle Kräfte unseres Lebens in Flammen. Jede Art der Landthiere und Vögel, der Schlangen und Meerungeheuer kann gebändiget werden, und ward schon von Menschen gebändigt — allein die Zunge kann (beinah') kein Mensch bändigen; sie ist (gleich einer Schlange, die sich nicht festhalten läßt) immer in Bewegung und voll tödtlichen Giftes. Mit ihr loben wir Gott, den Vater, und fluchen den Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind; aus einem Munde kommt so Lob und Fluch! So, meine Brüder, solle es nicht seyn. Quillt denn auch einmal aus einer Quelle süßes und saures Wasser, oder kann ein Feigenstock Trauben, und ein Weinstock Feigen bringen?

Wer unter euch sich für weise und verständig hält, der zeige es in seinem Betragen und in seinen Werken, und seine Weisheit sey bescheiden und sanftmüthig. Wenn ihr aber noch bittern Neid und Zanksucht in euren Herzen habt, so rühmet euch nicht der Weisheit und lüget nicht so gegen die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von Oben kommt; sondern vielmehr eine irdische, sinnliche, ja teuflische Weisheit. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unruhe und alles Unheil. Jene Weisheit aber, die von oben herabkommt, ist zuerst rein — und hernach friedlich, billig, belehrlich, dem Guten beistimmend, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, nicht rechthaberisch und absprechend, und fern von aller Heuchelei. So wird die Frucht der Gerechtigkeit unter denen, die Frieden halten, in Friede gesäet.

Redet einander doch nicht übel nach, ihr Brüder! Wer seinen Bruder lästert und seinen Bruder lieblos verurtheilt, der lästert das Gesetz und setzt sich in seinem Urtheile über

das Gesetz hinweg. Thust du aber dieses, so bist du nicht mehr ein Thäter des Gesetzes, sondern wirfst dich zum Richter desselben auf. Allein nur Einer ist Gesetzgeber und Richter, der lossprechen und verdammen kann. Wer bist du, der du deinen Nächsten verurtheilen willst?

Ihr, die ihr immer sprecht: Heute oder morgen wollen wir in diese oder jene Stadt reisen, wollen dort ein Jahr zubringen, Handelschaft treiben und großen Gewinn machen! — ihr wißt ja nicht einmal, was morgen geschehen wird. Denn was ist euer Leben? Ein Rauch, der kaum erscheint und sogleich wieder verschwunden ist. Saget daher lieber: Wenn es der Herr will und wir das Leben haben, so wollen wir dieses oder jenes thun. So aber prahlt ihr mit euren stolzen Entwürfen. All dieses Prahlen ist aus dem Bösen.

Wer Gutes zu thun weiß, und es nicht thut, dem ist es Sünde.

Ihr unbarmherzigen Reichen, weinet und heulet über das Elend, das euch bevorsteht. Seht, der Lohn der Tagwerker, den ihr ihnen entzogen habt, schreit gegen euch zum Himmel; und das Rufen der Schnitter, die eure Felder eingeärntet haben, ist hinaufgekommen vor die Ohren des Herrn der Heerscharen. Ihr habt es euch auf Erden wohl seyn lassen, gepraßt, und eure Herzen in Ueppigkeit gleichsam gemästet — auf den Tag der Abschlachtung. Eure Reichthümer werden vermodern, eure Kleider von den Motten gefressen, euer Gold und Silber vom Roste verzehrt werden, und ihr Rost wird gegen euch zeugen und euch selbst verzehren, wie ein Feuer. Ihr habt euch mit euern Schätzen nur Zorn gesammelt auf die Tage des Gerichts.

Ihr aber, liebe Brüder (die ihr in der Welt so vieles zu leiden habet)! seyd geduldig und wartet mit Langmuth bis zur Ankunft des Herrn. Sieh, der Ackersmann wartet ja auch geduldig, bis die köstliche Frucht der Erde Früh- und

Spätregen empfängt. So harret auch ihr mit Langmuth aus und stärket eure Herzen; die Wiederkunft des Herrn ist nahe. Klaget nicht über einander, ihr Brüder, damit ihr nicht verurtheilt werdet. Seht, der Richter ist vor der Thür.

Ist Jemand unter euch traurig, der bete; ist Jemand guten Muthes, der singe Loblieder; ist Jemand unter euch krank, der rufe die Priester der Gemeinde zu sich, damit sie über ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Oele salben, und das glaubensvolle Gebet wird dem Kranken zum Heile seyn, und der Herr wird es ihm leichter machen, und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm verziehen werden.

Bekennet einander eure Sünden, und betet für einander, damit ihr das Heil erlanget; denn das eifrige und anhaltende Gebet des Gerechten vermag viel. Elias war ein gebrechlicher Mensch, wie wir; er betete aber mit Inbrunst, daß es auf Erden nicht mehr regnen sollte, und es regnete nicht mehr drei Jahre und sechs Monate; er betete noch einmal, und der Himmel gab wieder Regen, und die Erde brachte ihre Früchte.

Liebe Brüder! Wenn Jemand sich von dem Wege der Wahrheit verirrt, und ein anderer bringt ihn wieder zurück, so darf er versichert seyn: Wer einen Sünder von seinem Irrwege zurückführt, der errettet eine Seele vom Tode, und tilgt so eine Menge von Sünden."

IV.

Aus den Briefen des heiligen Apostels Paulus.

1. Lehren von dem dreieinigen Gott — dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste.

„Was man von Gott wissen muß, ist den Menschen geoffenbaret; Gott selbst hat es ihnen hell und klar vor Augen gelegt. Denn obgleich wir Ihn selbst nicht sehen, so zeigt

sich Seine ewige Macht und Gottheit dennoch augenscheinlich an jedem Geschöpfe der Welt, das Er hervorgebracht hat, so daß diejenigen, die Ihn nicht erkennen wollen, keine Entschuldigung haben. Ein jedes Haus hat ja seinen Baumeister, der es aufführet; Gott aber ist es, der Alles erschaffen hat.

Gott hat von den ältesten Zeiten her vielfältig und auf mancherlei Weise durch die Propheten zu unsern Vätern geredet; zuletzt aber redete Er zu uns durch Seinen Sohn, den Er zum Erbherrn aller Dinge eingesetzt und durch den Er auch die Welt erschaffen hat. Dieser Sein Sohn ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der sichtbare Ausdruck Seines Wesens, der durch das Wort Seiner Allmacht alles trägt und uns von den Sünden reiniget, und der jetzt im Himmel zur Rechten der Herrlichkeit Gottes sitzt — so weit über die Engel erhaben, als der Name, den Er empfing, höher als alle Engelnamen ist. Denn zu welchem Engel sprach Gott einmal: Mein Sohn bist du!

Er ward zwar eine kurze Zeit unter die Engel erniedriget, und erduldete den Tod; aber dann wurde Er mit Ruhm und Herrlichkeit gekrönt, weil er nach Gottes gnadevollem Rathschlusse sich für alle in den Tod dahingegeben hat. Denn es geziemte sich, daß Derjenige, um Dessen willen alle Dinge und durch welchen alle Dinge sind, da Er viele Kinder zur Herrlichkeit einführen wollte, den Urheber ihres Heiles durch Leiden vollkommen machte. Er wurde in allem Seinen Brüdern ähnlich, um ein barmherziger und treuer Hoherpriester für sie vor Gott zu werden, und die Sünden des Volkes wieder auszusöhnen. Denn darin, worin Er selbst litt und geprüft wurde, kann Er auch denen, die versucht werden, Hülfe leisten.

Da wir nun an Jesus Christus, dem Sohne Gottes! einen so großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchdrungen hat, so lasset uns an diesem Bekenntnisse festhalten, denn wir

haben keinen solchen Hohenpriester, der bei unsern Schwachheiten ohne Mitleid seyn könnte, sondern Der in Allem gleich uns, jedoch ohne Sünde, versucht worden. So wollen wir uns denn mit Zuversicht seinem Gnadenthrone nahen, damit wir Barmherzigkeit erlangen und aus Gnade die erwünschte Rettung finden.

Er (Jesus Christus) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, und der Erstgeborne vor allem Erschaffenen. Denn durch Ihn ist alles erschaffen im Himmel und auf Erden, Sichtbares und Unsichtbares, Thronen und Herrschaften, Fürsten und Mächte des Himmels; Alles ist durch Ihn und für Ihn geschaffen; Er aber ist vor Allem, und Alles besteht in Ihm. Er ist das Haupt seines Leibes, der Kirche; Er der Ursprung der Auferstehung und der Erstgeborne aus den Todten, damit Er so in Allem den Vorzug habe, weil es Gott gefallen hat, daß in Ihm alle Vollkommenheiten wohnen, daß durch Ihn alles mit Gott ausgesöhnt, und Er durch Sein am Kreuze vergossenes Blut den Frieden zwischen Himmel und Erde wieder herstellen sollte.

Eben dadurch zeigt sich die Liebe Gottes, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Denn man wird ja kaum einen Menschen finden, der für einen Gerechten sterben möchte. Wenn wir nun mit Gott, da wir noch Seine Feinde waren, durch den Tod Seines Sohnes ausgesöhnt wurden; so werden wir ja um so viel mehr, als schon ausgesöhnt (und seine Freunde) durch Sein Leben heilig werden. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns seyn? Da Er Seines eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie sollte Er nun mit Ihm uns nicht alles geschenkt haben? Jesus Christus ist uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung geworden. In Ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen.

Wenn ihr nun Jesum Christum, den Herrn, angenommen habt, so lebet und wandelt auch in Ihm. Fasset Wurzel in Ihm, bauet auf Ihn, als auf einen sichern Grund, bleibet fest im Glauben, in dem man euch unterrichtet hat — und euer Herz überfließe stets von Dank. Nehmet euch in Acht, daß euch Niemand mit irdischer Weisheit und eitlem Trugwerke nach Art der Menschensatzungen und den Grundsätzen der Welt verführe, wo man Christum nicht gelten läßt — da doch in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaft wohnet.

Die Gnade Gottes, unsers Heilandes, ist allen Menschen erschienen, uns in Zucht zu nehmen, damit wir dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden entsagen, und auf dieser Welt eingezogen, gerecht und gottselig leben, in Erwartung und seliger Hoffnung der herrlichen Wiederkunft des großen Gottes und unsers Heilands, Jesu Christi, der sich selbst für uns dahin gegeben hat, um uns von allem Bösen los zu machen und sich ein reines, wohlgefälliges Volk zu heiligen, das voll Eifers wäre zu allen guten Werken.

Es ist ein bewährtes Wort, das ja wohl verdient, von Jedermann angenommen zu werden: Daß Jesus Christus auf diese Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Wie durch die Sünde eines Einzigen über alle Menschen das Todesurtheil kam, so kommt durch die Gerechtigkeit eines Einzigen auf alle Menschen Gerechtigkeit und Leben. Durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen sind viele Menschen Sünder geworden; aber eben so werden viele durch den Gehorsam eines Einzigen wieder als Gerechte hergestellt werden. Wie also die Sünde herrschte, um zu tödten, so soll die Gnade herrschen, uns gerecht zu machen, und auf ewig zu beleben durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Christus ist als Erstling der Entschlafenen von den Todten auferstanden. Gleichwie der Tod durch Einen Menschen in die Welt hereingekommen ist, so kommt auch die Aufer-

stehung durch Einen Menschen. Und gleichwie um Adam's willen alle sterben müssen, so werden auch um Christi willen alle in's Leben zurückgebracht werden. Wie Jesus Christus gestorben, und doch wieder auferstanden ist; so wird Gott auch diejenigen, die in Jesu entschlafen sind, wieder hervorführen. Ja, wie Christus durch die herrliche Macht des Vaters von den Todten auferstanden ist, so müssen wir auch jetzt schon im erneuerten Leben wandeln. Wenn ihr daher (auf diese Art) mit Christo zugleich auferstanden seyd, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet. Lasset euch nur das, was droben ist, nicht, was auf Erden ist, im Sinne und am Herzen liegen.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist Gottes Kraft darin, alle selig zu machen, die daran glauben. Was ich vormals für Gewinn hielt, das achte ich jetzt, da ich Christum erkenne, für Verlust. Ja, alles erkenne ich als lauter Verlust, weil die Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, alles weit übertrifft. Um Seinetwillen habe ich alles Andere für Nachtheil angesehen, und habe es wie Auskehricht verachtet, damit ich Christum gewinnen und jener Gerechtigkeit theilhaftig werden möchte, die aus dem Glauben an Jesum Christum, ja durch den Glauben an Gott selbst kommt. (Mein einziges Heil ist nun) Ihn zu erkennen, die Kraft Seiner Auferstehung an mir zu erfahren, Seines Leidens theilhaftig und Ihm selbst in Seinem Tode ähnlich zu werden, und dann — auch wie Er zur Auferstehung von den Todten zu gelangen. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Da die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes, sich an uns offenbaret, so hat Er, nicht etwa wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir vollbracht hätten, sondern aus lauter Barmherzigkeit uns durch die Taufe der Wiedergeburt und durch die erneuerte Mittheilung seines hei-

ligen Geistes errettet, den Er im Uebermaße durch Jesum Christum, unsern Heiland über uns ausgegossen hat, damit wir durch Seine Gnade gerecht — und unsrer Hoffnung gemäß Erben des ewigen Lebens werden möchten.

Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd, und Gottes Geist in euch wohnet? Wer nun Gottes Tempel entheiliget, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes, der ihr selber seyd, soll heilig seyn. Ja, ihr seyd Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott selbst sagt: „Innerlich in ihnen will ich wohnen; wandeln will Ich unter ihnen, ihr Gott will Ich seyn, und sie sollen Mein Volk seyn.“ Da wir nun, Geliebteste, so große Verheißungen haben: so wollen wir uns von aller Befleckung des Leibes und des Geistes reinigen, und in der Furcht Gottes unsre Heiligung vollenden.

Wandelt nach dem Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn die Begierden des Fleisches empören sich gegen den Geist; der aber widersetzt sich dem Fleische, weil beide einander ganz entgegen sind. Was aber die Werke des Fleisches seyen, ist Jedermann klar: Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Wollust, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Streitigkeiten, Eifersucht, Zornmüthigkeit, Zänkereien, Zwietracht, Entzweiung, Neid, Mordsucht, Trunkenheit, Schwelgerei und dergleichen. Darüber sage ich euch, was ich euch schon oft gesagt habe: Die solche Dinge sich zu Schulden kommen lassen, werden keinen Antheil am Reiche Gottes haben. Die Früchte des Geistes hingegen sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Wohlwollen, Langmuth, Milde, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Die nun Christo angehören, die haben ihr Fleisch mit allen seinen bösen Begierden und Gelüsten an das Kreuz geheftet. So wir denn im Geiste leben; so laßt uns auch nach dem Geiste wandeln.

Diejenigen, die dem Fleische nach leben (den sinnlichen

Lüsten gehorchen), sind fleischlich (sinnlich, irdisch) gesinnt; die aber dem Geiste nach leben (den Eingebungen des Geistes Gehör geben), sind geistlich gesinnt. Fleischlich gesinnt seyn, bringt den Tod; geistlich gesinnt seyn, ist Leben und Friede. Fleischlicher Sinn ist Gottes Feind, denn er unterwirft sich dem Gesetze Gottes nicht und kann es nicht, indem es ja unmöglich ist, daß diejenigen, die ihren fleischlichen Sinn behalten, Gott gefällig handeln. Ihr aber sollet nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer den Geist Christi nicht hat, gehört Ihm gar nicht an, und nur diejenigen, die sich von dem Geiste Gottes regieren lassen, sind Kinder Gottes. (Gottes Geist ist uns auch ein Unterpfand der Unsterblichkeit und der künftigen Auferstehung). Denn ist Christus in euch, so mag der Leib der Sünde wegen immerhin sterben, der Geist wird der Rechtfertigung wegen leben. Ja, wohnet der Geist Desjenigen in euch, der Jesum von den Todten auferwecket hat; so wird eben der, der Jesum Christum von den Todten auferwecket hat, durch Seinen Geist, der in euch wohnt, auch eure sterblichen Leiber wieder zum neuen Leben erwecken."

2. Glaube, Hoffnung und Liebe.

Glaube, Hoffnung und Liebe machen das Reich Gottes im Innersten des Menschen und also das Wesen des Christenthums aus. Welche herrlichen und erfreulichen Ansichten Paulus von diesen drei Haupttugenden hatte, zeigen folgende Stellen:

„Der **Glaube** ist die Vergegenwärtigung dessen, was wir zu hoffen haben, die Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist. Ohne den Glauben kann man Gott unmöglich gefallen; denn wer sich zu Gott nahen will, muß ja überzeugt seyn, daß Er sey, und daß Er die, die Ihn suchen,

belohne. Und eben durch den Glauben haben die Urväter ihren Ruhm erlangt.

Im Glauben erkennen wir, daß durch Gottes Allmachtswort die Welten geschaffen und aus dem Unsichtbaren sichtbare Dinge hervorgebracht wurden. Im Glauben brachte Abel Gott ein reichliches Opfer, und erlangte dadurch das Zeugniß, er sey gerecht, das Gott selbst ihm bei seinem Opfer ertheilte, und um dieses Glaubens willen ward er auch nach seinem Tode noch ein redendes Beispiel für die Menschen. Im Glauben nahm Noe die göttliche Offenbarung von dem, was er noch nicht sehen konnte, in Ehrfurcht an, und bauete die Arche zur Rettung seiner Familie, wodurch er zugleich das Verdammungsurtheil über die Welt kund machte, für sich aber des Erbtheiles jener Gerechtigkeit, die durch den Glauben erlangt wird, theilhaftig wurde. Im Glauben gehorchte Abraham dem göttlichen Rufe, und reis'te fort in das Land, das ihm als Erbtheil verheißen war, und zog aus, ohne nur zu wissen, wo er hinkommen werde. Im Glauben hielt er sich in diesem verheißenen Lande als ein Fremdling auf, und wohnte darin, wie Isaak und Jakob, die Miterben dieser Verheißung, unter Hirtenzelten; denn er wartete auf die unerschütterlich festgegründete Stadt, deren Werkmeister und Erbauer Gott selbst ist. Im Glauben hat Abraham, als er geprüft wurde, den Isaak als Opfer dargebracht und diesen seinen Eingebornen dahin gegeben, auf dem doch die erhaltenen Verheißungen beruhten, denn es war ihm gesagt: In Isaak wird deine Nachkommenschaft seyn. Er aber dachte, Gott ist mächtig genug, ihn auch von den Todten wieder zu erwecken — wie er ihn dann auch gleichsam wieder aus dem Grabe erhalten hat. Im Glauben und für die Zukunft segnete Isaak den Jakob und Esau; im Glauben segnete der sterbende Jakob jeden der Söhne Joseph's insbesondere; so wie auch der sterbende Joseph, im

Glauben des Auszuges der Kinder Israels aus Aegypten gedachte, und Befehle gab, daß sie seine Gebeine mitnehmen sollten. Alle diese sind im Glauben an die göttliche Verheißung gestorben, ohne das Verheißene selbst zu erlangen; sie erblickten es nur von fern, begrüßten es gleichsam nur aus der Ferne, und nannten sich Gäste und Fremdlinge auf Erden. Die aber so reden, zeigen an, daß sie ihr Vaterland erst suchen. Sie sehnten sich nach einem bessern — dem himmlischen Vaterlande. Und darum rechnete selbst Gott, der ihnen diese Vaterstadt gebaut hat, es sich nicht zur Unehre, ihr Gott zu heißen.

Glaube war es, was die Aeltern des neugebornen Moses, als sie das schöne, holdselige Kind so ansahen, bewog, es drei Monate lang zu verheimlichen, und der Verordnung des Königs nicht zu achten. Im Glauben wollte Moses, da er schon erwachsen war, kein Sohn der Tochter Pharao's heißen, und lieber mit dem Volke Gottes geplagt werden, als die zeitlichen Vortheile der Sünde genießen. Denn die Schmach, die er wegen seines Glaubens an den verheißenen Erlöser leiden mußte, hatte bei ihm einen weit höhern Werth, als alle Schätze Aegyptens, weil er auf die Vergeltung hinaus sah. Im Glauben entwich er aus Aegypten, ohne über den Zorn des Königs bange zu werden; denn er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er Ihn mit Augen. Im Glauben ließ Moses das Osterlamm schlachten und die Wohnungen der Israeliten mit dem Blute besprengen, damit sie der nicht berühren möchte, der die Erstgebornen würgte. Im Glauben gingen die Israeliten durch's rothe Meer, wie über trockenen Boden; da hingegen die Aegypter, die das auch wagten, von dem Meere verschlungen wurden. Der Glaube stürzte die Mauern von Jericho ein, nachdem man sieben Tage um sie herum gegangen war. Und was soll ich noch weiter sagen? Es würde mir an Zeit

fehlen, wenn ich noch von Gedeon, David, Samuel und den Propheten ausführlich reden wollte. Diese haben im Glauben ganze Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, das Verheißene errungen, den Rachen der Löwen verstopfet, die Gewalt des Feuers gedämpfet, sich der Schärfe des Schwertes entrissen, tödtliche Krankheiten überstanden, sich im Kriege als Helden bewiesen und ganze Lager der Feinde zerstört. Mütter erhielten ihre todten Kinder wieder lebendig zurück. Einige aus ihnen ließen um des Glaubens willen sich auf das grausamste martern, und wollten die angebotene Befreiung von der Marter nicht annehmen, damit sie zu der bessern Auferstehung gelangen möchten. Andere wurden verspottet, gegeißelt, in Eisen und Bande geworfen, gesteinigt, zersägt, gefoltert, mit dem Schwerte hingerichtet. Sie gingen in Schaf- und Ziegenfellen, in Mangel, Angst und mancherlei Trübsal umher, und Wüsteneien, Gebirge, Höhlen und Klüfte der Erde waren ihr unsteter Aufenthalt — und die Welt war ihrer nicht werth!

Da wir nun von einer solchen Wolke (einer so großen Menge) von Zeugen umgeben sind; so laßt uns jede Last, die unsern Lauf hindern könnte, wegwerfen! Laßt uns die Sünde, die uns so leicht anklebt und uns aufhält, ablegen; laßt uns auf der Laufbahn, die uns angewiesen ist, mit ausdauernder Geduld forteilen. Laßt uns vor allem unsern Blick auf den Stifter und Vollender des Glaubens, auf Jesum Christum richten, der anstatt der Freude, die Er hätte haben können, sich doch lieber kreuzigen ließ und die Schmach für nichts achtete; jetzt aber zur Rechten auf dem Throne Gottes sitzet. Ja, sehet auf Ihn, der von Sündern einen solchen Widerstand gegen sich selbst aushielt, damit auch ihr nicht erlieget und den Muth nicht sinken lasset. Denn ihr habt ja doch im Kampfe gegen die Sünde (gegen die Verführungen zum Abfalle) noch nicht bis auf's Blut widerstanden.

Laß dich, (o Mensch)! nicht vom Glauben abbringen, und nicht vom guten Gewissen. Diejenigen, die zuerst das gute Gewissen von sich stießen, haben auch am Glauben Schiffbruch gelitten."

„Wenn wir durch den Glauben gerechtfertiget sind, so haben wir Friede mit Gott — und wir können in der **Hoffnung**, die Herrlichkeit der Kinder Gottes zu erlangen, frohlocken. Ja, wir frohlocken selbst in den Trübsalen, weil wir wissen, Trübsal bringt Geduld, Geduld aber bewährten Sinn, bewährter Sinn Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Diese Hoffnung ist uns ein sicherer und fester Anker unsers Lebens, und sie bringt durch den Vorhang (der uns jetzt jene Welt noch verhüllt) bis in das Allerheiligste (des Himmels) hinein, wohin unser Vorgänger Jesus Christus, der ewige Hohepriester, für uns bereits eingegangen ist.

Wir wünschen herzlich, daß ein Jeder aus euch auch fernerhin den nämlichen Eifer zeige bis an's Ende, und so seine Hoffnung in Erfüllung gehe; daß ihr nicht saumselig werdet, sondern denen nachfolget, die durch Glauben und Geduld das Erbgut der Verheißung bereits erlangt haben; damit wir, da ja Gott unmöglich lügen kann, einen recht festen Trost haben mögen, indem wir mit fester Hoffnung uns an Das halten, was auch uns verheißen ist.

(Wenn ihr in den Widerwärtigkeiten die Hoffnung sinken lasset), so vergesset ihr des Trostes, der euch als Kindern gesagt ist: „Mein Kind, sieh die Züchtigung des Herrn für nichts Geringes an, und verzage nicht, wenn Er dich bestraft. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er; und jedes Seiner Kinder, das Er annimmt, hält Er unter der Ruthe." Haltet daher in seiner Zucht aus, denn eben dadurch behandelt uns Gott als Seine Kinder. Es nahmen uns ja auch unsere leiblichen Väter in die Zucht, und wir hatten Ehr-

furcht vor ihnen; sollten wir uns denn nicht noch viel lieber dem Vater der Geister unterwerfen und nach Seinem Willen leben? Jene haben uns blos nach ihrer Willkühr eine kurze Zeit in Zucht gehalten; dieser aber nur zu unserm Besten, damit wir zu Seiner Heiligung gelangen. Jede Züchtigung scheint freilich, so lange sie währt, gar nichts Erfreuliches, sondern lauter Traurigkeit zu seyn; nachher aber bringt sie denen, die durch sie geübet worden sind, die Frucht der Gerechtigkeit, die lauter Ruhe und Friede ist.

(Blicket, wenn es euch schwer wird, das Gute zu thun und das Böse zu meiden, hinaus auf die künftige Vergeltung.) Er wird einmal einem Jeden nach seinen Werken vergelten: Ehre, Ruhm und Unsterblichkeit denen, die mit Geduld und Gutesthun nach dem ewigen Leben trachten; Ungnade und Strafe aber denen, die streitsüchtig sind, und sich der Wahrheit nicht unterwerfen, sondern lieber dem gottlosen Wesen ergeben bleiben. Trübsal und Angst über jede Menschenseele, die Böses thut; Ehre aber, und Ruhm und Friede über jeden, der Gutes thut.

Lasset euch nicht irre führen; Gott läßt Seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten. Wer für sein Fleisch säet, der wird vom Fleische auch das Verderben ärnten. Wer aber für den Geist säet, der wird vom Geiste ewiges Leben ärnten. Lasset uns daher Gutes thun und nicht müde werden; dann werden wir zu seiner Zeit auch ohne Aufhören ärnten. So lange wir also noch Zeit haben, wollen wir Jedermann Gutes thun, vorzüglich aber denen, die im Glauben unsre Hausgenossen sind.

Wisset ihr's nicht: Diejenigen, die auf der Rennbahn laufen, laufen zwar alle, aber Einer nur bekommt den Preis. Laufet auch ihr so, daß ihr ihn erlangen möget. Alle aber, die auf dem Schauplatze kämpfen wollen, sind in allem ent-

haltsam — und das, um eine verwelkliche Krone zu erhalten, bei uns aber gilt es eine unverwelkliche.

Unser äußerlicher Mensch mag immerhin dahin schwinden; so erneuert sich doch der innerliche von Tag zu Tag. Denn unser jetziges und geringes Leiden, das ja doch nur ein Augenblick ist, verschafft uns dort in der Höhe eine ewige, übergroße Herrlichkeit ohne alles Maß. Wir heften also unsere Blicke nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare — denn was sichtbar ist, währt nur eine Zeit; das Unsichtbare aber bleibt ewig. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; denn Er hat sie schon von Anbeginn dazu ausersehen und bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden, daß also dieser unter vielen Brüdern der Erstgeborne sey. Sind wir nun, was Gottes Geist unserm Geiste bezeugt, Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders leiden, wie Er, damit wir auch verherrlicht werden können, wie Er. Und da halte ich dafür, daß alle Leiden der Zeit in keinen Vergleich kommen dürfen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren wird. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.

(Selbst dem Tode und dem Grabe benimmt die Hoffnung der Auferstehung alles Schreckliche.) Man säet da Verwesliches, und Unverwesliches wird auferstehen; man säet einen thierähnlichen Leib und ein geistähnlicher Leib wird auferstehen. Wie der erste Mensch von der Erde irdisch; so ist der zweite Mensch vom Himmel himmlisch. — Und wie wir jetzt Aehnlichkeit mit dem irdischen Stammvater, mit Adam, haben; so werden wir auch Aehnlichkeit mit Jesu Christo erlangen. Anders ist (übrigens) das Licht der Sonne, anders das Licht des Mondes, anders der Schimmer der Sterne —

und auch ein Stern unterscheidet sich noch von dem andern durch seinen eigenen Glanz. So wird es auch mit der Auferstehung der Todten beschaffen seyn.

Das Ziel und Ende des Gesetzes ist — **Liebe** aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Das ganze Gesetz ist erfüllt, wenn das Eine Wort gehalten wird: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Nur wer seinen Nächsten liebet, erfüllet das Gesetz. Die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß geben, nicht lüstern seyn, und wie sie weiter heißen — das alles ist in dem Worte zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Denn die Liebe des Nächsten thut ihm nichts Böses. Die Liebe ist also die vollkommene Erfüllung des Gesetzes. (So ist auch Liebe die rechte Wissenschaft.) Das Wissen blähet auf, die Liebe aber bessert. Wenn Einer sich auf sein Wissen noch etwas einbildet, so weiß er noch nicht einmal, wie man wissen muß. Der aber Gott liebet, dem hat Gott die rechte Erkenntniß gegeben.

Könnte ich alle Sprachen der Menschen, ja mit Engelzungen reden, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts weiter, als ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Hätte ich göttliche Eingebungen, und wüßte ich alle Geheimnisse, und besäße die tiefsten Kenntnisse, und hätte ich den stärksten Glauben, so daß ich auch Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich doch nichts. Und theilte ich mein ganzes Vermögen unter die Armen aus, und gäbe ich selbst meinen Leib dahin und ließe mich lebendig verbrennen, hätte aber die Liebe nicht, so würde mir dieß alles nichts nützen. Die Liebe ist langmüthig und wohlthätig; die Liebe ist nicht ehrsüchtig, sie sucht nie eigenen Nutzen, läßt sich nicht erbitten, denkt nichts Arges, hat keine Freude am Unrecht, wohl aber freut sie sich über Recht und Wahr-

heit; sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles. Die Liebe hört nimmermehr auf; die Gabe, göttliche Aussprüche vorzutragen, wird ein Ende nehmen, die verschiedenen Sprachen werden aufhören, und die Wissenschaften vergehen; denn unser Wissen ist nur Stückwerk, und auch unsere Weissagungen sind nur Stückwerk. Wenn aber das Vollkommene eintritt, wird das Stückwerk verdrängt werden.

Bei all dem bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe drei große Gaben, die größte aber darunter ist die **Liebe**."

3. Ermahnungen zur Erfüllung einzelner Tugendpflichten, Warnung vor Sünden und Lastern.

Wer die Liebe hat, die durch den Glauben lebendig und in Hoffnung selig ist, hat das Wesen des Christenthums. Allein wie der Eine Sonnenstrahl sich in dem Regenbogen in mancherlei schöne Farben zertheilt, und jede dieser Farben im Grunde doch Licht ist; so erscheint die Eine Liebe in den mancherlei menschlichen Verhältnissen bald als diese, bald als jene Tugend, die aber im Grunde doch immer Liebe — so wie das Laster Mangel an Liebe ist. Zu jenen Tugenden ermahnt, vor diesen Lastern warnt uns Paulus so dringend und herzlich, daß ihr die folgenden Stellen gewiß nicht ohne Rührung, und ohne neue Lust zu allem Guten zu fühlen, lesen werdet.

„Das sage und bezeuge ich euch als den unmittelbaren Befehl des Herrn, daß ihr doch nicht ferner wandelt, wie da die Heiden in Eitelkeit ihres Sinnes dahin wandeln, deren Verstand durch Finsternisse verdunkelt ist; die fern sind von dem Leben aus Gott wegen der innerlichen Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens; die aus Verzweiflung sich ganz der Wollust hingeben, und mit unersättlicher Begierde aller Art Unzucht treiben. So habt ihr Christum nicht kennen gelernt,

wenn ihr anders von Ihm gehört und Ihn kennen gelernt habt. Denn das ist das eigentliche Gebot Jesu: Daß ihr, was euren vorigen Lebenswandel betrifft, nicht mehr die alten Menschen seyn sollet, die im Herumirren nach ihren Lüsten zu Grunde gehen; daß ihr hingegen durch den Geist in eurem Gemüthe ganz erneuert und neue Menschen werden sollet, die nach Gottes Ebenbild neugeschaffen sind zur Gerechtigkeit und ungeheuchelten Heiligkeit.

Ihr waret ehemals auch lauter Finsterniß, jetzt aber seyd ihr im Herrn Licht geworden. Wandelt nun auch als Kinder des Lichtes. Die Früchte des Lichtes zeigen sich aber in lauterer Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüfet daher genau, was Gott gefällig seyn kann, und nehmet keinen Antheil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; vielmehr bestrafet dieselben mit Nachdruck. Denn, was sie im Finstern thun, darf man, ohne zu erröthen, nicht einmal sagen.

Liebe Brüder! Ich bitte euch um der Barmherzigkeit Gottes willen, daß ihr euch selbst als ein lebendiges, heiliges, Gott gefälliges Opfer ganz Gott weihet, und so euer Gottesdienst vernünftig sey. Richtet euch nicht nach der Sitte der Welt, sondern nehmet durch Erneuerung eures Sinnes eine ganz andere Gestalt an, damit ihr es durch eigene Erfahrung inne werden möget, wie gut und schön und vollkommen Allen das sey, was Gott will.

So lange ihr Sklaven der Sünde waret, standet ihr freilich nicht unter der Herrschaft der Gerechtigkeit. Was hattet ihr aber damals für eine Frucht von dem, worüber ihr euch jetzt schämen müsset? Das Ende davon ist der Tod. Jetzt hingegen seyd ihr von dem Joche der Sünde befreit, seyd aber Gottes Knechte geworden — und da ist eure Frucht die Heiligung, und das Ende hievon ewiges Leben. Denn der Sold, den die Sünde ausbezahlt, ist der Tod; Gottes Gnade aber ist ewiges Leben in Jesu Christo, unserm Herrn.

O ihr, meine Geliebten! Wenn je eine Ermahnung im Namen des Herrn, wenn je ein ermunterndes Wort der Liebe, wenn je die innigste Zärtlichkeit noch etwas bei euch vermag; so machet mir die größte aller Freuden, und seyd Eines Sinnes unter einander, liebet einander mit Einer Liebe, werdet Ein Herz und Eine Seele. Ahmet Gott nach, als Seine geliebtesten Kinder, und wandelt in der Liebe, so wie auch Christus uns geliebet, und sich selbst für uns zur Gabe, und zu einem Gott wohlgefälligen Opfer dargegeben hat. Als Auserwählte, als Heilige und Geliebte Gottes machet euch Seinen Sinn eigen. Euer Innerstes bewege sich im Erbarmen; seyd gütig, demüthig, eingezogen, geduldig. Eure Liebe sey ohne Heuchelei; liebet einander mit kindlicher Herzlichkeit; kommet einander mit Ehrenbezeigungen bevor; seyd in der Sorgfalt für Andere unverdrossen. Alles, was ihr thut, geschehe in der Liebe. (Nochmal!) vor allem habet Liebe gegen einander; denn die Liebe ist das vollkommenste Band, das die Menschen verbindet.

Vergesset der Wohlthätigkeit und der wechselseitigen Hülfleistungen nicht; denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen. Nehmet euch eurer Mitchristen in ihren Nöthen getreulich an. Befleißet euch der Gastfreundlichkeit. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Jeder, der Almosen gibt, gebe es aus gutem Willen und mit Herzlichkeit, nicht mit Mißmuth oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Und Gott ist ja mächtig genug, euch jede Gabe, die ihr Andern mittheilt, reichlich und im Uebermaße zu vergelten, so daß ihr immer in allem genug habt, und wohl noch vom Ueberfluße Gutes aller Art thun könnet. Wie denn auch geschrieben steht: „Er theilet überall umher reichlich aus und gibt den Armen, und seine Gutthätigkeit erschöpft sich dennoch ewig nicht.“ Wer sparsam säet, wird auch sparsam ärnten; wer aber reichlich säet,

wird von seiner reichlichen Aussaat auch reichlich ärnten. So wolle denn Gott, der dem Säemanne das Samenkorn in die Hand legt, und das Brod zur Nahrung verschaffet, euch eine reichliche Ausbeute bescheren, und von eurer Mildthätigkeit viele Früchte hervor wachsen lassen, daß ihr zu den reichlichsten Wohlthaten Ueberfluß haben möget, und so durch uns die Herzen zur Dankbarkeit gegen Gott erweckt werden. Denn das Almosengeben hat nicht nur das Gute, daß es dem Mangel armer Christen abhilft, sondern es veranlasset auch überdieß noch vielfältige Danksagungen gegen Gott, indem sie bei dem Genusse dieser Wohlthaten Gott preisen, daß ihr euren Glauben an das Evangelium Jesu Christi so schön durch die That bezeugt, und ihnen und allen Dürftigen in Einfalt des Herzens Gutes thut. Auch werden sie, voll herzlicher Liebe gegen euch, bei Gott für euch bitten, da Gott euch so wohlwollende Gesinnungen in das Herz gelegt hat.

Trachtet so viel möglich und so viel an euch ist, mit Jedermann im Frieden zu leben, und euch selbst zu heiligen; denn ohne dieß kann Niemand Gott schauen. Einer übertrage den Andern, Einer vergebe dem Andern, wenn er etwa gegen ihn zu klagen hat; wie der Herr euch vergeben hat, so sollet auch ihr einander vergeben. Vergeltet Keinem Böses mit Bösem; segnet die, welche euch verfolgen — ja segnet sie und sprechet nie ein Fluchwort über sie aus. Fern von euch sey alle Streitsucht, alle eitle Ehrbegierde. Jeder halte in Demuth jeden Andern für achtungswürdiger, als sich. Jeder sehe nicht auf seinen eigenen Vortheil, sondern auf den Vortheil des Andern; denn in euch soll Eine und dieselbe Gesinnung seyn, die in Christo Jesu war.

Betet ohne Unterlaß! Haltet an im Gebete, und seyd wachsam zum Gebete und zur Dankbarkeit gegen Gott. Ihr möget essen oder trinken oder sonst etwas thun, so thut alles zur Ehre Gottes. Was ihr immer thut in Worten

oder Werken, das thut alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi, mit Danksagung gegen Gott, unsern Vater, durch Ihn. Danket Gott in allem; denn das ist der Wille Gottes, den Er euch allen durch Jesum Christum geoffenbaret hat. Bekümmert euch wegen nichts, sondern traget eure Angelegenheiten in jedem Gebete mit Flehen und Danken Gott redlich vor.

Das Wort Christi sey mit aller seiner Weisheit recht unter euch zu Hause, und bringe reichliche Früchte. Lehret und stärket einander durch Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder, und singet mit von der Gnade gerührtem Herzen das Lob Gottes. Seyd eifrig im Geiste; laßt euch den Dienst des Herrn angelegen seyn; betrübet Gottes heiligen Geist nicht, mit dem ihr auf den Tag der Erlösung versiegelt seyd! Sehet zu, daß Keiner der Gnade Gottes ungehorsam sey; daß keine Giftwurzel (unter euch) aufschieße, Unheil anrichte und viele dadurch angesteckt werden. Und der Friede Christi erfülle eure Herzen mit Jubel, zu welchem Frieden ihr in Einem Leibe berufen seyd, und dafür ihr auch dankbar seyn sollet. Ja, der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in (der Treue gegen) Jesum Christum.

Uebrigens, liebe Brüder! seyd frohen Muthes; werdet vollkommen; eifert euch einander selbst an; seyd einerlei Sinnes; habt Frieden unter einander — und der Gott des Friedens und der Liebe wird mit euch seyn. Seyd immer fröhlich! freuet euch in dem Herrn allzeit. Noch einmal wiederhole ich es: Freuet euch.

Seyd wachsam; seyd standhaft im Glauben; handelt mannhaft und werdet immer noch stärker. Seyd fröhlich in der Hoffnung; geduldig im Leiden; beharrlich im Gebete. Alles, was wahr, was ehrbar, was gerecht, was rein,

was liebenswürdig, was lobenswerth, jede Tugend, jede gute Sitte — alles dieses sey euer Bestreben.

Hasset das Böse, haltet euch an das Gute; befleißet euch des Guten, nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Menschen; werdet nicht müde, Gutes zu thun. Prüfet alles, das Gute behaltet. Meidet alles, was auch nur den Schein des Bösen hat. Ich wünsche, daß ihr weise im Guten, und unbekannt mit dem Bösen seyn möget.

Dünket euch selbst nicht klug; denket von euch selbst nicht hoch, sondern nehmet die Gesinnungen der Demuth an. Wenn Einer sich selbst für etwas hält, da er doch nichts ist, so betriegt er sich selbst. Jeder prüfe nur sein eigenes Werk, dann mag er in sich selbst Ehre haben: er suche sie aber nie bei einem Andern. Eure Eingezogenheit müsse Jedermann in die Augen fallen.

Geliebteste! Rächet euch nicht selbst; gehet vielmehr dem Zorne des Andern aus dem Wege; denn es steht geschrieben: „Mein ist die Rache; ich will's vergelten, spricht der Herr." Vielmehr, wenn es deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn es ihn dürstet, so gib ihm zu trinken. Laß dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde du das Böse mit Gutem.

(Hütet euch vor Rechtsstreiten und Processen.) Schon das beweiset euer Verderben, wenn Rechtshändel unter euch sind. Warum leidet ihr nicht lieber Unrecht? Warum lasset ihr euch nicht lieber übervortheilen? Aber da thut ihr selbst Unrecht, und betrieget selbst — und zwar eure Brüder! Wisset ihr denn nicht, daß die Ungerechten keinen Antheil an dem Reiche Gottes haben werden.

Wenn euch der Eifer ergreift, so sündiget nicht; lasset über eurem Zorn die Sonne nicht untergehen, und gebt dem Satan nicht Raum in eurem Herzen. Alle Bitterkeit, aller Widerwillen, alles Schreien, alles Lästern, sammt allem bö-

sen Willen muß von euch weit entfernt seyn. Dagegen müßt ihr gegen einander freundlich und barmherzig seyn, und einander gern vergeben, wie auch Gott in Christo euch vergeben hat.

(Verdammet und verachtet Andere nicht.) Denn wer bist du, daß du dir heraus nimmst, einen fremden Knecht zu richten? Er steht oder fällt ja nur seinem eigeuen Herrn. Und er mag ja wohl wieder aufgerichtet werden; denn Gott ist ja mächtig genug, ihn fest zu stellen. Und wie solltest du deinen Bruder richten, oder warum solltest du deinen Bruder verachten dürfen? Wir müssen ja alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen. Jeder aus uns wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben müssen; daher wollen wir einander nicht mehr richten; vielmehr sollet ihr allein darauf bedacht seyn, daß ihr keinem Bruder Anstoß oder Gelegenheit zum Falle gebet. Urtheilet auch nie vor der Zeit, sondern wartet, bis der Herr wieder kommt; Er wird dann, was jetzt noch im Finstern verborgen ist, an das Licht bringen, und die geheimsten Absichten des Herzens offenbaren, und dann wird einem Jeden, (der's verdient) von Gott Lob zu Theil werden,

(Ein Jeder ernähre sich ehrlich und redlich.) Keiner übervortheile oder betriege seinen Bruder im Handel. Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr; er arbeite vielmehr und schaffe mit seinen Händen irgend etwas Gutes, damit er im Stande sey, auch noch den Nothleidenden mitzutheilen. Denjenigen (die nicht arbeiten wollen, sich unruhig betragen und in allerlei Händel einmengen) gebieten wir und ermahnen sie im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß sie doch in Ruhe arbeiten und ihr eigenes Brod essen sollen. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Seyd in eurem Betragen fern von allem Geize, der im Grunde ein Götzendienst ist, und begnüget euch mit dem, was ihr habt; denn der Herr hat ja verheißen: „Ich will

dich gewiß nicht verlassen, und deiner gewiß nicht vergessen.“ Wir dürfen also getrost und mit frohem Muthe sagen: Mein Helfer ist der Herr; ich fürchte mich nicht, was auch der Mensch wider mich thun mag.

Es ist ein großer Gewinn, gottselig — und dabei genügsam seyn. Wir haben nichts in diese Welt mit herein gebracht, und werden zuverlässig auch nichts mit hinaus nehmen. Haben wir also Nahrung und Kleidung, so sollen wir damit zufrieden seyn. Diejenigen, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Schlingen des Teufels, in allerlei unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in den Untergang und in das Verderben stürzen. Denn der Geldgeiz ist eine Wurzel alles Bösen. Die Gottseligkeit hingegen ist zu allem gut, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist ein wahres Wort, und wohl werth, von Jedermann angenommen zu werden.

Lasset euch nicht verführen! Böse Gespräche verderben gute Sitten. Leget ab alles lügenhafte Wesen und Jeder rede mit seinem Nächsten nichts als die Wahrheit, weil wir alle unter einander als Glieder verbunden sind. Aus eurem Munde soll kein böses Wort kommen, sondern lauter Gutes zur Belehrung und Besserung, damit denen, die es hören, Gnade zufließe. Eure Rede sey allzeit voll Anmuth und gleichsam gewürzet, so, daß ihr Jedermann, wie es sich geziemt, Red' und Antwort zu geben wisset.

Berauschet euch nicht mit Wein, denn das reizt zur Wollust und allem unordentlichen Wesen; sondern werdet vielmehr voll des heiligen Geistes, und singet und jubelt dem Herrn in euerm Herzen und danket immerfort für alles euerm Gott und Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Hurerei und alles unreine Wesen soll, wie es sich für Christen geziemt, unter euch etwas Unerhörtes seyn; eben so soll man unter euch nichts von Leichtfertigkeit, thörichtem

Geschwätze und unanständigen Possen hören. Denn das müsset ihr wohl wissen, daß kein Hurer, kein Unzüchtiger, (eben so wenig als die Götzendiener, die Diebe, die Geizigen, die Volltrinker, die Lästerer, Flucher, Räuber) ein Erbtheil am Reiche Gottes und Jesu Christi haben werden. Lasset euch doch von Niemanden durch eitle Worte verführen; denn wegen solcher Laster bricht Gottes Zorn über die Kinder des Unglaubens herein. Machet euch also ihrer nicht theilhaftig.

Sehet wohl zu, liebe Brüder, daß nicht etwa einer aus euch ein böses, ungläubiges Herz habe, und sich von dem lebendigen Gott abwende. Ermuntert euch vielmehr alle Tage, so lange das Heute noch währet, selbst unter einander, daß sich doch keiner aus euch durch die falsche Lust der Sünde verhärten lasse. Denn nur in so fern wir den Anfangs gefaßten Entschluß (Ihm zu glauben, zu vertrauen und zu gehorsamen) bis an's Ende fest halten, haben wir Antheil an Christo.

Sollten wir uns je wieder muthwillig der Sünde ergeben, nachdem wir zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt sind, so ist uns weiter kein Opfer für die Sünde mehr übrig; sondern wir haben vielmehr ein schreckliches Gericht und Gottes Feuereifer zu erwarten, der Seine Widersacher aufzehren wird. Schon wer das Gesetz Moses übertrat, verlor auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen ohne Erbarmen das Leben. Da bedenkt nun selbst, ob nicht der noch ein schwereres Strafgericht verdiene, der Gottes Sohn mit Füßen tritt, das Blut des Bundes, durch das er doch geheiligt wurde, für unheilig achtet, und dem Geiste der Gnade Schmach anthut. Wir kennen ja Jenen, der den Ausspruch gethan hat: „Mein ist die Rache; Ich selbst will vergelten.“ Und wieder: „Der Herr selbst will über Sein Volk Gericht halten.“ O, es ist schrecklich, so in die Hände des lebendigen Gottes fallen.

Darum, meine Geliebtesten! so wie ihr mir jederzeit ge-

horsam waret, nicht nur, da ich noch bei euch war, sondern noch vielmehr, seitdem ich nicht mehr bei euch bin, so wirket denn mit Furcht und Zittern euer Heil. Denn Gott ist es, der nach Seinem guten Willen euch sowohl zum Wollen als zum Vollbringen Kraft gibt. Thut aber alles Gute ohne Murren und ohne Bedenklichkeit — daß an euch nichts auszusetzen sey; seyd aufrichtige, arglose Kinder Gottes, denen nichts zu Schulden kommt, mitten unter dem bösen verkehrten Geschlechte, in welchem ihr leuchtet wie Lichter der Welt.

Liebe Brüder! Seyd meine Nachfolger, und nehmet euch auch jene zum Muster, die so wandeln, wie wir unter euch das Beispiel gegeben haben. Denn viele, wie ich euch oft gesagt habe, und es jetzt mit Thränen sage, wandeln noch als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist Verderben; ihr Gott ist der Bauch, und ihre Herrlichkeit lauter Schande, weil ihr Sinn nur auf das Irdische geht. Unser Wandel aber ist im Himmel, von woher wir auch den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum erwarten, der unserm hinfälligen Leibe eine andere Gestalt geben und ihn Seinem verherrlichten Leibe gleich machen wird, durch jene Kraft, mit der Er sich alle Dinge unterwerfen kann."

4. Wechselseitige Pflichten der verschiedenen Stände.

Schön zeigt Paulus in einem Gleichnisse die Nothwendigkeit der verschiedenen Stände in der Welt und der mannigfaltigen Gaben und Aemter in der Christenheit, und leitet dann die verschiedenen Pflichten dieser Stände daraus ab.

„Wie wir, schreibt er, in einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber allen Gliedern die nämliche Verrichtung obliegt, so sind wir, so viel unserer sind, in Christo Ein Leib; einzeln aber sind wir, Einer für die Andern, Glieder.

Da haben wir nun, aus Gnade je, nachdem sie uns geworden ist, verschiedene Gaben. — Wer nun ein Amt hat, der verwalte sein Amt; wer lehret, bleibe beim Lehren; wer ermahnet, ermahne, wie er soll; wer Liebesgaben austheilt, theile sie in Einfalt aus; wer Andern vorsteht, stehe ihnen mit Sorgfalt vor; wer Barmherzigkeit ausübt, der thue es mit Freudigkeit.

Jedermann sey der Obrigkeit unterthan, die über ihn gesetzt ist; denn keine Obrigkeit ist anders woher als von Gott und die bestehenden Obrigkeiten sind alle von Gott verordnet. Wer also sich wider die Obrigkeit auflehnt, der lehnt sich wider Gottes Anordnung auf, und die Widerspänstigen ziehen sich selbst ein schweres Gericht zu. Die Fürsten sind nicht denen, die Gutes, sondern denen, die Böses thun, fürchterlich. Willst du dir nun von der Obrigkeit nichts zu fürchten haben, so thu', was recht ist, und du wirst ihren Beifall haben. Denn sie ist Gottes Dienerin zu deinem Besten. Thust du aber Unrecht, so hast du Ursache, dich zu fürchten; denn sie führt das Schwert nicht umsonst, sondern als Gottes Dienerin muß sie an dem, der Böses thut, strenge Rache nehmen. Es ist euch also unumgänglich nothwendig, unterthan zu seyn, und zwar nicht bloß aus Furcht der Strafe, sondern schon aus Antrieb des Gewissens. Eben darum müsset ihr auch Abgaben entrichten; denn die obrigkeitlichen Personen sind Gottes Diener, die sich eben darum ganz diesem Dienste zu widmen haben. Gebet also jedem, was ihr ihm schuldig seyd: Abgabe, wem Abgabe; Zoll, wem Zoll; Ehrfurcht, wem Ehrfurcht; Ehrenbezeigungen, wem Ehrenbezeigung gebührt. — Vor allem bitte und ermahne ich euch dringend, daß flehentliche Bitten und Gebete, Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen angeordnet werden, besonders für die Könige, und für alle, die in einem obrigkeitlichen Amte stehen, damit wir unter ihrem Schutze stille und ruhig in aller Gottseligkeit und Ehr-

barkeit dahin leben mögen. Denn das ist vor Gott, unserm Heilande, schön und Ihm wohlgefällig, dessen Wille es ja ist, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.

Die Aeltesten (oder wie wir jetzt sagen, die Priester), welche der Gemeine wohl vorstehen, sollen doppelter Ehre werth gehalten werden; besonders die, welche sich mit Lehren und Predigen so mühsam abgeben, und euch das Wort Gottes vortragen. Wir bitten euch daher, liebe Brüder! achtet und ehret sie, die an euch arbeiten, euch an des Herrn statt vorstehen, und Ermahnungen geben. Habet um dessen willen, was sie an euch thun, eine vorzügliche Liebe gegen sie, und lebet in Frieden mit ihnen. Gehorchet ihnen und seyd ihnen unterthänig, als euren Vorgesetzten, die über eure Seelen sorgfältig wachen, und dereinst davon werden Rechenschaft geben müssen. Machet, daß sie ihre Pflicht mit Freudigkeit thun mögen, und über euch nicht seufzen müssen; denn das würde euch keinen Segen bringen. — Auch sagt einmal die Schrift: Der Arbeiter ist seines Lohnes werth! und in dem Gesetze des Moses steht geschrieben: Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verkörben. Wie, trägt denn Gott etwa nur für die Ochsen Sorge, oder sagt Er das nicht vielmehr wegen uns Menschen? Gewiß ist dieses auch unser wegen geschrieben. Der Knecht, der da ackert oder drischt, darf es doch wohl in der Hoffnung thun, die Früchte mit zu genießen? Da wir nun für euch Geistiges angepflanzt haben, ist es denn etwas so Großes, daß wir euer Leibliches mit einärnten? Wißt ihr denn nicht: Die dem Altare dienen, sollen auch vom Altare ihren Unterhalt bekommen, und die das Evangelium predigen, sollen auch von dem Evangelium leben.

Ich will, daß die Männer, wenn sie beten, überall reine Hände zum Himmel empor heben, und sich vor Zorn und Zank hüten.

Eben so auch das weibliche Geschlecht; es soll ehrbar gekleidet und mit Schamhaftigkeit und Demuth geschmückt seyn; nicht aber mit künstlich geflochtenen Haaren oder mit Gold und Edelsteinen und kostbaren Gewändern; sondern, wie es Frauenspersonen, die sich der Gottseligkeit widmen, geziemt — mit guten Werken.

Ihr Ehemänner, liebt eure Weiber, so wie Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie zum Opfer dargegeben hat. Ein Jeder aus euch habe sein Weib so lieb, wie sich selbst, und sey nicht hart und bitter gegen sie.

Die Ehefrauen sollen ihren Männern unterthan seyn, wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist. Wie nun die Kirche Christo unterthan ist, so sollen es auch die Weiber in allem ihren Männern seyn. Das Weib habe Ehrfurcht gegen den Mann.

Ihr Väter (und Mütter), reizet eure Kinder nicht zum Unwillen, damit sie nicht etwa gar kleinmüthig werden; sondern erziehet sie, indem ihr sie nach dem Willen des Herrn in Zucht nehmet, unterweiset, ermahnet und bestraft.

Ihr Kinder, seyd euren Aeltern gehorsam im Herrn; denn das ist billig und recht, und dem Herrn wohlgefällig. Ehre Vater und Mutter! das ist das erste unter den Geboten (der zweiten Gesetztafel,) dem die Verheißung beigefügt ist: so wird es dir wohl gehen, und du wirst lange leben auf Erden.

Die ältern Männer sollen nüchtern, ehrwürdig, verständig seyn — und untadelich im Glauben, in der Liebe, in der Geduld.

Eben so sollen die alten Frauen einen heiligen Wandel führen, nicht lästern, sich nicht dem Trinken ergeben, und ihre Gespräche sollen lehrreich seyn.

Sie sollen (besonders) die jüngern Frauen zu guten

Sitten anleiten, daß sie ihre Männer und Kinder lieben, verständig, keusch, züchtig, gütig, sorgfältige Haushälterinnen, und ihren Männern unterthänig seyn mögen.

Auf eine ähnliche Weise sollen sich auch die jungen Männer betragen, und sich vorzüglich der Bescheidenheit befleißen.

Eine wahre Wittwe, die trostlos und verlassen ist, soll (von Jedermann) in Ehren gehalten werden. Sie selbst aber soll ihr Vertrauen auf Gott setzen, und Tag und Nacht im Flehen und Beten verharren. Hat sie Kinder oder Enkel, so lerne sie vor allem ihr Haus wohl in Ordnung halten, und vergelte auch ihren Aeltern ihre Liebe mit Gegenliebe. Denn das ist dem Herrn wohlgefällig. Eine Wittwe hingegen, die dem Wohlleben nachstrebt, ist lebendig todt. Solche sind nicht nur müßig und faul und laufen von einem Hause in's andere, sondern auch plauderhaft und wollen alles wissen, und reden Dinge heraus, die sich nicht geziemen. Diese sollen zu einem untadelichen Betragen angehalten werden.

Ihr Herren (und Frauen), gebt euren Knechten (und Mägden), was recht und billig ist; fern seyen von euch harte Worte, und wisset, daß euer und ihr gemeinschaftlicher Herr im Himmel ist, und daß bei Ihm kein Ansehen der Person gilt.

Wenn Jemand (ein Hausvater oder eine Hausmutter) keine Sorge für die Seinigen, besonders für seine Hausgenossen hat, so hat er den Glauben verläugnet und ist ärger als ein Heide.

Ihr Knechte (und Mägde), gehorchet euren zeitlichen Herren in allem, und dienet ihnen nicht blos unter den Augen, um euch bei den Menschen wohl daran zu machen, sondern in Einfalt des Herzens, aus Furcht Gottes. Und was ihr immer thut, das thut von Herzen gern, als thätet ihr es dem Herrn selbst, und nicht den Menschen, denn ihr wisset es ja, jedem wird jedes Gute, das er thut, vom Herrn vergol-

ten; der Herr selbst wird euch zur Vergeltung jenes Erbtheil im Himmel geben. Dienet also auf diese Art Christo, als eurem Herrn. Nochmal! (Knechte und Mägde) müssen ihren Herren unterthänig und ihnen in allem (was recht ist) gefällig seyn; müssen ihnen nicht widersprechen, sie nicht bestehlen, sondern in Allem Treue und Redlichkeit beweisen, damit sie der Lehre Gottes, unsers Heilandes, in allen Stücken Ehre machen. Wer Unrecht thut, der wird den Lohn seines Unrechts erhalten, er sey Herr oder Knecht; denn Gott sieht nicht auf die Person.

Die Reichen dieser Welt sollen nicht stolz seyn und ihr Vertrauen nicht auf den unsichern Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott setzen, der allein wahrhaft reich ist, und uns alles, was uns zur Freude und zum Segen seyn kann, reichlich gibt. Sie sollen Gutes thun, gern geben, gern mittheilen, reich werden an guten Werken, und sich so ein recht großes Capital für die Zukunft hinterlegen, um des ewigen Lebens theilhaftig zu werden.

Wenn Jemand von einem Fehler übereilet wird, so müsset ihr, die ihr im Geiste wandelt, ihn im Geiste der Sanftmuth zurechtweisen, und jeder lasse es sich zur Warnung seyn, damit er nicht auch in Versuchung gerathe. Einer trage des Andern Bürde, denn so erfüllet ihr das Gesetz Christi. Wir Stärkern müssen die Gebrechlichkeit der Schwächern in Geduld tragen, ohne ein eitles Wohlgefallen an uns selbst zu haben, denn auch Christus hat kein Wohlgefallen an sich selbst gehabt. Ein jeder aus euch soll seinem Nächsten im Guten, zu dessen Erbauung, wohlgefällig seyn.

Versäumet es nicht, wenn ihr Fremdlinge bewirthen könnet; denn so haben einige selbst Engel, ohne sie zu kennen, aufgenommen.

Erinnert euch der Gefangenen, als läget ihr mit ihnen in Banden, und der Bedrängten, als den gleichen Trüb-

salen ausgesetzt, da ihr ja doch auch Menschen seyd und noch im Leibe wallet.

(Endlich) bitten wir euch, liebe Brüder! weiset die Unruhigen zurecht; tröstet die Kleinmüthigen; nehmet euch der Schwachen an, und seyd langmüthig gegen Alle."

5. Ein Brief des Apostels Paulus an Timotheus.

Bisher, meine Lieben, habt ihr nur einzelne Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus gehört. Höret nun zum Beschlusse noch einen ganzen Brief, aus dem nur einiges Wenige, was für euch nicht ganz klar seyn würde, weggelassen ist. Diesen Brief schrieb Paulus aus seinem Gefängnisse zu Rom, kurz vor seinem Tode an seinen lieben Timotheus, einen edlen Jüngling und heiligen Bischof. Obwohl nun hie und da ein Wort, das aber deßhalb für euch nicht minder lehrreich ist, nur den Bischof angeht, so kann doch jeder Jüngling den Brief so ansehen, als wäre er beinahe ganz an ihn geschrieben; ja die Jugend überhaupt kann ihn leicht auf sich anwenden. Leset diesen Brief also mit besonderer Aufmerksamkeit!

„Paulus, nach dem Willen Gottes ein Apostel Jesu Christi zur Verkündigung des verheißenen ewigen Lebens, das wir durch Ihn erlangen — wünscht seinem geliebtesten Sohne Timotheus Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, dem Vater, und von Jesu Christo, unserm Herrn.

Ich danke dem Gott meiner Väter, den ich nach ihrem Beispiele mit reinem Gewissen verehre, daß ich deiner in meinem Gebete ohne Unterlaß bei Tag und Nacht gedenken kann. Wenn ich mich deiner Abschiedsthränen erinnere, so empfinde ich ein sehnendes Verlangen, dich zu sehen, um bei dir eine vollkommene Freude zu genießen, und mein Gemüth wieder einmal an deinem unverstellten Glauben zu erquicken,

der sich von deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunice, wie ich gewiß weiß, auch auf dich fortgeerbt hat.

Ich ermahne dich daher (bei der gegenwärtigen Verfolgung) die Gnade Gottes, die dir durch Auflegung meiner Hände mitgetheilt wurde, wieder zu erwecken. Denn Gott hat uns ja nicht einen Geist der Furchtsamkeit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Nüchternheit und Frömmigkeit gegeben. Schäme du dich deßhalb des Evangeliums unsers Herrn nicht — und auch meiner nicht, der ich um Seiner willen in Ketten liege, sondern nimm vielmehr an der Trübsal, die um des Evangeliums willen über uns kommt, Theil — nach aller der Kraft, die dir Gott dazu verleiht.

Denn sieh, Er ist es ja, der uns von der Sünde errettete, und uns zur Heiligkeit berief — nicht wegen unserer Verdienste, sondern nach Seinem gnadenvollen Rathschlusse, den Er schon von Ewigkeit her in Jesu Christo über uns gefaßt, und jetzt durch die Erscheinung dieses unsers Erretters, der den Tod besiegte, und das Leben und die Unsterblichkeit an das Licht brachte, geoffenbaret hat. Diese Freudenbotschaft zu verkündigen, bin ich zum Apostel und Lehrer der Völker geordnet. Und das ist nun die Ursache, warum ich dieses alles leide. Aber ich werde gewiß nicht zu Schanden. Denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin es versichert, daß Er mächtig genug ist, das, was Er mir anvertraute, zu bewahren, bis auf diesen Tag.

Präge dir daher, mein Sohn, die heilbringende Lehre — Glaube und Liebe zu Jesu Christo, als ein Vorbild deines Lebens, tief ein. Bewahre diesen kostbaren, uns anvertrauten Schatz durch den heiligen Geist, der in uns wohnt. Werde stark in der Gnade, die uns Jesus Christus gibt. Achte als ein tapferer Streiter Jesu Christi keiner Mühen und Beschwerlichkeiten. Keiner, der für Gott und sein Reich kämpft,

verwickelt sich in weltliche Geschäfte; er sucht nur Dem zu gefallen, der ihn erwählt hat.

Und wenn einer auch gleich kämpft, so erhält er den Lorbeerkranz doch nicht, er kämpfe denn recht. So muß auch der Ackersmann zuvor das Feld bauen, bevor er die Früchte desselben genießen kann. Du verstehst schon, was ich dir sagen will; denn der Herr wird dir in allem die rechte Einsicht geben.

Behalte besonders die Wahrheit stets in frischem Andenken, daß Jesus Christus, dieser Sohn David's, von den Todten auferstanden ist. Es ist dieß ja die Freudennachricht, um deren willen ich mich, gleich einem Uebelthäter, bis zu Ketten und Banden verfolgen lasse. Ich leide dieses alles gern, um der Auserwählten willen, damit auch sie durch Jesum Christum Heil und ewige Herrlichkeit erlangen. Denn das bleibt ja doch gewißlich wahr: Wenn wir mit Ihm sterben, so werden wir mit Ihm leben; wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir mit Ihm herrschen; wenn wir aber Ihn verläugnen, so wird Er auch uns verläugnen — obgleich Er, ungeachtet unserer Untreue, dennoch treu bleibt und sich selbst nicht verläugnen kann. (Denn indem Er die treulosen Verläugner verwirft, erfüllt Er ja sein gegebenes Wort getreu.)

Fliehe die Lüste der Jugend! Trachte vielmehr nach Gerechtigkeit, nach Glauben, nach Liebe, und nach Eintracht mit allen, die den Herrn mit reinem Herzen verehren. Halte dich aufrichtig an das Wort der Wahrheit, und meide geistloses und eitles Geschwätz. Solche Reden führen von Gott ab, und fressen gleich dem Krebse um sich. Auch die thörichten und abgeschmackten Streitfragen (über Religion) meide. Du weißt ja, daß sie nur Zank anrichten. Ein Diener des Herrn aber soll nicht zanken, sondern gegen Jedermann sanft, leicht belehrlich und duldsam seyn, und diejenigen, die der Wahrheit widerstehen, mit Bescheidenheit zurecht weisen —

in der Hoffnung, Gott werde sie noch zur Buße führen, daß sie die Wahrheit erkennen, und den Schlingen des Satans, in welche sie verwickelt sind, noch einmal entgehen.

Noch mußt du wissen, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden. Denn es wird dann viele Menschen geben, die nur sich selbst lieben, geldgierig, prahlerisch, hochmüthig, schmähsüchtig, den Aeltern ungehorsam, undankbar, ruchlos und verleumderisch, ohne alles Gefühl, ohne Treue und Glauben, ohne Mäßigung, ohne Milde, ohne Gutherzigkeit; voll Verrätherei, Frechheit, Uebermuth und mehr Freunde der Wollust als Gottes sind — und die, wenn sie je noch einen Schein der Frömmigkeit beibehalten, jedoch ihr Wesen verläugnen. Solche Menschen fliehe du. Denn sie sind Menschen eines verderbten Sinnes und untüchtig zum Glauben. Sie werden es aber nicht in die Länge treiben — denn ihr Unsinn wird am Ende Jedermann offenbar werden.

Du kennst ja meine Lehre, mein Betragen, meine Absicht, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe und meine Geduld in Verfolgungen und Trübsalen — wie ich sie (zum Beispiele) in Antiochia und Lystra erlitten habe. Doch diese Verfolgungen sind nun überstanden, und aus allen hat mich der Herr errettet. Und so müssen alle, die fromm und gottselig in Jesu Christo leben wollen, Verfolgung leiden. Böse und verführerische Menschen hingegen kommen in dem Bösen immer weiter, indem sie sich selbst betriegen und auch andere zum Irrthume verleiten.

Bleib du daher dem getreu, was du gelernt hast, und dir anvertraut wurde; denn du weißt ja, von wem du es gelernt hast. Und da du von deiner Kindheit an die heilige Schrift kennest, so kann dich dieselbe durch den Glauben an Jesum Christum zur Seligkeit führen. Denn alles, was darin geschrieben steht, ist von Gottes Geist eingegeben und dient zum Unterrichte, zur Zurechtweisung, zur Besserung,

zur Anleitung in der Gerechtigkeit, so daß durch sie ein Mensch, der sich Gott ernstlich widmet, vollkommen und zu jeder guten That geschickt wird.

Ich bitte und beschwöre dich vor Gott und vor Jesu Christo, der einst die Lebendigen und die Todten richten wird — predige das Wort (Gottes), bringe damit ein, du magst gelegen oder ungelegen kommen, drohe, bitte, verweise mit aller Geduld und Lehrweisheit. Denn es wird eine Zeit kommen, da man die heilbringende Lehre nicht mehr ertragen, sondern sich mit Lehren überhäufen wird, die jedem nach seinen Gelüsten die Ohren kitzeln. Und so wird man denn der Wahrheit kein Gehör mehr geben und sich zu den Mährchen wenden. Du aber sey in allem wachsam und weise, arbeite und dulde, bleib ein treuer Lehrer des Evangeliums und erfülle deinen Beruf ganz. (Verschmähe diese meine letzte Bitte nicht!) Denn ich werde schon zum Schlachtopfer bereitet und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. (Allein) ich habe einen guten Kampf gekämpfet, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahret. Nun wartet nur noch die Krone der Gerechtigkeit auf mich, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird — aber nicht nur mir, sondern allen, die sich auf seine Erscheinung freuen.

Eile doch, bald zu mir zu kommen! Denn Demas hat mich aus Liebe zu dieser Welt verlassen, und ist nach Thessalonik gezogen. Lukas ist allein bei mir. Daß mich alle Freunde aus Asia verlassen haben — weißt du. Aber dem Hause des Onesiphorus erweise Gott Barmherzigkeit. Er hat mich oft recht erquickt und sich meiner Ketten nicht geschämt. Sobald er in Rom ankam, suchte er mich überall sorgfältig auf, bis er mich fand. Wie viel Gutes er mir zu Ephesus erwiesen hat, weißt du selbst am besten. Der Herr lasse ihn dafür am Tage des Gerichts vor Gott Barmherzigkeit finden.

Bayerische Staatsbibliothek

Bei meiner Verantwortung (vor dem Kaiser Nero) stand mir auch nicht Einer bei; sie haben mich — was ihnen Gott aber nicht anrechnen wolle! — alle verlassen. Allein der Herr stand mir bei und stärkte mich, daß ich mein Zeugniß von Jesu Christo recht aus der Fülle des Herzens ablegte und das ganze (Römische) Volk es vernahm. Und so wurde ich dann aus dem Rachen des Löwen errettet. Und so wird mich der Herr von allem Bösen erretten und mich unverletzt in sein himmlisches Reich hinüber führen. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Grüße Priska, Aquila und das Haus des Onesiphorus. Es grüßen dich alle Brüder. Mache doch, daß du noch vor dem Winter kommest.

Jesus Christus, der Herr, sey mit deinem Geiste! Die Gnade sey mit euch allen! Amen."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

I. Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, Sendung des heiligen Geistes.

		Seite
1.	Die heiligen Engel und die frommen Frauen am Grabe des Erstandenen	3
2.	Jesus erscheint der Maria Magdalena, hernach den übrigen Frauen	9
3.	Die Auferstehung Jesu wird den Jüngern und den Hohenpriestern verkündet	15
4.	Jesus erscheint den zwei Jüngern, die nach Emaus gehen	19
5.	Jesus erscheint den Aposteln	26
6.	Jesus und Thomas	30
7.	Jesus erscheint den Jüngern an dem See Genesareth	32
8.	Jesus zeigt sich fünf hundert Jüngern auf einmal	37
9.	Himmelfahrt Jesu	40
10.	Mathias wird zum Apostel gewählt	42
11.	Sendung des heiligen Geistes	45

II. Die Geschichte der Apostel.

12.	Petrus, Johannes und der Lahmgeborne	55
13.	Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe	61
14.	Ananias und Saphira	66
15.	Die zwölf Apostel im Gefängnisse	70
16.	Stephanus	76

Seite

17. Philippus und der königliche Kämmerer aus Mohrenland 81
18. Aeneas und Tabitha 87
19. Cornelius 91
20. Petrus von dem Engel aus dem Gefängnisse befreit 101

III. Der Apostel Paulus.

21. Die Bekehrung des Apostels Paulus . . 108
22. Paulus zu Antiochia 117
23. Paulus und der Lahmgeborne zu Lystra . . 119
24. Die erste Kirchenversammlung 123
25. Paulus und Silas im Gefängnisse . . . 129
26. Paulus zu Athen 137
27. Paulus zu Corinth und Ephesus . . . 141
28. Paulus zu Trojas 149
29. Abschied des Paulus von den Aeltesten zu Ephesus 151
30. Aufruhr gegen Paulus zu Jerusalem . . 154
31. Paulus vor dem hohen Rathe 161
32. Der Schwestersohn des Paulus . . . 164
33. Paulus vor dem Landpfleger Felix . . . 168
34. Paulus vor dem Landpfleger Portius und dem Könige Agrippa 172
35. Des Paulus gefahrvolle Schifffahrt . . . 179
36. Paulus zu Malta und zu Rom 186
* Verbreitung des Christenthums über die Erde . 196

Zugabe.

Stellen aus den Briefen der heiligen Apostel:

Petrus 214
Johannes 219
Jakobus 223
Paulus 228

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Christoph <<von>>,

Gesammelte Schriften des Verfassers der Ostereier, Christoph von Schmid

Bd.: 24

Augsburg 1846

Bibl.Mont. 789-22/24

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713811-4